



universität  
wien

# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Medizinische Versuche und Ausmerzungen vermeintlich widernatürlicher Sexualität.  
Zu sexualisierter und sexueller Gewalt an Männern in nationalsozialistischen Kon-  
zentrationen.

verfasst von | submitted by

Éise-Sophie Schwarzmann BAMA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |  
Degree programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-  
gramme as it appears on the student record  
sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Margareth Lanzinger Privatdoz.

Information zum Inhalt: Diese Masterarbeit beinhaltet explizite Schilderungen psychischer und physischer Folter, sexualisierter und sexueller Gewalt sowie von Ermordungen. Ich bitte, vor der Auseinandersetzung damit zu überlegen, ob die eigenen Kapazitäten ausreichend sind, sich mit diesen Themen zu befassen.

Folgende österreichische Anlaufstellen können bei Bedarf unterstützend sein:

Das Bundesministerium für Soziales gibt auf seiner Homepage die Telefonnummer 0800 400 777 an, welche für gewaltbetroffene Männer ununterbrochen erreichbar ist.<sup>1</sup>

Auf der Internetseite <https://www.sexuellegewalt.at/> berät der *Bund Autonome Frauenberatungsstellen bei sexueller Gewalt* und gibt Tipps für Bezugspersonen von Betroffenen.<sup>2</sup>

Für Anti-Rassismus-Arbeit und gegen die Verbreitung von Hass im Netz ist der Verein *ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit*<sup>3</sup> aktiv. Ausgrenzung und rassistische Einstellungen stellen tragende Säulen der nationalsozialistischen Ideologie dar und sind auch heute tief in der österreichischen Gesellschaft verwurzelt.

Wichtige Arbeit leistet nicht zuletzt die Organisation *Queer Base*,<sup>4</sup> die geflüchtete Menschen unterstützt, welche aufgrund ihres queer seins verfolgt werden.

Gefördert von queer@hochschulen. Ich bedanke mich herzlich.

---

<sup>1</sup>[https://www.oesterreich.gv.at/themen/notfaelle\\_unfaelle\\_und\\_kriminalitaet/gewalt\\_in\\_der\\_familie/4/Seite.290800.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/notfaelle_unfaelle_und_kriminalitaet/gewalt_in_der_familie/4/Seite.290800.html) (13.2.25)

<sup>2</sup><https://www.sexuellegewalt.at/> (13.2.25)

<sup>3</sup><https://zara.or.at/de> (13.2.25)

<sup>4</sup><https://queerbase.at/?lang=de> (13.2.25)

“Before we can wear the button or carry the banner that reads ‘Never Again’, we must first remember.”<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Hart, 1993: 74; zit. nach: Jensen, 2002: 320.

## Abstract

In dieser Masterarbeit wird das Ziel verfolgt, ausgewählte Quellen mit einem Schwerpunkt auf Berichte über sexuelle und sexualisierte Gewalt gegen Männer in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zu analysieren. Zur Umsetzung dieser Untersuchung werden hauptsächlich Protokolle herangezogen, welche seitens der tatusführenden SS-Angehörigen, die in den Lagern stationiert waren, angefertigt wurden, sowie Berichte Überlebender, entweder von diesen selbst oder durch andere Personen niedergeschrieben.

Dabei werden die folgenden Forschungsfragen an die Quellen gestellt: Schilderungen welcher Formen sexualisierter Gewalt in nationalsozialistischen Konzentrationslagern sind in Berichten Überlebender sowie Aufzeichnungen, Briefen und Protokollen der SS zu finden? Ist anhand der Quellen auszumachen, zu welchem Zweck die Gewalthandlungen durchgeführt wurden? Lässt sich spezifische sexualisierte Gewalt gegen homosexuelle Gefangene benennen?

Um diese Fragen zu beantworten, wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz bei Bearbeitung der Quellen angewandt. Hierbei werden die Inhalte der Texte in thematische Kategorien unterteilt, welche mittels verschiedener Auswertungsstrategien miteinander in Verbindung gesetzt werden. Im Fokus steht neben der Gewalt gegen Gefangene, die den Rosa Winkel tragen mussten, jene, die im Kontext medizinischer Experimente angewandt wurde.

Hieraus ergibt sich, dass sexualisierte und sexuelle Gewalt gegen Männer in Konzentrationslagern verschiedene Ausmaße sowie Zwecke hat. Bestrafungen und Folter stellen keine hinreichenden Beschreibungen dar. Gewaltausübung unterliegt komplexen Mustern aus Macht, kriegsbedingten Entgrenzungen, aber auch wissenschaftlichem Interesse. Die Analyse der Quellen ergibt, dass sexualisierte und sexuelle Gewalt sich vom Bereich des Verbales hinweg über Vergewaltigung und Folter bis hin zu Ermordungen erstreckt. Innerhalb des Bereichs der medizinischen Experimente sind ebenfalls verschiedene Zwecke der Gewalt auszumachen. Unter anderem fallen hierunter aus unterschiedlichen Gründen durchgeführte Kastrationen und weitere Methoden, mittels derer versucht wurde, die sexuelle Orientierung Gefangener zu beeinflussen.

## Inhaltsverzeichnis

I Einleitung.....	1
1.1 Forschungsstand .....	4
1.2 Ziel der Arbeit .....	13
1.3 Forschungsfragen.....	14
1.4 Aufbau der Arbeit .....	14
II Theorie und Kontexte.....	15
2.1. Theoretische Grundlagen .....	15
2.2. Kontext: Homosexualität im Nationalsozialismus .....	19
2.3. Kontext: Sexualität in den Konzentrationslagern.....	27
2.4. Kontext: Medizinische Experimente in den Konzentrationslagern .....	34
III Quellen und Methodik .....	40
3.1. Quellenauswahl .....	40
3.2. Methode.....	53
IV Analyse .....	61
4.1. Sexualisierte Gewalt .....	61
4.2. Sexuelle Gewalt.....	65
4.3. Medizinische Experimente .....	73
4.4. Ergebnisse .....	78
V Fazit .....	82
Anhang.....	86
Quellen und Quellenauszüge .....	87
Literatur .....	90

# I Einleitung

„Sehr neugierig bin ich auf die Versuche mit animalischer Wärme. Persönlich nehme ich an, daß diese Versuche vielleicht den besten und nachhaltigsten Erfolg bringen werden.“<sup>6</sup> Diese Worte richtet Heinrich Himmler 1942 in einem Brief an den SS-Standortarzt des Konzentrationslagers Dachau. Durch Experimente an lebenden Gefangenen soll herausgefunden werden, wie sich unterkühlte Menschen am schnellsten wiedererwärmen. Die Ergebnisse sollen Soldaten der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden, falls diese bei Lufteinsätzen in kaltem Wasser landen müssen. Himmlers Worte beschreiben dabei den Vorgang, künstlich unterkühlte Gefangene mit Sex-Zwangsarbeiterinnen zusammen zu bringen, sodass die Männer durch deren Körperwärme sowie erzwungenen Geschlechtsverkehr wieder zu sich kommen und ihre Körpertemperatur erhöht wird.<sup>7</sup> Diese und weitere Ausmaße an sexualisierter sowie sexueller Gewalt gegen Männer stecken den thematischen Rahmen meiner Masterarbeit ab. Einerseits wird untersucht, ob und in welcher Form sexualisierte Gewalt im Kontext medizinischer Experimente wie jenem eben kurz angeschnittenen seitens der SS-Ärzte angewandt wurde. Andererseits wird auf die Frage nach spezifischer sexualisierter Gewalt gegenüber Gefangenen mit dem Rosa Winkel, also Männern, die als Homosexuelle in den Konzentrationslagern eingesperrt waren, eingegangen. Hierbei werden auch Versuche und Experimente miteinbezogen, welche vonseiten der SS unternommen wurden, um Homosexualität, die als Krankheit gesehen wurde, zu „heilen“<sup>8</sup> beziehungsweise sexuelle Orientierung durch Eingriff in das Hormonsystem zu unterdrücken oder „umzulenken“.

Die Unterscheidung zwischen sexueller und sexualisierter Gewalt treffe ich entlang jener Definition, die von den Autorinnen Helga Amesberger, Karin Auer und Brigitte Halbmayr in ihrem Buch *Sexualisierte Gewalt* angeboten wird.<sup>9</sup> Sexuelle Gewalt wird als ein „[...] Übergehen der sexuellen Selbstbestimmung [...]“<sup>10</sup> beschrieben, wobei die Intention der tatusführenden Person nicht zwingend sexuell motiviert sein muss.<sup>11</sup> Die Autorinnen bevorzugen den Terminus der sexualisierten Gewalt, da dieser für sie auch „Grenzüberschreitungen“ wie Verletzungen des Schamgefühls, verbale Erniedrigungen, psychische Nötigung zu sexuellen

---

<sup>6</sup> Heinrich Himmler an Sigmund Rascher, 24.10.1942 <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.2.25); zit. nach: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>7</sup> Vgl. Heinrich Himmler an Sigmund Rascher, 24.10.1942 <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.2.25); zit. nach: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>8</sup> Vgl. u.a. Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 168-169.

<sup>9</sup> Vgl. Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006.

<sup>10</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 31.

<sup>11</sup> Vgl. Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 31.

Handlungen etc.“<sup>12</sup> miteinbezieht. In der Arbeit werden beide Begriffe verwendet, da sie auch hinsichtlich der Kategorisierung der in den Quellen geschilderten Taten eine gute Trennlinie darstellen. Unter den Begriff sexuelle Gewalt fallen Vergewaltigungen und weitere, direkte körperliche Übergriffe. Sexualisierte Gewalt umfasst, wie im Zitat erwähnt, auch sprachliche Dimensionen und Eingriffe in die geschlechtliche Integrität der Gefangenen, wie dies zum Beispiel bei medizinischen Versuchen zur sexuellen Umpolung als homosexuell verurteilter Gefangener geschieht.

In der Arbeit vermeide ich, Begriffe, welche dem nationalsozialistischen Vokabular entspringen, unreflektiert zu übernehmen. Innerhalb der grausamen Parallelwelten, welche die Konzentrationslager hervorbrachten, entwickelte sich in den Dynamiken zwischen SS-Angehörigen und Gefangenen ein spezifischer Jargon, wovon gewisse Ausdrücke bis heute gebräuchlich sind. Nicht alle Personen, die im nationalsozialistischen Rechtssystem als *Häftlinge* in Gefängnissen und Konzentrationslagern eingesperrt waren, haben aktuellen juristischen Parametern zufolge Straftaten begangen. Ebenso waren nicht alle Männer, welche einen Rosa Winkel tragen mussten, homosexuell, bisexuell beziehungsweise queer. Bei Daniel Schuch und Jens-Christian Wagner heißt es dazu: „Ob sich diese Menschen selbst als schwul oder lesbisch identifizierten, ist heute in den meisten Fällen nicht mehr eindeutig nachvollziehbar. Es handelt sich in erster Linie um Fremdzuschreibungen.“<sup>13</sup> Ich verzichte daher auf die Formulierung *homosexuell* und ziehe vor, die Gefangenen *als homosexuell verurteilt* zu beschreiben. Selbes gilt auch für die Bezeichnung *als jüdisch klassifiziert* anstelle von *jüdischer Person*.

Helga Amesberger, Karin Auer und Brigitte Halbmayr führen in ihrem Sammelband *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS- Konzentrationslagern* den Begriff Sex-Zwangsarbeit anstelle von Zwangsprostitution ein.<sup>14</sup> Später von der Autorin Insa Eschebach aufgegriffen<sup>15</sup>, unterstreicht der Ausdruck den Zwangscharakter.

Dieser Arbeit zugrunde liegt die feste Annahme, dass Geschlecht keine natürliche Konstante ist, sondern ein gesellschaftliches Konstrukt, das vor allem politisch als Instrument der Implementierung von Macht dient. Gudrun Hauer führt hierzu an: „Moderne Staaten ab Ende des 19. Jahrhunderts basieren strukturell nicht nur auf Zweigeschlechtlichkeit, sondern im

---

<sup>12</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006:32.

<sup>13</sup> Schuch/Wagner, 2023: 4.

<sup>14</sup> Vgl. Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006.

<sup>15</sup> Vgl. Eschebach/ Mühlhäuser, 2008: 148.

Kern auf hegemonialer Heterosexualität“<sup>16</sup>. Sandra Glammeier schreibt, dass die Konstruktion von Geschlecht stets in Zusammenhang mit der jeweils vorherrschenden symbolischen Ordnung steht.<sup>17</sup> Die Bezeichnungen *Mann* und *Frau* in dieser Arbeit sind als Zuschreibungen zu verstehen und nicht als fundierte Tatsachen. Ist eine Quelle autobiografisch, so kann die Bezeichnung guten Gewissens übernommen werden, bei Berichten, in welchen die Betroffenen nicht selbst zu Wort kommen, ist mitzudenken, dass es sich hierbei um Fremdzuschreibungen handelt. Ich möchte in meiner Arbeit keine Weltanschauung rigider Zweigeschlechtlichkeit reproduzieren, aber diese in Verbindung mit Heterosexualität als Ideal nationalsozialistischer Gesellschaft und damit prägend für Politik und Gesellschaft der 1930er und 1940er Jahre anerkennen. Ich betone, dass diese keineswegs deckungsgleich meiner Überzeugung und Welt-sicht ist.

Zugunsten einer Offenheit gegenüber verfügbaren Quellen habe ich keine bewussten regionale Eingrenzungen vorgenommen. Einen, wenn auch losen, zeitlichen Rahmen stecke ich mit einer Fokussierung auf die Kriegsjahre ab, welcher sich auf die von Günther Grau vorgenommene Periodisierung der Repression von Homosexualität stützt.<sup>18</sup> Die dritte Phase von 1939 bis 1945 ist ihm zufolge vor allem gekennzeichnet durch Terror, vermehrte Einweisungen in Konzentrationslager, die Möglichkeit der Todesstrafe für homosexuelle SS-Angehörige – und jene, die unter dem Verdacht standen, gleichgeschlechtliche Neigungen zu haben – sowie Kastrationen.<sup>19</sup> Durch die zunehmende Enthemmtheit gewaltvoller Handlungen in den Konzentrationslagern beziehen sich einige Berichte auf diese Zeitperiode. Auch medizinische Experimente sowie Hormonbehandlungen werden in den späteren Kriegsjahren häufiger durchgeführt und protokolliert. Dennoch fließen auch Quellen aus den frühen Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft mit ein, wie beispielsweise der Bericht Willi Bredels, der bereits 1933 im Konzentrationslager Fuhlsbüttel eingesperrt war.<sup>20</sup> In Bezug auf Herkunft, sozialen Status, Religionszugehörigkeit beziehungsweise Zugehörigkeit zu weiteren Kategorien verfolgter Personengruppen im Nationalsozialismus nehme ich ebenfalls keine Eingrenzungen vor, da diese Kategorisierungen zur Bearbeitung meiner Fragestellungen nicht relevant sind.

---

<sup>16</sup> Hauer, 2014: 33.

<sup>17</sup> Vgl. Glammeier, 2018: 105.

<sup>18</sup> Vgl. Grau, 1993b: 33-34.

<sup>19</sup> Vgl. Grau, 1993b: 33-34.

<sup>20</sup> Vgl. Bredel, 1962.

## 1.1 Forschungsstand

Forschung über die Anwendung sexueller und sexualisierter Gewalt in Kriegen, Untersuchungen zum Umgang mit Homosexualität im Nationalsozialismus und Männlichkeitsforschung prägen meine Arbeit wesentlich. Diese Felder sind im folgenden Forschungsstand kurz umrissen, um Einblicke in vorangegangene Forschung zu bieten.

George L. Mosse bietet in seinem Buch *Nationalismus und Sexualität* einen Überblick über das historische Verständnis des als Spannungsfeld aufgefassten Verhältnisses von Männlichkeit und Homosexualität.<sup>21</sup> Dieses ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch von Pathologisierungen geprägt.<sup>22</sup> Sowohl Homosexualität als auch Masturbation wurde als „Schwächung“ der gesellschaftlichen wie militärischen Männlichkeit angesehen.<sup>23</sup>

Zu Homosexualität während der Zeit des Nationalsozialismus liegen ausführliche Bestände an Forschungsliteratur vor. Günter Grau *Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung*<sup>24</sup> oder *Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus*<sup>25</sup>, herausgegeben von Insa Eschebach, sind als zwei grundlegende Werke unter mehreren Publikationen zum Thema zu nennen, deren Inhalte mir zum Verfassen des Kontextkapitels zu Homosexualität im Nationalsozialismus behilflich waren. Die detaillierte, chronologische Aufbereitung der Verfolgung half, die nationalsozialistische Ideologie, welche in der Gesellschaft zu Ablehnung und Hass führte, analytisch einzuordnen. Grau unterteilt die Eskalation der Verfolgung homosexueller Personen in drei Phasen, die jeweils an Gewaltpotenzial zunehmen. Dadurch können die in den Quellen geschilderten Geschehnisse und Erlebnisse auch in einen breiteren gesamtgesellschaftlichen und politischen Kontext eingeordnet werden. Auch seitens der nationalsozialistischen Machthabenden wurde zu Homosexualität geforscht und die Verfolgung homosexueller Menschen dokumentiert. Noch während des Krieges wurde begonnen, Akten und Dokumente zu vernichten, sodass auf keine allzu breite Quellenbasis zurückgegriffen werden kann<sup>26</sup>. Forschende wie Klaus Müller und Angelika Niere einigen sich meist darauf, die Zahl der wegen Homosexualität verurteilten Männer in der Zeit des Bestehens von Konzentrationslagern zwischen 1933 und 1945 zwi-

---

<sup>21</sup> Vgl. Mosse, 1985: 34-62.

<sup>22</sup> Vgl. Mosse, 1985: 46.

<sup>23</sup> Vgl. Mosse, 1985: 46-47.

<sup>24</sup> Vgl. Grau, 1993a.

<sup>25</sup> Vgl. Eschebach, 2016a.

<sup>26</sup> Vgl. Zinn, 2016: 24.

schen 10.000 und 15.000 zu legen<sup>27</sup>. Hans-Georg Stümke und Rudi Finkler schreiben in ihrem Buch *Rosa Winkel, Rosa Listen*<sup>28</sup>, in welchem sie mehrere Erfahrungsberichte homosexueller Überlebender anonymisiert veröffentlichten, dass sich in allen Lagern Belege für homosexuelle Aktivitäten finden lassen<sup>29</sup>.

In der Literatur wird wiederholt betont, dass Gefangene mit dem Rosa Winkel innerhalb der Lagerhierarchie an unterster Stelle standen. Müller geht auf die Todesrate dieser Gefangenengruppe ein:

„Die Sterblichkeitsrate wird auf rund 60% geschätzt. Weniger als 15 homosexuelle Überlebende haben ihr Schweigen gebrochen und Zeugnis abgelegt. Mehr als 99 Prozent aller homosexuellen Überlebenden haben ihre Geschichte nicht erzählt. Sie blieben allein und starben allein mit der Erinnerung.“<sup>30</sup>

In seinen in Gefangenschaft verfassten Memorien schreibt der ehemalige Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz Rudolf Höß zwar, dass viele homosexuelle Männer Suizid begingen<sup>31</sup>, jedoch legt eine Auswertung der dokumentierten Todesursachen offen, dass es sich lediglich in drei von 393 ermittelten Angaben um Selbstmord handelt, wie Stümke und Finkler feststellen.<sup>32</sup>

Eugen Kogon, selbst Überlebender des Konzentrationslagers Buchenwald, gibt 1946 die umfassende Analyse *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*<sup>33</sup> heraus und widmet sich hier in einem Abschnitt auch homosexuellen Mitgefangenen. „Es war der erste publizierte Bericht über die Lage der sogenannten Rosa-Winkel-Häftlinge, wenn auch nicht sehr detailliert und überhaupt recht knapp“<sup>34</sup>, äußert Grau darüber.

Forschung zur Lage als homosexuell verurteilter Gefangener in Konzentrationslagern liegt demnach vor. Stefanie Wolter schreibt über Desiderate in diesem Feld:

„Des Weiteren sind Verbrechen von SS-Wachmannschaften und Kapos an Homosexuellen und die Stellung der homosexuellen Häftlinge in der Lagergesellschaft zu klären. Dies beinhaltet die Untersuchung der Machtverhältnisse, der Rolle sexualisierter Gewalt und der Wechselwirkung von Sexualität und Sozialstruktur.“<sup>35</sup>

---

<sup>27</sup> Vgl. Müller/Klaus, 2016: 132; sowie: Niere, 2021: 15.

<sup>28</sup> Vgl. Stümke/Finkler, 1981.

<sup>29</sup> Stümke/Finkler, 1981: 274.

<sup>30</sup> Müller/Klaus, 2016: 132.

<sup>31</sup> Vgl. Stümke/Finkler, 1981: 283.

<sup>32</sup> Stümke/Finkler, 1981: 273.

<sup>33</sup> Vgl. Kogon, 1974.

<sup>34</sup> Grau, 2014: 47.

<sup>35</sup> Wolter, 2014: 54.

Wenn sexuelle Betätigung innerhalb der Konzentrationslager thematisiert wird, so ist es unerlässlich, auch einen Blick auf die KZ-Bordelle zu werfen. Im Jahr 1940 erstmals durch eine Anordnung Himmlers eingerichtet, mussten Frauen hier Sex-Zwangsarbeit leisten, die als Belohnung für männliche Gefangene einen Arbeitsansporn darstellen sollte. Auch stehen die KZ-Bordelle in Verbindung mit den Wiedererwärmungsversuchen, die ein weiteres zentrales Analyseelement dieser Arbeit sind. Ich klassifiziere sie als medizinische Experimente, die ebenfalls als sexuelle Gewalt zu charakterisieren sind. Männliche Gefangene sowie Sex-Zwangsarbeiterinnen wurden zu diesen Versuchen genötigt. Insa Eschebach schreibt über diese Versuche in Verbindung mit Forschung zu Bordellen:

„Ein weiterer Hinweis für den Zwangscharakter der Bordellarbeit sind die pseudowissenschaftlichen Versuche mit Männern, zu denen Frauen aus den Bordellen herangezogen wurden, wie die Abkehrprüfungen für homosexuelle Männer und die Unterkühlungs- bzw. Aufwärmversuche im KZ Dachau.“<sup>36</sup>

Claudia Schoppmann vertritt die These, dass auch lesbische Frauen in Bordelle geschickt wurden, um durch den sexuellen Verkehr mit Männern von ihrer Homosexualität abgebracht zu werden, jedoch schreibt Eschebach hierzu, dass diese Annahme bislang durch kein einziges Beispiel erhärtet werden konnte.<sup>37</sup>

Nach Ende des Krieges wurden erste Publikationen über Konzentrationslager bereits ab 1946 veröffentlicht, hierunter fällt auch Kogons *Der SS-Staat*. Grau charakterisiert diese frühen Werke wie folgt:

Es waren keine Forschungsstudien, vielmehr (teilweise autobiographische) Situationsberichte ehemaliger Häftlinge. Sie beschrieben die Lagersituation einschlägig verurteilter Männer wie auch die sogenannte Lagerhomosexualität.“<sup>38</sup>

In seinem Kapitel zur Vernichtung homosexueller Personen in den Konzentrationslagern geht Wolfgang Harthausen darauf ein, dass viele der Überlebenden aufgrund des Fortbestehens des Paragraphen 175, der Homosexualität als Straftat klassifiziert, ihre Erlebnisse nicht geteilt haben.<sup>39</sup>

„So ist es nicht leicht, die Vernichtungsaktionen exakt zu beschreiben. Und doch ist es möglich. In der Literatur finden sich, verstreut, authentische Hinweise. Aus Mosaiksteinen lässt sich ein Bild zusammensetzen.“<sup>40</sup>

---

<sup>36</sup> Eschebach/Mühlhäuser, 2008: 139.

<sup>37</sup> Vgl. Eschebach/Mühlhäuser, 2008: 136.

<sup>38</sup> Grau, 2014: 46.

<sup>39</sup> Vgl. Harthausen, 1967: 9.

<sup>40</sup> Harthausen, 1967: 9.

Harthausen zählt auf, aus welchen ehemaligen Konzentrationslagern Aussagen Überlebender vorliegen:

„Wir haben Zeugenaussagen überlebender Häftlinge aus den Lagern Natzweiler, Fuhlsbüttel, Neusustrum und Sonnenburg. Im Moorklager 5 Neusustrum hat ein Drittel der Häftlinge zur Gruppe der Homosexuellen gehört. Weitere Hinweise beziehen sich auf die Lager Lichtenburg, Dachau, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme. Berüchtigt war der Steinbruch des Lagers Gusen bei Mauthausen. Die Angaben sind authentisch, aber unvollständig; sie beleuchten nur einen kleinen Teil der Massenverbrechen.“<sup>41</sup>

Der Thematik Homosexualität im Nationalsozialismus widmet sich ein ausführliches Kontext-Kapitel. An dieser Stelle ist zu resümieren, dass Forschende sich bereits mit der Frage danach befasst haben, wie es homosexuellen Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus erging. Hierbei werden sowohl die Lebensumstände in der nationalsozialistischen Gesellschaft als auch in der Gefangenschaft in Konzentrationslagern beleuchtet.

Forschungsliteratur zu sexualisierter und sexueller Gewalt in bewaffneten Konflikten ist ein weiteres Feld, aus welchem ich einschlägige Arbeiten in meine Untersuchungen miteinbeziehe. Helga Amesberger, Karin Auer und Brigitte Halbmayr schreiben in ihrem Werk *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern*<sup>42</sup>:

„Dem Thema sexualisierte Gewalt in NS-Konzentrationslagern ist bisher [...] geringes wissenschaftliches Augenmerk geschenkt worden. Hinzu kommt, dass derartige Darstellungen oft in diskriminierender und abwertender Weise gegenüber den betroffenen Frauen sowie von einem männlichen Blickwinkel aus erfolgten.“<sup>43</sup>

Dazu führen die Autorinnen weiter aus:

„Dazu nur zwei Beispiele: Eugen Kogon äußert sich in ‚Der SS-Staat‘ über Sexzwangsarbeiterinnen folgendermaßen: ‚Bis auf wenige Ausnahmen haben sie sich in ihr Schicksal ziemlich schamlos gefügt.‘<sup>44</sup> Wolfgang Sofsky schreibt in ‚Die Ordnung des Terrors‘ über ‚eine Hure im Bordell‘<sup>45</sup>, in der Ausgabe von 1997, S. 176, ersetzte er diese Formulierung durch ‚eine Frau im Bordell. Diese Aussagen der beiden sehr bekannten und viel rezipierten NS-Forscher spiegeln den Tenor der wenigen in der Literatur über Nationalsozialismus zu findenden Aussagen über Zwangsarbeit in SS- und Häftlingsbordellen wider.“<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> Harthausen, 1967: 26-27.

<sup>42</sup> Vgl. Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006.

<sup>43</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 25.

<sup>44</sup> Kogon, 1998: 214; zit. nach: Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 25 (Fußnote).

<sup>45</sup> In der Ausgabe von 1993, Anm.

<sup>46</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 25 (Fußnote).

Es ist somit relevant, Entstehungskontexte von Publikationen zu beachten, sowie gesellschaftlich vorherrschende Narrative mitzudenken. Teilweise postulieren Überlebende, das Leben in den Bordellen wäre ein leichtes für die Sex-Zwangsarbeiterinnen gewesen. Publikationen wie jene von Amesberger, Auer und Halbmayr, aber auch das durch Insa Eschebach und Regina Mühlhäuser herausgegebene Buch *Krieg und Geschlecht. Sexuelle Gewalt im Krieg und Sex-Zwangsarbeit in NS- Konzentrationslagern*<sup>47</sup> tragen zur Enttabuisierung und Enthüllung der individuellen Erfahrungen jener Frauen bei, die in den Bordellen Sex-Zwangsarbeit leisten mussten.

Sexuelle Gewalt nimmt in bewaffneten Konflikten vielerlei Gestalt an. Darunter fällt unter anderem erzwungenes Entkleiden, sexuelle Folter, vaginale oder anale Vergewaltigung mit Händen, Penissen oder Gegenständen sowie erzwungene Schwangerschaften und Sex-Zwangsarbeit.<sup>48</sup>

Sowohl bei Gaby Zipfel als auch bei Regina Mühlhäuser<sup>49</sup> wird die Beobachtung angeführt, dass es vermehrt fluide Übergänge zwischen Gewalthandlungen, sexuellem Tauschhandel und einvernehmlichen Berührungen gibt<sup>50</sup>; ein Aspekt, welcher sich ebenfalls in Hinblick auf Untersuchungen zu Pipel zeigt. Pipel waren männliche Jugendliche, die sexuelle Kontakte zu hierarchisch höher gestellten Gefangenen in Konzentrationslagern pflegten.

In ihrem Beitrag *Understanding Sexual Violence during the Holocaust: A Reconsideration of Research and Sources*<sup>51</sup> schreibt Regina Mühlhäuser, dass sich die Amerikanisch-Jüdische Journalistin Susan Brownmiller als Erste mit sexueller Gewalt während des Holocausts befasste.<sup>52</sup>

„In her chapter on the Second World War, she documented sources on Nazi sexual violence against Jewish women and girls and described that violence as an intrinsic part of the ‘Final Solution’. She argued that rapes by German soldiers and SS men held twofold meaning. First, they constituted a gendered crime, a form of violence men used to subordinate and control women. Secondly, she saw rape as a form of violence directed against enemy peoples.“<sup>53</sup>

Auch wenn über aktuelle Konflikte berichtet wird, findet sich immer wieder die Schilderung davon, dass sexuelle Gewalt einen breiteren Betroffenenradius hat als eine Einzelperson.

---

<sup>47</sup> Vgl. Eschebach/Mühlhäuser, 2008.

<sup>48</sup> Bourke et.al., 2021: 9.

<sup>49</sup> Mühlhäuser, 2020: 20.

<sup>50</sup> Zipfel/Mühlhäuser/Campbell, 2021: 34.

<sup>51</sup> Vgl. Mühlhäuser, 2020.

<sup>52</sup> Mühlhäuser, 2020: 17.

<sup>53</sup> Mühlhäuser, 2020: 17.

Durch Vergewaltigung entstandene Schwangerschaften führen dazu, dass Frauen teilweise Unterstützung entsagt wird, Ehen aufgelöst werden und die Schwangere verstoßen wird.<sup>54</sup>

Anette F. Timm postuliert in einem Kapitel ihres Buches *Holocaust History and the Readings of Ka-Tsetnik*<sup>55</sup>, dass es Berichte über sexuelle Gewalt bereits in Interviews gab, die knapp nach Ende des Krieges durchgeführt wurden. Sie führt jedoch aus, dass diese in geschichtswissenschaftlicher Betrachtung des Holocausts lange Zeit keine Beachtung fanden<sup>56</sup> und führt dies unter anderem darauf zurück, dass die Existenz sexueller Gewalt von Forschenden stets als Begleiterscheinung von Kriegen ausgemacht wurde.<sup>57</sup>

Sexualisierte und sexuelle Gewalt, so zeigt der Abriss ausgewählter Publikationen, wird vor allem aus der Perspektive erforscht, Frauen als hauptsächlich Betroffene in den Fokus zu stellen. Mögliche Motive und Auswirkungen werden diskutiert. Auch auf die Zeit des Holocaust bezogen liegen beispielsweise zu KZ-Bordellen Untersuchungen vor, die sich mit der Thematik befassen.

Männlichkeit und sexuelle Gewalt wird in mancher Forschungsliteratur durchaus miteinander verknüpft untersucht und Publikationen zu Männern als Betroffene sexueller Gewalt sind auffindbar. Élise Féron hat Interviews mit überlebenden Männern aus dem Kongo und Burundi geführt<sup>58</sup> und stellt ihre Erkenntnisse im Artikel *Wartime Sexual Violence Against Men: Why So Oblivious?* vor. Féron schreibt, dass ihre Interviewpartner verschiedene Formen sexueller Gewalt erleben mussten, „such as having been raped, forced to rape family members, sexually tortured with objects or with electric shocks, or been sexually mutilated“.<sup>59</sup> Und dennoch, „none of them described spontaneously any of these instances as sexual violence. It is as if this concept were reserved for women only.“<sup>60</sup> Dieser Aspekt zieht sich durch die weiteren Erkenntnisse, die Féron erlangen konnte:

„As we will see, the tendency to downplay the importance and scope of wartime sexual violence against men originates in various sources. First, survivors themselves tend to remain silent about what happened to them, and so does the rest of the society, and of course the perpetrators. The international community, on the other hand, seems to alternate between recognition and denial, and

---

<sup>54</sup> Vgl. u.a. Laffert/Prager, 2023, <https://www.swr.de/swrkultur/wissen/sexualisierte-gewalt-als-kriegswaffe-104.html> (4.2.25).

<sup>55</sup> Vgl. Timm, 2018a.

<sup>56</sup> Timm, 2018b: 52.

<sup>57</sup> Timm, 2018b: 52.

<sup>58</sup> Vgl. Féron, 2017.

<sup>59</sup> Féron, 2017: 63.

<sup>60</sup> Féron, 2017: 63.

struggles to find a place for male survivors in its narratives on war and sexual violence.“<sup>61</sup>

Die Autorin gibt darüber hinaus an, dass die meisten Berichte über sexuelle Gewalt gegen Männer nicht von den Überlebenden selbst erzählt werden.<sup>62</sup>

Der Schwierigkeit, als betroffener Mann von erlebter sexueller Gewalt zu berichten, liegt unter anderem eine gesellschaftliche Verknüpfung von Weiblichkeit mit Vulnerabilität sowie Männlichkeit mit Aggression zugrunde.<sup>63</sup> Féron führt hierzu weiter aus:

„Male survivors are thus seen as failed in their masculinity, they have failed to emulate the model of hegemonic masculinity that assigns to men the most important positions within the group, as backbones of their family, community, and nation.“<sup>64</sup>

Der hier angeführte Terminus hegemonialer Männlichkeit beschreibt ein von der Soziologin Raewyn Connell begründetes Modell zur Erklärung hierarchisch geordneten Ausprägungen von Männlichkeit. Jene Formen, welche mit Weiblichkeit in Verbindung gebracht werden können, stehen dabei in der Hierarchie unten.<sup>65</sup> Hierfür spricht auch, dass Féron angibt, überlebende Männer fühlen sich durch Vergewaltigung „zu Frauen gemacht“.<sup>66</sup>

Ein weiterer Aspekt, welcher in der Literatur immer wieder aufgegriffen wird, ist die Rahmung von Vergewaltigung als Einschnitt nicht nur in das Leben der direkt betroffenen Person und ihres nahen Umfelds, sondern auch in jenes der Gesellschaftsgruppe, welcher diese Person zugehörig ist. Miteinbezogen werden auch Vorstellungen von Weiblichkeit beziehungsweise Männlichkeit. Féron schreibt:

„The violation of the male body [...] is not acceptable from a collective perspective, because the male body symbolically epitomises the symbolic link that is forged between masculine strength and national or group culture.“<sup>67</sup>

Ein Angriff auf Männlichkeit durch das Ausüben sexueller Gewalt stellt demnach auch eine Bedrohung für nationale oder ethnische Gruppen dar.<sup>68</sup> Féron zufolge führt dies vermehrt dazu, dass sexuelle Gewalt gegen Männer kollektiv geleugnet oder verschwiegen wird.<sup>69</sup> Gaby Zipfel schreibt hierzu passend, dass „erzwungene Sexualakte zwischen Männern [...] nach

---

<sup>61</sup> Féron, 2017: 62.

<sup>62</sup> Féron, 2017: 62.

<sup>63</sup> Vgl. Féron, 2017: 61.

<sup>64</sup> Féron, 2017: 66.

<sup>65</sup> Vgl. Connell, 2015.

<sup>66</sup> Vgl. Féron, 2017: 65.

<sup>67</sup> Féron, 2017: 66.

<sup>68</sup> Vgl. Féron, 2017: 67.

<sup>69</sup> Vgl. Féron, 2017: 67.

dem Krieg bezeichnenderweise als Demütigung und Gewaltausübung verstanden [wurden] und nicht als sexuelle Gewalt“.<sup>70</sup> Resümierend führt Féron aus, dass die Ansicht, Frauen einzig als passive Opfer und Männer als aktive Ausführende der Gewalt zu sehen, das Risiko birgt, die Komplexität sexuell gewaltvoller Handlungen zu übersehen und Männern durch das Fortbestehen eines solchen Narratives der Zugang zu Unterstützung und Hilfestellungen erschwert wird.<sup>71</sup>

Mechthild Bereswill schreibt in ihrem Beitrag *Sexualisierte Gewalt und Männlichkeit – Ausblendungen und einseitige Zuschreibungen*<sup>72</sup>:

„Bereits 1984 stellte Lerke Gravenhorst im Rahmen eines Vortrages beim Soziologentag das einseitige Männerbild [...] in Frage. Sie problematisierte die Reduzierung von Männern auf das Bild des misshandelnden Täters und plädierte für eine Differenzierung. Ihre über dreißig Jahre zurückliegenden Überlegungen zu einseitigen Konstruktionen von Männlichkeit sind insofern erstaunlich aktuell, als gegenwärtig Männlichkeit und Täterschaft kompatibel, Männlichkeit und Opferschaft hingegen immer noch inkompatibel scheinen. [...] Mädchen und Frauen als Täterinnen sowie Jungen und Männer als Opfer passen nicht in die einfachen Schemata von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität.“<sup>73</sup>

In ihrem Artikel *Sexual Violence against Men and Boys during the Holocaust: A Genealogy of (Not-So-Silent) Silence*<sup>74</sup> geht Dorota Glowacka auf die Diskrepanz zwischen Forschungen zu sexueller Gewalt gegen Frauen und Männer ein: „The paucity of scholarship on sexual violence against men in the Holocaust stands in contrast to the wealth of feminist scholarship on sexual violence on women [...]“.<sup>75</sup> Sie erwähnt zudem, dass sexualisierte Gewalt gegen Männer oftmals Kastrationen umfasst.<sup>76</sup> Glowacka setzt sexuelle und sexualisierte Gewalt mit dem nationalsozialistischen Umgang mit als homosexuell verurteilten Gefangenen in Verbindung, schreibt jedoch, dass hier noch keine umfassenden Studien vorliegen:

„In the context of the Nazi camps, sexual violence on men has been addressed in relation to the persecution and torture of homosexual men, although the subject has not been fully integrated into the discipline of Holocaust studies and the canon of texts is limited.“<sup>77</sup>

---

<sup>70</sup> Zipfel/Mühlhäuser/Campbell, 2021: 32.

<sup>71</sup> Vgl. Féron, 2017: 70.

<sup>72</sup> Vgl. Bereswill, 2018.

<sup>73</sup> Bereswill, 2018: 113.

<sup>74</sup> Vgl. Glowacka, 2020.

<sup>75</sup> Glowacka, 2020: 81.

<sup>76</sup> Vgl. Glowacka, 2020: 81.

<sup>77</sup> Glowacka, 2020: 82-83.

Bei Angelika Niere heißt es, dass seit den 1990er Jahren Berichte über mann-männliche Vergewaltigungen veröffentlicht werden<sup>78</sup> und Gaby Zipfel schreibt im Jahr 2021, dass „sich der Blick auf gleichgeschlechtliche sexuelle Gewalt zurzeit etwas verändert“.<sup>79</sup>

Bereswill geht in ihrem Text auf Raewyn Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit und Michel Foucaults Machttheorie ein, welche theoretische Grundlagen für meine Arbeit darstellen.

„Beide gehen davon aus, dass das Geschlechterverhältnis zur modernen Gesellschaft durch die Dominanz von Männlichkeit gekennzeichnet ist. Hegemoniale Männlichkeit, gemeint als kulturelle Vorherrschaft ganz bestimmter Versionen von Männlichkeit (nicht von einzelnen Männern), setzt sich laut Connell (1995) weniger durch den Einsatz offener, unmittelbarer Gewalt als vielmehr durch kulturelle Praktiken einer höchst dynamischen wechselseitigen Über- und Unterordnung durch.“<sup>80</sup>

Männlichkeit und Weiblichkeit im Spannungsverhältnis sowie die Abwertung und Bedrohung einer (männlichen) Kultur ziehen sich demnach durch die verschiedene Forschungsliteratur zu sexualisierter und sexueller Gewalt gegen Männer. Relevant herauszugreifen ist außerdem, dass die Taten innerhalb bewaffneter Konflikte als Gewalt verbucht werden und der sexuelle oder sexualisierte Aspekt unterschlagen wird, da hiermit Scham und Tabuisierung einhergehen. Bereswill schreibt: „Sexualisierte Gewalt zwischen Männern ist [...] eine Form männlicher Herrschaft, die nicht nur Weiblichkeit, sondern auch bestimmte Formen von Männlichkeit unterordnet.“<sup>81</sup>

Historische Forschung über medizinische Versuche stellt ebenfalls ein Gebiet dar, welches für meine Arbeit Relevanz hat. Birgit Griesecke, Marcus Krause und Nicolas Pethes widmen in ihrem Sammelband *Kulturgeschichte des Menschenversuchs im 20. Jahrhundert*<sup>82</sup> ein Kapitel jenen Versuchen, die in nationalsozialistischen Konzentrationslagern durchgeführt wurden. Nicolas Pethes schreibt über die Forschung auf diesem Gebiet:

„Einer der zentralen Aspekte, die in der fachwissenschaftlichen Kommunikation von Menschenversuchen notorisch unterbelichtet bleiben, sind die Erfahrungen der Versuchspersonen selbst. Diese Erfahrungen betreffen [...] ihre Schmerzen, Ängste und Versehrungen im Versuchslauf selbst.“<sup>83</sup>

---

<sup>78</sup> Vgl. Niere, 2021: 124.

<sup>79</sup> Zipfel/Mühlhäuser/Campbell, 2021: 32.

<sup>80</sup> Bereswill, 2018: 113.

<sup>81</sup> Bereswill, 2018: 113.

<sup>82</sup> Vgl. Griesecke/Krause/Pethes, 2009.

<sup>83</sup> Pethes, 2009: 321.

Zugleich räumt der Autor ein, dass es schwierig ist, eine hinreichende Berichterstattung der Erlebnisse und Erfahrungen von Versuchspersonen zu gewährleisten, da diese Versuche

„auch unabhängig von der Berichtsperspektive an die Grenzen der Darstellbarkeit führen: Schmerzen, um diese Erfahrung von Versuchspersonen metonymisch für alles andere Denkbare eintreten zu lassen, sind eine Grenzerfahrung, die sich dem sprachlichen Ausdruck entzieht und die auf diese Weise auch nicht Gegenstand eines Berichts oder einer Erzählung werden kann“.<sup>84</sup>

Für den Fortlauf dieser Arbeit ist zu berücksichtigen, dass, wenn von medizinischen Experimenten an lebenden Personen berichtet wird, niemals das gesamte Leiden dieser Personen durch Quellen oder Erfahrungsberichte wiedergegeben werden kann und der vermeintliche Nutzen dieser Versuche ein moralisches und ethisches Problem darstellt, auf dessen Dimensionen hier nicht in ausreichender Tiefe eingegangen werden kann.

## 1.2 Ziel der Arbeit

Ich setze thematisch an der Schnittstelle der im Forschungsstand besprochenen Forschungsfelder an. Sexuelle und sexualisierte Gewalt, die sich gegen Jungen und Männer richtet, analysiere ich unter Berücksichtigung der besonderen Bedingungen für Gewalt, welche die Orte Konzentrationslager hervorbringen. Eine weitere Schnittstelle stellt die Verbindung zwischen sexualisierter Gewalt und medizinischen Experimenten dar sowie der spezifische Blick darauf, welche Art an Gewalt als homosexuell eingesperrte Gefangene erfahren mussten. In Hinblick auf die soeben ausgeführten Aspekte liegt das Ziel meiner Arbeit darin, Gewaltmechanismen aufzudecken und, soweit dies möglich ist, Zwecke und Legitimierungen herauszuarbeiten. Zudem arbeite ich mit Quellen, denen meist weniger Aufmerksamkeit zuteilwird, da sie von homosexuellen Überlebenden verfasst wurden, Homosexualität im Nationalsozialismus oder sexuelle Gewalt an Männern thematisieren und damit in der Nachkriegsgesellschaft tabuisiert wurden.

Die Historikerin Anna Hájkóva schreibt, dass „queere Geschichte [...] allzu oft eine Geschichte von Männern“<sup>85</sup> ist. Ich möchte nicht unbeachtet lassen, dass Frauen und genderqueere Personen durchaus seltener Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Betrachtung sind, dennoch ist auf die Thematik der sexualisierten und sexuellen Gewalt bezogen hier wie soeben erwähnt und im Forschungsstand herausgearbeitet ein Tabu vorhanden, welches ich durch diese Arbeit aufweichen möchte. Ich erkenne die Schwierigkeit an, eine weitere

---

<sup>84</sup> Pethes, 2009: 321-322.

<sup>85</sup> Hájkóva, 2021: 20.

Arbeit über die Erlebnisse und Erfahrungen von Männern zu verfassen und achte bewusst darauf, meine Forschungsliteratur nicht nur durch zahlreiche Beiträge von Frauen, sondern auch aus verschiedenen Disziplinen heraus zu speisen.

### 1.3 Forschungsfragen

Bei der Arbeit forschungsleitend sind die folgenden Fragestellungen: Schilderungen welcher Formen sexualisierter Gewalt in nationalsozialistischen Konzentrationslagern sind in Berichten Überlebender sowie Aufzeichnungen, Briefen und Protokollen der SS zu finden? Des Weiteren möchte ich zur Vertiefung fragen: Ist anhand der Quellen auszumachen, zu welchem Zweck die Gewalthandlungen durchgeführt wurden? Lässt sich spezifische sexualisierte Gewalt gegen als homosexuell verurteilte Gefangene benennen?

### 1.4 Aufbau der Arbeit

In dem an die Einleitung anschließenden Kapitel stelle ich zunächst die theoretischen Grundlagen vor, auf welchen mein Vorgehen beruht. Hierunter fallen Theorien über Macht von Michel Foucault und Judith Butler, welche in poststrukturalistischen Überlegungen verankert sind, Gewalttheorien sowie Raewyn Connells Theorie der hegemonialen Männlichkeit, das heißt jener sozialen Ordnung, der die Hierarchisierung verschiedener Ausprägungen von Männlichkeit folgt. In den anschließenden Unterkapiteln zu Kontexten widme ich mich Forschungsgebieten, die für das Verständnis und die Bearbeitung der Quellen besonders relevant sind. Der Umgang mit Homosexualität zur Zeit des Nationalsozialismus, die Frage nach Ausprägungen von Sexualität und sexueller Betätigung in Konzentrationslagern sowie eine Kontextualisierung medizinischer Experimente fallen hierunter. Im anschließenden Kapitel gehe ich auf meine Quellenwahl ein, setze mich mit kritischem Blick mit Zeugnissen und Berichten Überlebender auseinander und stelle ausgewählte Quellen vor. Danach widme ich mich der Beschreibung jener Methode, mittels derer ich die Bearbeitung vornehme, der qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz. Mit Fokus auf die Inhalte des zu analysierenden Materials ermöglicht diese, mit den Forschungsfragen gezielt an die Texte heranzutreten und diese mithilfe von Kategorienbildung systematisch zu bearbeiten. Im Analysekapitel wird die Bearbeitung der Quellen durchgeführt und entlang der Hauptkategorien sexualisierte Gewalt, sexuelle Gewalt und Medizinische Experimente strukturiert. Daran anschließend stelle ich die Ergebnisse vor, fasse im Fazit die gesamte Arbeit kurz zusammen und biete zuletzt einen Ausblick, wie den Themen auf politischer und wissenschaftlicher Ebene in der Nachkriegszeit begegnet wurde.

## II Theorie und Kontexte

In diesem Kapitel der Arbeit gehe ich zunächst auf jene theoretischen Grundlagen ein, auf denen ich beim Bearbeiten der Quellen aufbaue. Im Anschluss daran folgen Abschnitte zu den jeweiligen historischen Kontexten, die für meine Untersuchungen relevant sind. Ziel hierbei ist, ein grundlegendes Verständnis davon zu erzeugen, in welchen rechtlichen Zusammenhängen Homosexualität verhandelt wurde. Das Überleben in Konzentrationslagern beschreibe ich differenziert und umfassend. Beziehungen und Sexualität stellen auf vielfältige Weise, in Spannungsfeldern zwischen Zwang und Freiwilligkeit sowie zwischen Hetero- und Homosexualität, Bestandteile der Lebensrealitäten in Konzentrationslagern dar.

Ich schildere zunächst den Umgang mit Homosexualität im Nationalsozialismus, anschließend gebe ich einen Überblick über allgemein sexuelle und spezifisch homosexuelle Handlungen in den Konzentrationslagern. Medizinischen Experimenten in Konzentrationslagern ist ein Abschnitt gewidmet, da in deren Rahmen vermehrt sexuelle und sexualisierte Gewalt ausgeübt wurde, worüber Quellen ebenfalls berichten.

### 2.1. Theoretische Grundlagen

Meine Untersuchung der ausgewählten Quellen basiert theoretisch auf Poststrukturalismus und von hier ausgehend der Theorie Michel Foucaults zu Machtverhältnissen, Judith Butlers Ausführungen zu Gewalt und Raewyn Connells Konzept jener sozialen Ordnung, der Konzeptionen von Männlichkeit unterliegen. Die zur Untersuchung herangezogenen Quellen umfassen sowohl die Perspektive der Täter\*innen als auch jene der Betroffenen, wobei hiervon viele anonymisiert oder durch Wissenschaftler\*innen gesammelt und herausgegeben sind. Täter\*innenperspektiven beziehe ich vor allem aus Dokumenten, die von SS-Angehörigen in den Konzentrationslagern verfasst wurden und nun in unterschiedlichen Gedenkstätten aufliegen.

Poststrukturalistische Ansätze stellen für die verwendeten Theoriekonzepte einen Knotenpunkt dar, daher gehe ich nun, wenn auch nur knapp, darauf ein, inwiefern diese für die Auseinandersetzung mit den verwendeten Quellen produktiv sind. Elisabeth Tuider legt in ihrem Kapitel *Sexualisierte Gewalt in poststrukturalistischer Theorieperspektive* die poststrukturalistische Auffassung dar, Geschlecht hat – gleich allen anderen Vorkommen der Welt – kei-

nen vorsprachlichen Ursprung, sondern wird durch sprachliche Aushandlungen zur Existenz gebracht:

„Dinge existieren [...] nicht ‚an sich‘, d.h. z.B. Geschlecht, Sexualität [...] sind nicht natürlich, ursprünglich, vorgängig gegeben, sondern erst durch die Versprachlichung von Differenzen werden jene Bedeutungen erzeugt, die soziale Phänomene [...] sozial ‚lesbar‘, also intelligibel, machen.“<sup>86</sup>

Im poststrukturalistischen Denken ebenfalls zentral ist die Hervorhebung, dass Texte keine einzige, wahre Interpretation haben, vielmehr gibt es eine Vielzahl potenzieller Bezugspunkte zwischen Text und Kontext<sup>87</sup> und damit auch ebenso viele Interpretationsmöglichkeiten. Bei Tuider heißt es hierzu: „[...] Sinnzusammenhänge repräsentieren nicht vorsprachliche Wirklichkeit, sondern durch Differenzen konstruieren und konstituieren sie diese.“<sup>88</sup>

Poststrukturalismus widmet sich ebenfalls der Frage, wie Herrschaftsverhältnisse reproduziert werden.<sup>89</sup> Diese spielen auch bei Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit eine wesentliche Rolle. Männlichkeit wird zunächst pluralistisch gesehen. Diese unterschiedlichen Männlichkeiten, so Connell, sind hierarchisch strukturiert und werden dadurch unterschiedlich bewertet.<sup>90</sup> Auf die Thematik der sexuellen und sexualisierten Gewalt an Männern in nationalsozialistischen Konzentrationslagern umgelegt bedeutet dies auch, dass die Männlichkeit von Tätern und Opfern verschieden wahrgenommen wurde, wobei hierarchische Strukturen eine große Rolle spielten.

Auch für die Machttheorie Foucaults stellt Poststrukturalismus den Unterbau dar. Foucaults Machtbegriff beruht vordergründig darauf, Macht nicht als Entität zu begreifen, welche von oben hinab wirkt und unterdrückt, vielmehr beschreibt er Macht als Namen, „den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt“.<sup>91</sup> Macht ist demnach immer Machtverhältnis, situativ wandelbar. Ein weiterer wichtiger Begriff bei Foucault ist jener des Diskurses. Hierunter werden sprachliche sowie nicht-sprachliche Äußerungen gefasst, welche zu einem Sachverhalt existieren. Tuider schreibt dazu:

„Die Macht der Diskurse funktioniert dabei über die Formung ‚brauchbarer‘ und ‚unbrauchbarer‘ Subjekte [...]. Das vermeintliche Außerhalb der Norm – z.B. das ‚Perverse‘, ‚Deviant‘ oder das ‚Fremde‘ – wird damit eingeschlossen

---

<sup>86</sup> Tuider, 2018: 212.

<sup>87</sup> Vgl. Pfisterer, 2019: 355.

<sup>88</sup> Tuider, 2018: 212.

<sup>89</sup> Vgl. Paulus, 2012: 100.

<sup>90</sup> Vgl. Connell, 2015: 129-131.

<sup>91</sup> Foucault 1983: 94.

und gerade durch diese Form der Suspendierung wird die Macht der Diskurse stabilisiert.“<sup>92</sup>

Anhand dieses Zitates lässt sich eine weitere Eigenschaft von Diskursen ausmachen, die in Zusammenhang mit dem Machtbegriff steht. Widersprüche, Abweichungen einer Norm, aber auch Widerstand stehen keineswegs außerhalb des Diskurses, sondern sind durch die alles durchziehende Eigenschaft von Macht bereits inhärenter Bestandteil von Diskursen.

Sachverhalte existieren in poststrukturalistischer Sichtweise nicht an sich und werden sichtbar gemacht, sondern sie sind wesentlich durch Praxis konstituiert. In Bezug auf Sexualität heißt es bei Tuider, auf Foucault bezogen:

„Sexualität‘ wird [...] durch diskursive und nichtdiskursive Praktiken allererst hervorgebracht. Alle diskursiven Strategien, die Sexualität und Geschlecht in der Moderne ordnen, regulieren und eine Grenze zwischen dem sexuell ‚Normalen‘ und dem ‚Pathologischen‘ etablieren, fasst Foucault (1983) unter der Bezeichnung ‚Sexualitätsdispositiv‘ zusammen.“<sup>93</sup>

Der von Foucault geprägte Begriff des Sexualitätsdispositivs bezeichnet demnach alle Praxen, welche den Diskurs rund um Geschlecht und Sexualität bestimmen, seine Normen und damit auch seine Abweichungen, festlegen.

Geschlecht im Zusammenhang mit Gewalt wird theoretisch unter anderem von Butler ausgiebig beleuchtet. Tuider schreibt über den Begriff der Gewalt bei Butler<sup>94</sup> folgendes:

„Wegweisend hat sich Judith Butler (1998) mit der Gewalt der Worte (hate speech), mit der verletzenden Kraft der Rede auseinandergesetzt. Butler führt dabei [...] Überlegungen zur Performativität (von Geschlecht) weiter aus: Sprechen ist immer schon ein Handeln und über Bezeichnungen werden wir sozial erst ins Leben gerufen. Geschlecht wird nicht von einem vorher bestehenden Subjekt erwählt, sondern es ist performativ, d.h. das vergeschlechtlichte Subjekt verwirklicht und konstituiert sich im Vollzug.“<sup>95</sup>

Gewalt zeigt sich demnach nicht einzig in körperlichen Handlungen, auch sprachliche Handlungen können gewaltvoll sein. Bei Butler ist hierzu das Konzept der Anrede zu nennen, welches wie folgt beschrieben werden kann:

„Um nun die diskriminierende und verletzende Äußerung als Gewalt zu erfassen, verweist Butler auf die ‚Anredeszene‘ selbst, die es zu erfassen gilt. Nicht einzelne Ausdrücke oder Darstellungen per se sind Gewalt, sondern die Form

---

<sup>92</sup> Tuider, 2018: 215.

<sup>93</sup> Tuider, 2018: 215.

<sup>94</sup> In einem Interview aus dem Jahr 2020 gibt Judith Butler bekannt, they/them Pronomen zu benutzen. Ich berücksichtige dies selbstverständlich in meiner Arbeit und bitte Lesende, Butlers Pronomen korrekt mitzudenken.

<sup>95</sup> Tuider, 2018: 216.

ihres Gebrauchs, die in ihren ‚Bedingungen, die uns konstituieren‘<sup>96</sup>, liegen [...]‘.<sup>97</sup>

Auch in meiner Quellenanalyse wird sprachliche Gewalt miteinbezogen.

Bei deren Bearbeitung sind ebenfalls narrative Theorien bedeutsam. Vor allem hinsichtlich der Berichte, welche von Überlebenden der Konzentrationslager verfasst wurden, können Überlegungen zu Subjektivität und der Frage nach Erinnerungen nicht außer Acht gelassen werden. Die Soziologin Johanna Hess<sup>98</sup> schreibt dazu:

„Als zentrale erzähltheoretische Perspektive gilt die Differenz zwischen Erleben und Erzählen. Es wird davon ausgegangen, dass subjektive Repräsentationen zurückliegender Ereignisse ‚niemals diesen Ereignissen selbst vollkommen entsprechen können‘ [...]. Im Erzählen werde ‚eine andere erkenntnistheoretische Position [eingenommen] als die der Erfahrung inhärente‘ (Lucius-Hoene 2002, S.180). Das bedeutet, dass die gegenwärtige Position der erzählenden Person sich als konstitutiv für die Darstellung des vergangenen Geschehens erweist. [...] Erzählungen über (sexualisierte) Gewalterfahrungen sind daher zugleich als Ausdruck *und* Bewältigung der erlebten Gewalt anzusehen [...].“<sup>99</sup>

Der selektive Charakter von Erinnerungen ist dabei ebenso hervorzuheben wie Überlegungen dazu, welche Funktionen das Niederschreiben von Erinnerungen haben kann. Auf die in Erinnerungsberichten verwendete Sprache bezogen schreibt Hess:

„Ein weiterer erzähltheoretischer Grundsatz bezieht sich auf die Bedeutung von Sprache als konstitutives Moment von Erfahrung [...]. Die Organisation und Transformation von Erlebnissen in Erfahrungen erfolgt anhand der Bezeichnungspraxen, die Menschen im Laufe ihres Lebens erlernen, um Erlebtes symbolisch zu repräsentieren. [...] An Erzählungen über sexualisierte Gewalt interessiert nicht nur, was gesagt, sondern auch, was ausgeklammert oder verschwiegen wird [...].“<sup>100</sup>

Hierbei kann wiederum eine Verbindung mit dem zu Beginn angeführten poststrukturalistischen Ansatz hergestellt werden. Berichte, Quellen, sind Wahrheiten, die nicht durch Subjektivität oder Erinnerung an Wahrheitsgehalt einbüßen. Wie in diesem Zitat angesprochen, gibt es immer Anteile, die in Erinnerungsberichten ausgelassen werden. Dies kann verschiedene Gründe haben, wobei in Bezug auf Überlebende auch erlittene Traumata hierbei eine Rolle spielen können.

---

<sup>96</sup> Butler 1998: 21; zit. nach: Tuiden, 2018: 216.

<sup>97</sup> Tuiden, 2018: 216.

<sup>98</sup> Vgl. Linke, 2024, <https://www.socialnet.de/rezensionen/32334.php> (24.01.25).

<sup>99</sup> Hess, 2018: 927.

<sup>100</sup> Hess, 2018: 927.

## 2.2. Kontext: Homosexualität im Nationalsozialismus

Die rechtliche und politische Reglementierung homosexueller Beziehungen ist bereits vor der Zeit des Nationalsozialismus in der Gesellschaft implementiert:

„Strafrechtlich verfolgt wurden homosexuelle Männer lange vor 1933. Ihre Kriminalisierung reicht bis ins Mittelalter zurück. In Deutschland existierte seit 1871 eine reichsweit gültige Strafvorschrift: der im RStGB codifizierte §175.“<sup>101</sup>

Gab es während der Weimarer Republik Ansätze zur Entkriminalisierung von Homosexualität, wurden diese jedoch ab der nationalsozialistischen Machtübernahme zurückgenommen. Bei einer Reichstagsdebatte im Jahre 1927 betonte Wilhelm Frick, Abgeordneter der NSDAP und späterer Reichsinnenminister, dass §175 erhalten bleiben müsse, da Homosexualität ihm zufolge zum Untergang des deutschen Volkes führe.<sup>102</sup>

In der Anfangszeit gab die politische Richtung des Nationalsozialismus zunächst vor, homosexuelle Männer durch Gefangenschaft und körperliche Arbeit in Konzentrationslagern „umzuerziehen“. Eine „Ausmerzung“<sup>103</sup> rückte erst später in den Fokus des Umgangs mit gleichgeschlechtlicher Sexualität. Dass schwule Männer von Beginn an ebenfalls in Konzentrationslager deportiert wurden, beschreibt Günter Grau:

„Bereits kurz nach der Etablierung der NS-Macht wurden homosexuelle Männer in Konzentrationslager verschleppt. Das geschah in vielen Fällen als exemplarische Terrormaßnahme. Entsprechende Regelungen zur Scheinlegalisierung wurden erst relativ spät erlassen.“<sup>104</sup>

Es ist davon auszugehen, dass ungefähr eine Million erwachsener Männer von der Homosexuellenverfolgung betroffen war.<sup>105</sup> Grau schreibt, dass zwischen 50.000 und 90.000 Männer und Jugendliche als homosexuell registriert waren.<sup>106</sup> Kurt Krickler legt die ungefähre Anzahl Verurteilter im Zeitraum von 1933 bis 1945 auf 100.000 Männer fest, 10.000-15.000 Personen wurden ihm zufolge in Konzentrationslager deportiert, davon verstarben ungefähr 60%.<sup>107</sup> Claudia Schoppmann nennt die gleiche Zahl: „[...] aufgrund von 1.572 Personalakten von homosexuellen Männern sowie 40 Bestandsmeldungen aus sieben Lagern aus dem Zeitraum

---

<sup>101</sup> Grau, 1993b: 29.

<sup>102</sup> Vgl. Grau, 1993b: 31.

<sup>103</sup> Vgl. Knoll, 2000: 62.

<sup>104</sup> Grau 1993a: 327.

<sup>105</sup> Vgl. Müller, 2000a: 10.

<sup>106</sup> Vgl. Grau 1993a: 171.

<sup>107</sup> Vgl. Krickler, 2009: 36.

1938-1945 kann man jedoch von etwa 10.000-15.000 in KZ inhaftierten homosexuellen Männern ausgehen“.<sup>108</sup> Weiter schreibt Wolfgang Harthausen dazu:

„Wie viele Männer mit rosa Winkeln in Himmlers KZs ermordet worden sind – ganz abgesehen von denen, die die Zuchthäuser und Strafbataillone der Wehrmacht nicht lebend verließen – weiß bis jetzt niemand. Man hört von schrecklichen Verbrechen, begangen gegen homophile Sträflinge in den Wehrmacht-zuchthäusern Glatz und Posen.“<sup>109</sup>

Wichtig ist hervorzuheben, dass Gewalt gegen homosexuelle Männer nicht auf Gestapo-Gefängnisse und Konzentrationslager beschränkt blieb. Weitere Orte nationalsozialistischer Machtausübung hinsichtlich der dort praktizierten sexuellen und sexualisierten Gewalt zu untersuchen, kann an dieser Stelle nur als Forschungsdesiderat benannt werden.

Um sich Regimekritiker\*innen zu entledigen, wurde behauptet, Homosexualität sei besonders in intellektuellen Kreisen verbreitet.<sup>110</sup> Auch Personen aus dem Hochadel wurden teilweise unter dem Vorwand der homosexuellen Betätigung verhaftet und in Konzentrationslager deportiert. Ebenso gibt es Berichte, dass die Polizei Undercover-Aktionen unternahm, um homosexuelle Männer zu verhaften. Grau schildert eine solche Aktion aus dem Jahr 1938.<sup>111</sup>

Am 15.11.1941 wurde im „Erlaß des Führers zur Reinhaltung von SS und Polizei“<sup>112</sup> festgesetzt: „Ein Angehöriger der SS und Polizei, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen läßt, wird mit dem Tode bestraft.“<sup>113</sup>

Der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner<sup>114</sup>, schickt am 12.5.1944 einen Geheimerlass an die Kriminalpolizeileitstellen, in welchem festgehalten ist, dass Männer, die aufgrund von Homosexualität aus der Wehrmacht entlassen wurden, nach Ende ihrer Haftstrafen als „Vorbeugungshaft“<sup>115</sup> in Konzentrationslager zu deportieren sind. Harthausen schreibt hierzu allgemein:

„Wer eine Gefängnisstrafe nach §175 verbüßt hatte, mußte damit rechnen, daß die Gestapo ihn nach der Entlassung aus dem regulären Gefängnis in ‚Schutzhaft‘ nahm, das heißt, ins Konzentrationslager brachte.“<sup>116</sup>

---

<sup>108</sup> Schoppmann 1991: 224.

<sup>109</sup> Harthausen, 1967: 24.

<sup>110</sup> Vgl. Harthausen, 1967: 18.

<sup>111</sup> Vgl. Grau, 1993a: 191.

<sup>112</sup> Grau, 1993a: 244.

<sup>113</sup> Grau, 1993a: 244.

<sup>114</sup> Ernst Kaltenbrunner leitete von 1943 an das Reichssicherheitshauptamt (kurz RSHA).

<sup>115</sup> Grau, 1993a: 229.

<sup>116</sup> Harthausen, 1967: 18.

Um Homosexualität als „minderwertig“ zu rahmen, bedienten sich die nationalsozialistischen Machthaber\*innen Argumente, die Günther Grau folgendermaßen zusammenfasst:

„1. Die Unfähigkeit (bzw. ihre Verweigerung) zur Zeugung von Nachkommen. Mit jedem Homosexuellen ginge dem Volk ein potentieller Erzeuger von Kindern verloren; 2. Die Gefahr der ‚Verführung‘ Jugendlicher und damit die Möglichkeit zur ‚seuchenartigen‘ Ausbreitung; 3. Die Neigung zur Cliquenbildung. In jedem Homosexuellen müsse also ein ‚potentieller Oppositioneller‘ vermutet und damit ein Feind des bürgerlichen Gemeinwesens gesehen werden; 4. Die Gefährdung der ‚öffentlichen Sittlichkeit‘. Sexuelle Beziehungen zwischen Menschen gleichen Geschlechts verletzen das Schamgefühl, würden die Sittlichkeit untergraben und damit zum ‚Verfall der sozialen Gemeinschaft‘ beitragen.“<sup>117</sup>

In seinem Buch *Homosexualität in der NS-Zeit*<sup>118</sup> unterteilt Grau den Umgang mit Homosexualität in drei Phasen. Die erste begann mit der Machtergreifung 1933 und dauert bis 1935 an. Sie ist gekennzeichnet durch anti-homosexuelle Propaganda, der Beendigung sexualreformatory Bemühungen der Weimarer Republik sowie durch Verbote einschlägiger Lokale, Vereine und Verbände. Die Verschärfung des §175 im Jahre 1935 stellte eine Zäsur dar und leitete die zweite Phase der Repressionen ein, welche bis zum Kriegsausbruch 1939 andauerte.<sup>119</sup> Das Datum der nun offenkundigen Homosexuellenverfolgung legt Alexander Zinn auf den 11.6.1935 fest.<sup>120</sup> Ab dem 1. September 1935 konnten bereits „homosexuelle Blicke“ einen hinreichenden Verurteilungsgrund darstellen.<sup>121</sup> „Ein Kuß, eine Umarmung fielen ab jetzt unter diesen Tatbestand. Die Bestimmung wurde bald so extensiv ausgelegt, daß schon ein Betrachten oder ein homosexueller Briefwechsel den Tatbestand erfüllten.“<sup>122</sup> Harthausen berichtet von folgendem gerichtlichen Beschluss: „Es liegt aus der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ sogar eine Entscheidung vor, nach der ein Mann gemäß §175 verurteilt wurde, weil er ein Liebespärdchen im Park beobachtet hatte und zugab, nur den Mann angeschaut zu haben.“<sup>123</sup>

Daniel Schuch und Jens-Christian Wagner schreiben über die nun ausdrücklich stattfindende Verfolgung homosexueller Menschen:

„Ab April 1936 konnten Personen, die nach den Paragrafen 175, 175a oder 176 RStGB verurteilt worden waren, in polizeiliche Vorbeugehaft genommen und in Konzentrationslager eingewiesen werden. Vorher waren bereits etliche Ho-

---

<sup>117</sup> Grau, 1993b: 31-32.

<sup>118</sup> Vgl. Grau, 1993a.

<sup>119</sup> Vgl. Grau, 1993b: 33-34.

<sup>120</sup> Vgl. Zinn, 2016: 79.

<sup>121</sup> Vgl. Müller, 2000a: 13.

<sup>122</sup> Harthausen, 1967: 19.

<sup>123</sup> Harthausen, 1967: 20.

mosexuelle im Rahmen der gegen ‚Gewohnheitsverbrecher‘ und ‚Asoziale‘ erlassenen Regelungen in Konzentrationslager verschleppt worden.“<sup>124</sup>

In die zweite Phase fällt die Einrichtung der „Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und Abtreibung“. Darüber hinaus steigt die Anzahl an Personen, die aufgrund des Paragraphen 175 verurteilt werden, während dieser Jahre stark an. Die dritte Phase schließlich umfasst die Jahre 1939 bis 1945 und ist gekennzeichnet durch dezidierten Terror, zahlreiche Einweisungen in Konzentrationslager, die Einführung der Todesstrafe für homosexuelle SS-Angehörige im Jahr 1941<sup>125</sup> sowie den erhöhten Druck auf homosexuelle Männer, sich „freiwillig“ kastrieren zu lassen.<sup>126</sup>

Die von Grau vorgenommene Periodisierung ist auch dahingehend hilfreich, die NS- Zeit nicht als gleichförmig zu sehen:

„Das Herrschaftssystem von 1941 war nicht das Herrschaftssystem von 1934, d.h., für die Beurteilung ist sehr wesentlich, daß die Dynamik berücksichtigt wird.“<sup>127</sup>

Auch wenn mein Fokus hinsichtlich Homosexualität auf der Verfolgung schwuler Männer liegt, ist mir ein Anliegen, auf den Umgang mit lesbischen Frauen während der nationalsozialistischen Herrschaft einzugehen. Prinzipiell war

„das propagierte Männlichkeits- und Weiblichkeitsideal [...] [nicht] mit Homosexualität [...] vereinbar. Kinderlosigkeit von Frauen galt als Verrat am Volke, ebenso die ‚Verschwendung von Zeugungskraft‘ durch homosexuelle Männer. Zur Kontrolle der Sexualität und des reproduktiven Verhaltens gehörte somit auch die Bekämpfung der Homosexualität.“<sup>128</sup>

Der Unterschied in der Bewertung homosexueller Frauen und Männer liegt jedoch darin, dass lesbische Frauen als „bevölkerungspolitisch kaum schädlich“<sup>129</sup> angesehen wurden, da sie trotz ihrer sexuellen Orientierung „bevölkerungspolitisch nach wie vor nutzbar bleiben [...]“.<sup>130</sup> Im Kontext der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik wird diese Aussage nachvollziehbarer: „Sinn jeglicher Sexualität sei die Zeugung.“<sup>131</sup> Dennoch ist mir wichtig anzumerken, dass eine erzwungene Schwangerschaft mit einer Vergewaltigung einhergeht,

---

<sup>124</sup> Schuch; Wagner, 2023: 25.

<sup>125</sup> Vgl. Müller, 2000a: 15.

<sup>126</sup> Vgl. Grau, 1993b: 33-34.

<sup>127</sup> Grau, 1993b: 34.

<sup>128</sup> Amesberger/Auer/ Halbmayr, 2006: 37.

<sup>129</sup> Müller, 2000a: 13.

<sup>130</sup> Müller, 2000a: 13.

<sup>131</sup> Müller, 2000a: 12; sowie Lücke, 2023: 19.

und das Gewaltpotenzial dieser Aussage nicht zu unterschätzen ist, wenn diese als Handlungsanleitung interpretiert wird. Benno Gammerl schreibt hierzu:

„In extrem misogynen und gewalttätiger Weise ging man davon aus, dass Frauen unabhängig von ihrem eigenen Begehren zum Sex gezwungen werden könnten. Männer dagegen, so die Annahme, könne man nicht gegen ihren eigenen Wunsch nötigen, sich fortzupflanzen. Deswegen bekämpfte man in erster Linie die männliche Homosexualität.“<sup>132</sup>

Wenn Frauen aufgrund ihrer Sexualität festgenommen wurden, wurde in den Verhaftungsprotokollen eher politische oder „staatsfeindliche“ Gründe angeführt. Selten ist der Vermerk „lesbisch“ zu finden.<sup>133</sup>

In Berichten Überlebender werden lesbische Frauen ebenfalls oftmals negativ konnotiert geschildert.<sup>134</sup> Insa Eschebach schreibt über die Auffassung lesbischer Sexualität als kompensatorische Handlung:

„Weibliche Homosexualität wird in den Erinnerungsberichten Überlebender [...] als Krankheitsbefall definiert. In der Abwesenheit der Männer liege der Hauptgrund für die Hinwendung zur Frau, heißt es in einer Reihe von Berichten, wobei diesen Gedanken folgende Prämisse zugrunde liegt: Weibliches homosexuelles Verhalten ist selbst nicht originär, sondern Kompensation eines Mangels an Männern. Weibliche Homosexualität kann nur Ersatz sein, da Heterosexualität den Anspruch auf Priorität erhebt. Lesbisches Verhalten ist im Rahmen dieses Deutungsmusters immer nur Nachahmung, Imitation einer heterosexuellen Matrix [...].“<sup>135</sup>

Normative Bilder und Vorstellungen komplementärer Geschlechter spiegeln wider, wie lesbische Frauen in Berichten skizziert werden: „Inbegriff weiblicher Homosexualität ist die maskuline, die falsche Frau. Sie stellen die Polarität tradierter Geschlechterstereotypen infrage.“<sup>136</sup>

Ein Unterschied ist festzustellen. Während in Deutschland von der strafrechtlichen Verfolgung einzig Männer betroffen waren, wurden in Österreich auch Frauen aufgrund von (vermeintlicher) Homosexualität verfolgt. Im Zeitraum 1938 bis 1945 wurden in Wien knapp 70 Frauen aufgrund ihrer sexuellen Beziehungen zu anderen Frauen in Gefängnisse gesperrt.<sup>137</sup>

---

<sup>132</sup> Gammerl, 2023: 108.

<sup>133</sup> Vgl. Lücke, 2023: 25-26.

<sup>134</sup> Vgl. Eschebach, 2016b: 68.

<sup>135</sup> Eschebach, 2016b: 67.

<sup>136</sup> Eschebach, 2016b: 72.

<sup>137</sup> Vgl. Gammerl, 2023: 108.

Heinrich Himmler, als Chef der SS für die polizeiliche Verfolgung homosexueller Menschen verantwortlich, behauptete 1937, dass „Homosexualität nicht – oder nur in 2% der Fälle – angeboren sei; bei der Mehrheit handle es sich dagegen um ‚Verführte‘, die – zu ‚systematischer Arbeit‘ angehalten – wieder ‚normal‘ geworden seien“.<sup>138</sup> Schoppmann schreibt weiter über seine Ansichten in Bezug auf Homosexualität:

„Himmler, den die Lösung sozialer Probleme mit medizinischen Mitteln reizte, bekundete schon früh sein vehementes Interesse an der (männlichen) Homosexualität und an der Erforschung ihrer Ursachen, die eine bessere Bekämpfung ermöglichen sollten.“<sup>139</sup>

Die grundlegende Annahme bestand darin, Homosexualität als „ansteckende ‚Seuche‘“<sup>140</sup> zu sehen. Daraus folgend waren „Lösungen“ der „Problematik“ vordergründig im Bereich der Medizin zu finden.<sup>141</sup> Rudolf Klare, von Harthausen, „Chefideologe der Nazis in Sachen Homosexualität“<sup>142</sup> genannt, schreibt 1937 seine Doktorarbeit mit dem Titel *Homosexualität und Strafrecht*.<sup>143</sup> Darin beschreibt er Homosexualität als Gefahr für „Volk [und] Staat“, plädiert für „restlose Säuberung“ und ruft dazu auf, die Homosexuellen „mit den allerschärfsten Mitteln niederzuringen: Nur erbarmungslose Härte kann hier Sauberkeit erzielen.“<sup>144</sup>

Im Erlass vom 12.7.1940 wird festgesetzt, dass jeder Mann, der mehr als einen Partner „verführt“ hatte, in ein Konzentrationslager deportiert wird. Erklärt der „Delinquent“ sich jedoch dazu bereit, sich einer Kastration unterziehen zu lassen, so würde von einer Einweisung abgesehen werden.<sup>145</sup> Am 14.11.1942 erfolgt ein geheimes Rundschreiben vom SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt an die Lagerkommandanten zahlreicher Konzentrationslager darüber, dass Gefangene von nun an ohne weitere rechtliche Entscheidungen unfruchtbar gemacht werden können.<sup>146</sup> Bereits vor In-Kraft-Treten dieses Beschlusses ist Burkhard Jellonek zufolge der Terminus Freiwilligkeit nicht zutreffend. Wenn der Mann, der vor die Entscheidung gestellt wird, sich kastrieren zu lassen, inhaftiert war,

„kann von echter Freiwilligkeit keine Rede mehr sein. Durch die eventuelle Möglichkeit vorzeitiger Haftentlassung, die Gefahr weitergehender Sicherungsverwahrung [bedeutete KZ; Anm.], aber auch die Hoffnung auf gesellschaftliche Akzeptanz nach dem Eingriff wird der wegen seiner abweichenden

---

<sup>138</sup> Schoppmann, 1991: 157.

<sup>139</sup> Schoppmann, 1991: 157.

<sup>140</sup> Zinn, 2016: 81.

<sup>141</sup> Vgl. Grau, 1993b: 31.

<sup>142</sup> Harthausen, 1967: 21.

<sup>143</sup> Harthausen, 1967: 21.

<sup>144</sup> Harthausen, 1967: 21.

<sup>145</sup> Vgl. Grau, 1993a: 306.

<sup>146</sup> Vgl. Grau, 1993a: 323.

Sexualität bis dato hinlänglich stigmatisierte Betroffene sich anders entscheiden, als er dies außerhalb des Strafvollzugs getan hätte.“<sup>147</sup>

Andere Überlebende von Gestapo-Haft berichten, dass ihre Zustimmung zur Kastration erzwungen wurde, indem mit Einweisung in ein Konzentrationslager oder mit Vergasung gedroht wurde.<sup>148</sup>

Eine Kastration, so die nationalsozialistische Annahme, würde den Sexualtrieb, und dadurch die „Übertragung“ der Homosexualität unterbinden. Bereits 1933 hält das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“<sup>149</sup> fest, dass eine Kastration unter Einwilligung des zur Kastration Vorgesehenen legal ist.

Jellonek schreibt in *Homosexuelle unter dem Hakenkreuz*:

„Neben polizeilich-exekutiven Maßnahmen gestattete der nationalsozialistische Gesetzgeber schon bald medizinische Eingriffe bei Homosexuellen im Rahmen der Kastration sogenannter ‚gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher‘. Die zwangsweise Entmannung [...], die Entfernung der Keimdrüsen (Hoden) [...], war während der Weimarer Republik [...] als schwere Körperverletzung noch ein Straftatbestand.“<sup>150</sup>

Darüber hinaus geht Jellonek auf weitere Folgen der Kastrationen für die Betroffenen ein:

„Heruntergespielt und verharmlost wurden die immensen psychischen Folgen und sozialen Auswirkungen für die Betroffenen. Welche menschlichen Tragödien [...] ihren psychosomatischen Ausdruck fanden, wurde von den Wissenschaftlern nicht ausgeleuchtet oder gar problematisiert. Gefühle der Verbitterung, des Alleingelassenseins und der Minderwertigkeit stauten sich nicht selten bis zum Suizid an.“<sup>151</sup>

Bei Grau findet sich die Schilderung eines Mannes, der sich unmittelbar nach durchgeführter Kastration erhängte.<sup>152</sup>

Während der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft wurden ungefähr 2.800 Personen kastriert. Jellonek konstatiert zur wissenschaftlichen Entwicklung der Kastrationen über diesen Zeitraum hinweg: „Man war auch 1942 nicht nennenswert weiter als 1934.“<sup>153</sup>

Ein weiterer bezeichnender Aspekt, welcher hier nur kurz eingeworfen werden kann, betrifft den Umgang mit Homosexualität in regimekritischen und regimegegnerischen Gruppierungen. Kommunistische und sozialdemokratische antifaschistische Veröffentlichungen ver-

---

<sup>147</sup> Jellonek, 1990: 151-152.

<sup>148</sup> Jellonek, 1990: 153.

<sup>149</sup> Vgl. Jellonek, 1990: 140.

<sup>150</sup> Jellonek, 1990: 140.

<sup>151</sup> Jellonek, 1990: 144-145.

<sup>152</sup> Vgl. Grau, 1993a: 308.

<sup>153</sup> Jellonek, 1990: 150.

knüpften Nationalsozialismus und Homosexualität, einhergehend mit einer Abwertung nationalsozialistischer Männlichkeit. Vor dem Hintergrund von Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit ist anzumerken, dass sich die oppositionellen Gruppen – Nationalsozialist\*innen, Sozialdemokrat\*innen sowie Kommunist\*innen – der gleichen Abwertung homosexueller Männlichkeit bedienten und diese auf den jeweiligen Gegenpart projizierten. Auch innerhalb der Konzentrationslager wird berichtet, dass sich Gefangene mit dem roten Winkel – als politische Gegner\*innen verhaftete Personen – feindlich gegenüber jenen Gefangenen verhielten, die einen Rosa Winkel tragen mussten. Zinn schreibt dazu:

„Auch viele Mithäftlinge ließen ihrer Homophobie freien Lauf. Als besonders problematisch erwiesen sich in dieser Hinsicht die politischen Häftlinge, vor allem Sozialdemokraten und Kommunisten.“<sup>154</sup>

Über die Behauptung, innerhalb der SS und der nationalsozialistischen Männergemeinschaft gäbe es besonders viel homosexuelle Betätigung, schreibt Zinn Folgendes:

„War die SS also eine verschworene Gemeinschaft Homosexueller, die sich über das offizielle Verbot der Homosexualität beständig hinwegsetzte, sich dabei gegenseitig deckte und ihre Taten vertuschte, indem sie ihre Opfer liquidieren ließ? Es ist nicht auszuschließen, dass Fälle [...] vereinzelt vorkamen. Es ist aber vollkommen absurd anzunehmen, Derartiges sei von der NS-Führung geduldet oder gar protegiert worden. Noch fantastischer ist die Vorstellung, Homosexualität sei das geheime Organisationsprinzip des NS-Staates gewesen. Das Gegenteil war der Fall: Homosexualität wurde in NS-Organisationen auf das Schärfste verfolgt.“<sup>155</sup>

Der Umgang mit Homosexualität verbesserte sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kaum. Grau zufolge spiegelt sich die generelle gesellschaftliche Ablehnung queerer Lebensrealitäten auch in der Forschung über die Zeit des nationalsozialistischen Regimes wider:

„Ins Auge sticht [...] der Umstand, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit der NS-Antihomosexuellenpolitik relativ spät einsetzte. Erste Studien erschienen erst gegen Ende der 1970er Jahre. Auf den ersten Blick mag das merkwürdig erscheinen. Schließlich hatten die Nazis aus ihrem repressiven Vorgehen kein Geheimnis gemacht. Im Gegenteil. Homosexualität galt ihnen als Gefahr für Bevölkerungswachstum [...]. Propagiert wurde die ‚Ausmerzung‘ der Homosexualität.“<sup>156</sup>

Fiktionale Darstellungen des NS-Regimes bedienen sich Insa Eschebach zufolge ebenfalls gesellschaftspolitischer Normvorstellungen:

---

<sup>154</sup> Zinn, 2016: 85.

<sup>155</sup> Zinn, 2016: 87.

<sup>156</sup> Grau, 2014: 43.

„Nach 1945 hat bekanntlich die Vorstellung eines Zusammenhangs von Konzentrationslagern, Gewalt und Sexualität eine große Faszinationskraft entfaltet; zahllose Filme und Literaturen sind zu diesem Thema entstanden, in denen unter anderem auch homophobe Konstruktionen eine bedeutende Rolle spielen.“<sup>157</sup>

Die staatliche Reglementierung homosexueller Beziehungen zieht ihre Spuren, wie anfangs erwähnt, bis ins Mittelalter. Reformbewegungen und Ansätze zur Entkriminalisierung aus der Weimarer Republik wurden spätestens ab 1933 gekippt. Die Repression von Homosexualität während der NS-Herrschaft kann Grau zufolge in drei Perioden unterteilt werden, wobei die Eskalation an Unterdrückung und Gewalt in den Jahren des Zweiten Weltkrieges ihren Höhepunkt findet. Einweisungen in Konzentrationslager, die Todesstrafe für homosexuelle SS-Angehörige sowie erzwungene Kastrationen prägen den Umgang mit Homosexualität in den letzten Jahren der NS-Zeit.

### 2.3. Kontext: Sexualität in den Konzentrationslagern

Trotz der extremen Lebensbedingungen wurden in den Konzentrationslagern sexuelle Handlungen vollzogen und Sexualität gelebt. Daniel Schuch und Jens-Christian Wagner schreiben über die Varianz sexueller Beziehungen, welche sich hierbei ausmachen lässt: „Sexualität gab es in den Konzentrationslagern in verschiedenen Formen. Einvernehmlichen Beziehungen zwischen Häftlingen standen verschiedene Formen sexueller Gewalt gegenüber. Diese wurde sowohl von der SS als auch von Mithäftlingen ausgeübt.“<sup>158</sup> Robert Sommer führt an, dass sexuelle Betätigung, vor allem Masturbation, von Gefangenen verwendet wurde, um sich ihrer Lebendigkeit bewusst zu werden, und weniger, um ein sexuelles Bedürfnis zu befriedigen.<sup>159</sup>

Homosexuelle Handlungen waren in Konzentrationslagern grundsätzlich verboten. Berichte, dass Homosexualität dennoch gelebt wurde, sind dessen ungeachtet zu finden. Darüber hinaus sind unterschiedliche Perspektiven auf Homosexualität in Konzentrationslagern auszumachen. Zinn schreibt beispielsweise:

„Homosexualität spielte in den Männergesellschaften der Konzentrationslager eine wichtige Rolle, zumindest bei den Häftlingen, die noch so kräftig und gesund waren, dass ihr sexuelles Verlangen nicht vollkommen erloschen war.“<sup>160</sup>

---

<sup>157</sup> Eschebach., 2016b: 75.

<sup>158</sup> Schuch/Wagner, 2023: 58.

<sup>159</sup> Vgl. Sommer, 2015: 169.

<sup>160</sup> Zinn, 2016: 89.

Wie bereits im vorherigen Abschnitt, gehe ich auch kurz auf die Situation queerer Frauen in den Konzentrationslagern ein. Dadurch möchte ich kurz eine weitere oftmals übergangene Dimension sexueller Beziehungen anschneiden. Die Vielfalt dieser aufzuzeigen ist wichtig, um davon abzusehen, Leben und Überleben in Konzentrationslagern als gleichförmig verlaufend zu sehen. Überlebende äußern sich überwiegend negativ zu lesbischen Handlungen. Eschebach schreibt, dass Schilderungen sexueller Handlungen zwischen Frauen vor allem genutzt wurden, um sich selbst davon abzugrenzen und Überlegenheit der eigenen Person beziehungsweise Gruppe zu betonen.<sup>161</sup>

Lesbische Frauen als „krank“ zu betiteln, wurde über die Zeit des Nationalsozialismus hinausgetragen. Eschebach dazu:

„Weibliche Homosexualität im Lager als Krankheit darzustellen ist verbreitet – so verbreitet, dass diese Interpretation sowohl von ehemaligen Häftlingen als auch von SS-Angehörigen fortgeschrieben wurde. Die Pathologisierung weiblicher Homosexualität war seit dem Ende des 19. Jahrhunderts common sense. Es handelt sich also um eine Form der Homophobie, die keineswegs spezifisch ist für die Erfahrungen im nationalsozialistischen Lagersystem. Vielmehr war unter den extremen Bedingungen des Lagers der Rückgriff auf gesellschaftlich tradierte Deutungsmuster das Normale [...].“<sup>162</sup>

Ähnlich der Frage danach, wie viele Personen durch die Homosexuellenverfolgung des Nationalsozialismus betroffen waren, ist auch jene, wie viele Gefangene der Konzentrationslager homosexuell waren, schwer zu beantworten. Schuch und Wagner folgend liegt dies mitunter daran, dass mehrere Gefangene trotz Verurteilung nach §175 im Lager nicht unter der Kategorie „homosexuell“ erfasst wurden, „sondern als ‚Berufsverbrecher‘ (BV) oder ‚Sicherungsverwahrte‘ (SV)“<sup>163</sup> galten. „Auch die Kategorisierung als ‚asozial‘ war möglich. [...] Viele schwule Männer waren ausschließlich aus dem Grund im Konzentrationslager, dass sie Männer liebten.“<sup>164</sup> Schoppmann beschreibt den Zweck der Einweisung homosexueller Personen in Konzentrationslager zunächst folgendermaßen: Für

„die Mehrheit der nichtjüdischen deutschen Homosexuellen sollte die KZ-Haft [...] ‚Umerziehungs‘funktion haben. Wie verharmlosend dieser zynische Begriff auch immer war, bedeutete er gleichwohl, daß eine prinzipielle physische Vernichtung aller homosexuellen Frauen und Männer nicht geplant war. Bei dem ‚Umerziehungs‘konzept wurde vorausgesetzt, daß homosexuelle Männer

---

<sup>161</sup> Vgl. Eschebach, 2016b: 69-70.

<sup>162</sup> Eschebach, 2016b: 65.

<sup>163</sup> Schuch/Wagner, 2023: 44.

<sup>164</sup> Schuch/Wagner, 2023: 44.

ihre sexuelle Orientierung wie ein schmutziges Hemd nach Belieben wechseln könnten [...].<sup>165</sup>

Auch Zinn geht auf den Punkt der „Umerziehung“ ebenfalls ein:

„Ziel des gesamten KZ-Systems ist die sogenannte ‚Vernichtung durch Arbeit‘. Für die homosexuellen Häftlinge spielt aber auch der Gedanke der ‚Umerziehung‘ eine Rolle. Vorrangig soll die homosexuelle Veranlagung ‚ausgemerzt‘ werden, wenn dies nicht gelingt, ist die ‚Vernichtung‘ des homosexuellen Menschen das Ziel.“<sup>166</sup>

Joachim Müller erwähnt hierzu: „Nicht die Körper, sondern ‚das Schwule darin‘ galt es zu vernichten; die Arbeitskraft galt es zu nutzen.“<sup>167</sup>

Vor allem in den Anfangsjahren des Bestehens der Lager fand keine einheitliche Kennzeichnung als homosexuell verurteilter Gefangener durch den Rosa Winkel statt.<sup>168</sup> Über das Konzentrationslager Buchenwald berichtet Grau, dass der Anteil homosexueller Gefangener über die Zeit seines Bestehens hinweg stets weniger als ein Prozent betrug.<sup>169</sup>

Zinn beschreibt Erschwernisse der Gefangenen:

„Die Tatsache, dass die rosa Winkel Häftlinge in den Konzentrationslagern eine verschwindend kleine Minderheit darstellten, erwies sich als prägend für ihre soziale Stellung und ihre Überlebensbedingungen. Im Gegensatz zu anderen Häftlingsgruppen hatten sie kaum eine Chance, sich selbst zu organisieren und gegenseitig zu schützen. Einer Selbstorganisation wenig förderlich war auch, dass den Homosexuellen im Gegensatz zu politischen oder religiösen Gruppen eine gemeinsame Weltanschauung fehlte. [...] Von der SS wurden sie oft besonders brutal behandelt. Und auch die Mithäftlinge schikanierten die Männer mit dem rosa Winkel häufig.“<sup>170</sup>

Durch die zahlenmäßige Unterlegenheit war es Gefangenen mit dem Rosa Winkel erschwert, sich als Gruppe zu organisieren und dadurch die Überlebenschancen zu erhöhen. Sexuelle Beziehungen, sowohl hetero- als auch homosexuelle, spielten dabei insofern eine Rolle, als dass diese dienlich sein konnten, die eigenen Überlebenschancen zu erhöhen.<sup>171</sup>

Im Fortgang der NS-Herrschaft zeichnete sich eine Veränderung in der Behandlung der als homosexuell geltenden Gefangenen ab, welche sich zeitlich in die dritte Phase der von Grau vorgenommenen Periodisierung der Repressionen eingliedert:

---

<sup>165</sup> Schoppmann, 1991: 225.

<sup>166</sup> Zinn, 2018: 316.

<sup>167</sup> Müller, 2000a: 16.

<sup>168</sup> Vgl. Knoll, 2000: 65.

<sup>169</sup> Vgl. Grau, 1993a: 327.

<sup>170</sup> Zinn, 2016: 80.

<sup>171</sup> Vgl. Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 122.

„Ab 1942 jedoch, als die Arbeitskraft der Häftlinge systematisch für die Kriegsproduktion ausgebeutet wurde, galt für die nichtjüdischen Häftlinge zunehmend das Prinzip ‚Vernichtung durch Arbeit‘. Andererseits deuten die Bemerkungen von Kaltenbrunner im Zusammenhang mit der geplanten Zwangskastration darauf hin, daß im RSHA 1943 darüber nachgedacht wurde, wie die Mehrzahl homosexueller KZ-Häftlinge – nach Vernichtung ihres abweichenden ‚Triebes‘, jedoch unter Erhalt ihrer Produktivität – aus den überfüllten KZ entlassen werden könnte, um sie sodann wieder in die ‚Volksgemeinschaft‘ einzugliedern.“<sup>172</sup>

Die kollektive Abgrenzung von Homosexualität wurde auch nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft fortgeführt, um Homosexualität abzuwerten. Normative Konzeptionen von Sexualität wurden auch von Überlebenden genutzt, wenn zum Beispiel die SS homosexueller Neigungen bezichtigt wurde, und diese in Zusammenhang mit Sadismus und Brutalität gestellt wurden. Auch Kapos und Funktionshäftlingen wurden diese Zuschreibungen zuteil.

Sexuelle Beziehungen in den Konzentrationslagern waren ebenfalls von Hierarchien zwischen den Gefangenen geprägt und durchzogen. Helga Amesberger, Karin Auer und Brigitte Halbmayr schreiben dazu:

„Diese Hierarchisierung bewirkte, dass bei sexuellen Beziehungen im Lager selten ein Austausch zwischen gleichberechtigten Personen vorlag, sondern dieses Verhältnis von Überlegenheitsansprüchen und Unterordnung und somit von unterschiedlicher Mächtigkeit geprägt war. Daraus folgt, dass die Mehrzahl sexueller Beziehungen im KZ zwischen hierarchisch ungleich gestellten Häftlingen stattfand und somit weithin eine Form sexueller Gewalt darstellt.“<sup>173</sup>

Wichtig ist mir an dieser Stelle, das Ausleben sadistischer Neigungen sowie anderer sexueller Vorlieben im Kontext einvernehmlicher Sexualität nicht abzuwerten. Schilderungen sadistischer Handlungen in Konzentrationslagern stehen hingegen meist in Verbindung mit dem Ausnutzen von Macht und dem Androhen von Ermordung. Ich hege keinen Anspruch, Urteile zu fällen, an welchen Stellen in den Berichten sexueller Beziehungen Grenzen von Freiwilligkeit verlaufen; ebenso wenig, diese moralisch zu bewerten.

Eine weitere Einschätzung sexueller Kontakte in Konzentrationslagern ist bei Amesberger, Auer und Halbmayr zu finden. Auf Mauthausen bezogen schreiben sie: „Homosexuelle Beziehungen waren Resultat einer Reihe von Begünstigungen, die für den durchschnittlichen Häftling unerreichbar“ waren.<sup>174</sup> Alleine das Potenzial, Sexualität auszuleben, ist demnach

---

<sup>172</sup> Schoppmann, 1991: 225.

<sup>173</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 409.

<sup>174</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 411.

mit Privilegien verknüpft. Auch die Frage, ob Gefangene, deren Tagesabläufe von Angst und dem Kampf ums schiere Überleben geprägt waren, körperlich sowie mental noch in der Lage waren, über Sexualität nachzudenken, sexuelle Erregung zu verspüren und sexuelle Handlungen zu vollziehen, wird mehrfach aufgegriffen. Einerseits finden sich in den Überlebendenberichten vermehrt Zeugnisse davon, dass im Lageralltag kein Sexualtrieb vorhanden war, andererseits gibt es eben dennoch zahlreiche Schilderungen ausgelebter Sexualität.

Die Bestrebungen seitens der SS, homosexuelle Gefangene „umzuerziehen“, weisen auch Verbindungen mit Lagerbordellen und Sex-Zwangsarbeit auf:

„Ursprünglich galt grundsätzlich, daß Homosexuelle (Männer) zur Heterosexualität umerzogen werden sollten. Nach den Vorstellungen der SS bot sich dazu das ‚Erziehungsmittel harte Arbeit‘ an. [...] Nach gewisser Zeit war dann eine Überprüfung des Umerziehungserfolges erforderlich. Zur Erfolgskontrolle wurden diese Männer deshalb in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück gebracht, wo es, in einem Lagerbereich, auch ein Männerlager gab.“<sup>175</sup>

Bei Baris Alakus, Katharina Kniefacz und Robert Vorberg heißt es dazu ebenfalls:

„Die SS benutzte die Sex-Zwangsarbeiterinnen neben deren ‚normalem‘ Einsatz in den Häftlingsbordellen, um mit homosexuellen männlichen Häftlingen derartige ‚Abkehrprüfungen‘ durchzuführen.“<sup>176</sup>

Auf Weisung Himmlers wurden ab 1942 in zehn Konzentrationslagern Lagerbordelle eingerichtet, die hauptsächlich Funktionshäftlingen zur Verfügung standen.<sup>177</sup> Ein potenzieller Bordellbesuch sollte die Arbeitsleistung der männlichen Gefangenen steigern und als Motivation dienen. Sommer beschreibt dies folgendermaßen: Der „Sexualtrieb des Mannes [wurde] als Motor der Selbstausbeutung“<sup>178</sup> genutzt. Andererseits war damit die Vorstellung verbunden, durch (erzwungenen) heterosexuellen Geschlechtsverkehr schwule Männer „umzuerziehen“ beziehungsweise der homosexuellen Betätigung eine „normale“ Alternative entgegenzustellen.<sup>179</sup> Sommer beschreibt, dass die Lagerbordelle auch mit in die Konstruktion des nationalsozialistischen Männlichkeitsideals einfließen. Ein Interesse aller männlichen Gefangenen, das Lagerbordell zu besuchen, wurde als Gegebenheit angesehen.<sup>180</sup>

---

<sup>175</sup> Müller, 2000b: 84.

<sup>176</sup> Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 167.

<sup>177</sup> Vgl. Zinn, 2016: 89.

<sup>178</sup> Sommer, 2015: 174.

<sup>179</sup> Vgl. Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 125.

<sup>180</sup> Vgl. Sommer, 2015: 173.

Ehemalige männliche Gefangene, welche Bordelle nutzten, rechtfertigten diese Besuche unter anderem dadurch, dass sie keine Kapos oder Funktionshäftlinge waren und dadurch in ihren Augen keine Täterrolle einnahmen.<sup>181</sup>

Über die Motive homosexueller Kontakte in den Konzentrationslagern schreiben Amesberger, Auer und Halbmayr Folgendes: „Es ist anzunehmen, dass es sich in vielen Fällen um eine sogenannte Ersatz-Homosexualität oder ‚Lager-Homosexualität‘ gehandelt hat, bei der heterosexuelle Paarbeziehungen simuliert wurden.“<sup>182</sup>

Homosexualität in Konzentrationslagern ist eng mit den so genannten Pipel verknüpft. Dies waren zumeist 14- oder 15-Jährige, „polnische Jungen und Jugendliche aus der damaligen Sowjetunion“,<sup>183</sup> so Hans Marsalek. Der Begriff Pipel leitet sich vom österreichischen Wort „Pipe“ her – Hahn, beziehungsweise Wasserhahn, und insofern dezidiert sexuell konnotiert, als dass dies auch ein Begriff für Penis war.<sup>184</sup> Ein Pipel war jeweils einem Kapo unterstellt, der diesen nach eigenem Ermessen für sexuelle Handlungen ausnutzen konnte. Hermann Langbein schreibt:

„Ein in anderen KZs, in denen keine Frauen neben Männern interniert waren, üblicher Ausweg aus sexueller Not wurde auch in Auschwitz häufig eingeschlagen: Capos hielten sich ‚Pipel‘, junge Burschen, die ihnen persönliche Dienste zu leisten hatten, dafür von schwerer Arbeit befreit und begünstigt waren. Nicht wenige Capos mißbrauchten ihre Jungen sexuell.“<sup>185</sup>

Amesberger, Auer und Halbmayr beschreiben die Beziehungen zwischen Kapo beziehungsweise Funktionshäftling und Pipel folgendermaßen: „Sex für Brot, mit dieser kurzen Formel lässt sich dieser von vielen missbilligte, aber dennoch häufig durchgeführte Tauschhandel prägnant zusammenfassen.“<sup>186</sup> Dass sexuelle Handlungen, zu welchen die Jugendlichen „zustimmten“, keineswegs im Kontext von Freiwilligkeit abliefen, machen die Autorinnen auch nochmal deutlich: „In den analysierten Interviews wird der Zwangsaspekt dahingehend umschrieben, dass die ‚Pipel‘-Arrangements meist in Verbindung mit Hunger und Sattwerden thematisiert werden.“<sup>187</sup>

Im folgenden Zitat wird erneut deutlich, dass die Verhältnisse durch Zwang und Abhängigkeit geprägt sind:

---

<sup>181</sup> Vgl. Eschenach/Mühlhäuser, 2008: 163.

<sup>182</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 415.

<sup>183</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 412.

<sup>184</sup> Vgl. Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 151.

<sup>185</sup> Langbein, 1987: 593.

<sup>186</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 408.

<sup>187</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 417.

„Auch der prekäre Status der sogenannten ‚Pipel‘ wird kaum reflektiert. Die Prekarität ergab sich aus dem Abhängigkeitsverhältnis vom Kapo. Der ‚Pipel‘ musste sich die Gunst des Kapos erhalten, indem er ihm Dienste jeglicher Art leistete, etwa: begehrte Dinge (z.B. Tabak) ‚organisieren‘ oder diese von anderen erpressen, besonders auf Ordnung und Sauberkeit im Block achten, für Unterhaltung (Lieder, Gedichte, Geschichten) sorgen. Verlor er die bevorzugte Stellung, konnte dies für ihn sehr gefährlich werden, insbesondere, wenn er sich in der Vergangenheit Mithäftlingen gegenüber nicht korrekt verhalten hatte.“<sup>188</sup>

Im Umgang und in der Bewertung ist ein Unterschied zwischen Pipel und ‚gewöhnlichen‘ homosexuellen Gefangenen auszumachen: die Jungen wurden nicht wegen ihrer gleichgeschlechtlichen sexuellen Kontakte gehänselt, da sie im Schutz der Kapos standen.<sup>189</sup>

Aufgrund des ihnen inhärenten Zwangsaspekts steht die Existenz der Pipel in Zusammenhang mit Fragen nach sexueller und sexualisierter Gewalt. Ein nicht thematisierter Aspekt hingegen bezieht sich auf die Handlungsspielräume der Jugendlichen. Amesberger, Auer und Halbmayr schreiben hierzu:

„Was bei diesem Diskurs ins Auge fällt, ist, dass ausschließlich die Kapos als die Initiatoren der sexuellen Beziehungen dargestellt werden. Eine Erzählung, wonach die Jugendlichen und jungen Männer selbst die Initiative ergriffen, die sexuelle Nähe zu hierarchisch höherstehenden Häftlingen gesucht hätten, fehlt. Ob dies tatsächlich nicht stattgefunden hat oder lediglich nicht erinnert wird oder als nicht erzählbar gilt, da es nicht in das dominante Bild vom übermächtigen und grausamen Funktionshäftling passt, kann nicht beurteilt werden. [...] Selbst wenn dies eine bewusste Überlebensstrategie war, so ist dieses Verhältnis doch aufgrund der strukturellen Gewalt (Todesangst, Hunger, Mangelernährung, Zwangsarbeit etc.) wie auch der direkt ausgeübten Gewalt als fortgesetzte sexuelle Gewalt zu bezeichnen.“<sup>190</sup>

Langbein berichtet, dass bei Aufdeckung einer „Beziehung“ zwischen einem deutschen Kapo und einem Pipel zunächst beide in den Bunker gesperrt wurden. Stimmte der Kapo einer Kastration zu, konnte er danach wieder seine Position in der Lagerhierarchie einnehmen; der Jugendliche hingegen wurde erschossen.<sup>191</sup>

Dorota Glowacka geht auf sexuelle Gewalt gegen als jüdisch klassifizierte Gefangene ein. Religiöse Aspekte erschweren Überlebenden, über sexuelle und sexualisierte Gewalt zu berichten:

---

<sup>188</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 414.

<sup>189</sup> Vgl. Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 414.

<sup>190</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2024: 418.

<sup>191</sup> Vgl. Langbein, 1987: 594; zit. nach: Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 182.

„Their recollections convey that unlike for physical injury and even murder, they perceived sexual violence on men’s bodies as an assault on the foundations of the social order. They also saw it as a destruction of the human and divine order insofar as that ‘order’ is conceived in terms of male–female sexual difference and of a heteronormative matrix of gender relations. Hence, while traumatic psychic wounding and overpowering shame have undoubtedly been predominant in preventing the victims from speaking out, male sexual violence is primarily unspeakable in an epistemic and even ontological sense, since survivors find themselves disoriented, having lost the coordinates of their being.“<sup>192</sup>

Zwanzig Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft wurden sexuelle und sexualisierte Gewalt in Konzentrationslagern schließlich – zumindest vordergründig – auf politischer und gesellschaftlicher Ebene thematisiert. Júlia Garraio schreibt über Erinnerungskultur: „Weil in den 1960er Jahren die KZ zu einem Symbol für nationalsozialistische Gräueltaten wurden, *konnte man sich leicht vorstellen*, dass diese Orte Schauplätze sexueller Gewalt und Ausschweifungen gewesen waren.“<sup>193</sup>

#### 2.4. Kontext: Medizinische Experimente in den Konzentrationslagern

„Die Konzentrations- und Vernichtungslager dienen dem totalen Herrschaftsapparat als Laboratorien, in denen experimentiert wird, ob der fundamentale Anspruch der totalitären Systeme, daß Menschen total beherrschbar sind, zutreffend ist“<sup>194</sup>, fragt Hannah Arendt. Sie bringt damit zum Ausdruck, dass die Lager genutzt wurden, um Experimente an Gefangenen unter dem Deckmantel medizinischer Forschung durchzuführen.

Primo Levi beschreibt das gesamte System der Konzentrationslager als soziales Experiment und bringt in diesem Zusammenhang Immanuel Kants Frage „Was ist ein Mensch“ aufs Tapet. Das Extreme der Umstände in Konzentrationslagern macht es Levi zufolge möglich, auf das Wesentliche des Menschseins zu stoßen.<sup>195</sup> Todesangst, Schmerzen und (Ver-)Hungern werfen den Menschen auf etwas Essentielles zurück, lassen keinen Platz für Muße, Kreativität und können so, wenn Levis Überlegungen weitergeführt werden, das „Natürliche“ des Menschseins aufzeigen.

Um die eigenen Überlebenschancen zu steigern, führt Eugen Kogon an, solle man anstreben, entweder nicht krank zu werden oder einen (Zwangs-) Arbeitsplatz im Krankenrevier fin-

---

<sup>192</sup> Glowacka, 2020: 98.

<sup>193</sup> Garraio, 2021: 283.

<sup>194</sup> Arendt, 2000: 907; zit. nach Sabisch, 2002: 299.

<sup>195</sup> Vgl. Sabisch, 2002: 300.

den.<sup>196</sup> Katja Sabisch konstatiert, dass alle neu eingetroffenen Gefangenen in Auschwitz gewarnt wurden, sich nicht krank zu melden.<sup>197</sup> Angesichts der Aussage des Buchenwalder Lagerkommandanten Karl Otto Koch, im Lager gäbe es keine Kranken, nur Gesunde und Tote,<sup>198</sup> hatte die Angst vor Krankmeldung Gewicht.

Josef Kohout, der als erster homosexueller Überlebender seine Erfahrungen unter dem Pseudonym Heinz Heger veröffentlichen ließ, schildert in seinem Bericht aus dem Lager Flossenbürg, in dem ein Arbeitskommando in einer Tongrube arbeiten musste, dass manche Gefangene sich angesichts der schrecklichen Bedingungen, unter denen sie zu arbeiten hatten, selbst beziehungsweise mit Absicht verletzten. Sie wurden dann ins Krankenrevier gebracht, „aber man sah sie nie wieder gesund und lebend herauskommen. Sie bildeten den nie abreißen Strom der menschlichen Versuchskaninchen für die ‚ärztliche‘ Forschung.“<sup>199</sup>

Gefangene mit dem Rosa Winkel werden Berichten zufolge vermehrt oder in manchen Fällen spezifisch für Experimente herangezogen. Heger/Kohout schreibt:

„[...] wer als Schwuler in das Krankenrevier eingeliefert wurde, verließ es fast nie mehr lebend. Denn wir mit dem Rosa Winkel waren im Krankenrevier bevorzugt für medizinische Experimente vorgesehen und es wurden an uns Versuche angestellt, die meist mit dem Tod endeten... Auch durften wir mit Häftlingen aus anderen Blocks und mit einer anderen Winkelfarbe kein Wort reden [...].“<sup>200</sup>

Leo Clasen berichtet über Experimente mit Phosphorbrandwunden und führt Belege an, dass hierfür spezifisch als jüdisch und homosexuell klassifizierte Gefangene gewählt wurden:

„Zunächst Ort und Zeit der Handlung meines Berichtes: KZ Oranienburg-Sachsenhausen im Sommer 1944. Eines Morgens gab es wieder mächtig viel Unruhe, die aus Angst und Ungewißheit vor drohenden Maßnahmen seitens der Krankenhausverwaltung der SS unter den Patienten meiner Hospitalbaracke ausgebrochen war. Der Läufer der Politischen Abteilung hatte gewisse Krankenblätter im Auftrage dieser Kontroll-Institution aus dem Revier angefordert und abgeholt. [...] Nach einigen Tagen löste sich das grausame Rätsel der angeforderten Papiere: Versuche an Lebenden mit Phosphor waren befohlen, d.h. Bekämpfungsmethoden zur Heilung von Phosphorbrandwunden sollten entwickelt und ausprobiert werden! Geeignete ‚Objekte‘ sind mit künstlich angelegten Brandwunden zu versehen und nach Weisung zu behandeln! Zu den Versuchen sind per primum heranzuziehen: a) Juden, b) Homosexuelle.“<sup>201</sup>

---

<sup>196</sup> Vgl. Sabisch, 2002: 301.

<sup>197</sup> Vgl. Sabisch, 2002: 297.

<sup>198</sup> Vgl. Sabisch, 2002: 301.

<sup>199</sup> Heger, 1972: 42-43; *in*: Stümke/Finkler, 1981: 279.

<sup>200</sup> Heger, 1972: 36-37; *in*: Stümke/Finkler, 1981: 285.

<sup>201</sup> Zeitschrift Humanitas, Mai 1954; *in*: Stümke/Finkler, 1981: 287.

Auch über Fleckfieber-Versuche, bei welchen die Versuchspersonen absichtlich infiziert wurden, um an einem Impfstoff zu forschen, ist bekannt, dass bevorzugt Männer mit dem Rosa Winkel herangezogen wurden, wie Grau berichtet.<sup>202</sup> Diese Versuche wurden hauptsächlich in Buchenwald durchgeführt und sind unter anderem dank Eugen Kogon gut dokumentiert, da dieser als Arztschreiber des SS-Arztes Erwin Ding-Schuler eingesetzt war und die Berichte sicherte.<sup>203</sup>

Von Kastrationen waren verschiedene Gruppen Gefangener betroffen. Grau schreibt über das Konzentrationslager Buchenwald: „Berichten von Mithäftlingen [...] ist zu entnehmen, daß die Mehrheit der nach Buchenwald deportierten homosexuellen Häftlinge kastriert wurde.“<sup>204</sup> Personen, welche der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik zufolge kein Recht auf Fortpflanzung hatten, wurden vermehrt kastriert. Durch Röntgenstrahlungen oder direkte Spritzen in den Uterus wurden Frauen unfruchtbar gemacht.<sup>205</sup> Dies konnte unauffällig vonstattengehen, die Arbeitskraft der Betroffenen blieb erhalten.<sup>206</sup>

Um schwule Männer von ihrer Homosexualität „abzubringen“, kamen verschiedene Methoden zum Einsatz. Unter anderem wurden Hormone implantiert, welche den Sexualtrieb lenken sollten.

„Im Herbst und Winter 1944 führte der dänische Arzt Dr. Carl Vaernet, der in Prag in einem SS-Labor arbeitete, Experimente an homosexuellen Häftlingen in Buchenwald durch. Sein menschenverachtendes Ziel: homosexuelle Männer durch eine Hormondrüse ‚von der Homosexualität zu heilen‘. Etwa 12 Häftlinge benutzte er für seine Versuche. Unterstützung erhielt Vaernet von den SS-Standortärzten Dr. Gerhard Schiedlausky und Dr. Erwin Ding-Schuler. Trotz anderslautender Behauptungen Vaernets zeigen seine Hormondrüsen keinerlei ‚therapeutische‘ Wirkung. Sie schädeten aber seinen Probanden. Mindestens ein Häftling überlebte die Menschenversuche des dänischen Arztes nicht.“<sup>207</sup>

Carl Vaernet vertrat die Meinung, homosexuelle Männer würden zu geringe Mengen an männlichen Sexualhormonen produzieren. Während Schuch und Wagner von mindestens einem Toten berichten, führt Schoppmann mindestens zwei Todesopfer an.

---

<sup>202</sup> Grau, 1993a: 329.

<sup>203</sup> Vgl. Klee, 1997: 294.

<sup>204</sup> Grau, 1993a: 329.

<sup>205</sup> Vgl. Sabisch, 2002: 308.

<sup>206</sup> Vgl. Sabisch, 2002: 308.

<sup>207</sup> Schuch/Wagner, 2023: 67.

Die oben bereits erwähnten „Abkehrprüfungen“, von Himmler in Auftrag gegeben, können sowohl als Beispiel für sexualisierte Gewalt als auch für medizinische beziehungsweise psychologische Versuche benannt werden.

Sex-Zwangsarbeiterinnen hatten hierbei die Aufgabe, die Männer zu verführen. Der heterosexuelle Geschlechtsverkehr diente hierbei als „Beweis“ für die Abkehr. Rudolf Höß schreibt hierüber in seiner Autobiographie:

„Die Gebesserten nahmen diese Gelegenheit sofort wahr, sie brauchten kaum dazu aufgefordert werden. Die Unheilbaren beachteten die Frauen gar nicht. [...] Nach der Prozedur wurde den zur Entlassung vorgesehenen nochmals Gelegenheit gegeben, mit Gleich-Geschlechtlichen zu verkehren. Fast alle verschmähten diese Möglichkeit und lehnten Annäherungsversuche wirklicher Homosexueller strikt ab. Doch gab es auch Grenzfälle, die beide Gelegenheiten wahrnahmen. Ob man diese als bisexuell bezeichnen kann – mag ich dahingestellt sein lassen. Das ganze Leben und Treiben der Homosexuellen aller Art, ihre Psyche zu beobachten in Verbindung mit der Haft, war jedenfalls für mich sehr aufschlussreich.“<sup>208</sup>

Gerade der letzte Satz zeigt auf, dass Höß die Gefangenen mit dem Rosa Winkel als experimentelles Anschauungsmaterial wahrnahm. Ebenfalls im Kontext Levis Aussage, Konzentrationslager in ihrer Gesamtheit als Experiment zu sehen, ist dieser Satz passend einzuordnen.

Häufiger noch als das Heranziehen Gefangener für medizinische Experimente wird von gezielten Ermordungen durch Injektionen ins Herz berichtet. Dennoch war die Angst vor den Experimenten allgegenwärtig, wie Kogon über Buchenwald berichtet: „Ärzte wie Dr. Eisele [holten] sich ihre Opfer ‚wahllos von der Lagerstraße weg‘<sup>209</sup> und [operierten und verstümmelten] sie ohne Narkose.“<sup>210</sup>

Dadurch, dass hierzu einige Quellen vorliegen, bieten sich die sogenannten Wiedererwärmungsversuche als medizinische Experimente, welche auch in Zusammenhang mit sexueller Gewalt stehen, zur Bearbeitung an. Den offiziellen Aufzeichnungen der SS zufolge sollten diese dazu dienen, über Wasser abgestürzte Piloten oder Fallschirmjäger möglichst schnell und nachhaltig wieder zu erwärmen, nachdem sie eine längere Zeit über in kaltem Wasser ausharren mussten. Die Verbindung zu sexueller Gewalt besteht dabei darin, dass die Versuchspersonen hauptsächlich durch die Zuhilfenahme körperlicher Wärme von Sex-Zwangsarbeiterinnen erwärmt werden sollten. ‚Getestet‘ wurde ebenfalls, ab welcher Körper-

---

<sup>208</sup> Höß, 1979: 81-82; zit. nach: Stümke/Finkler, 1981: 279.

<sup>209</sup> Kogon, 1974: 104.

<sup>210</sup> Sabisch, 2002: 301.

temperatur ein Gefangener wieder zu Geschlechtsverkehr fähig war. Die Versuchsreihe begann unter der Leitung Sigmund Raschers im Konzentrationslager Dachau:

„1943 begann Rascher mit Luftunterkühlungsversuchen, die die Frage der Wiedererwärmung Unterkühlter an Land klären sollte. Dafür wurden männliche Häftlinge bei Eiseskälte stündlich mit Wasser überschüttet und nackt im Freien innerhalb 9 bis 14 Stunden auf 27-29° abgekühlt. Da die Schmerzensschreie der unterkühlten Häftlinge viel Aufsehen erregten – später wurden die Versuchspersonen aus diesem Grund narkotisiert – empfahl Rascher, die Versuche in Auschwitz fortzusetzen.“<sup>211</sup>

Hierzu heißt es im Protokoll Raschers weiter: „Auschwitz ist für einen derartigen Reihenversuch [...] besser geeignet als Dachau, da es dort kälter ist und durch die Größe des Geländes im Lager selbst weniger Aufsehen erregt wird (die Versuchspersonen brüllen (!), wenn sie sehr frieren.“<sup>212</sup>

Ebenso wie an Vaernets Hormonversuchen zeigte Himmler auch hier großes Interesse, wie bei Kogon berichtet wird:

„Die Wiedererwärmungsversuche erstarrter Körper interessierten Himmler ganz besonders. [...] In langen Ausführungen konnte Rascher berichten, daß bei 30 bis 32 Grad Celsius die wiederbelebten Versuchspersonen Coitus ausübten, was einem ‚heißen Vollbad‘ gleichkomme. Zwischen zwei nackte Frauen gelegt, erholten sich die Versuchspersonen bis zu dem beobachteten Geschlechtsakt nicht so rasch wie bei einer nackten Frau.“<sup>213</sup>

Wie im Zitat angesprochen, mussten sich je nach Versuchsaufbau eine oder zwei nackte Sex-Zwangsarbeiterinnen zu den unterkühlten Gefangenen legen. Weshalb die Erwärmung bis hin zur Fähigkeit, Geschlechtsverkehr auszuüben bei einer Sex-Zwangsarbeiterin schneller vorstattengeht ging als bei zweien, erklärt Rascher folgendermaßen:

„Ein weiterer Versuch betrifft die Erwärmung unterkühlter Menschen mit einer Frau. Hier zeigte sich in jedem Falle eine wesentlich schnellere Erwärmung als diese durch zwei Frauen möglich war. Ich führe dies darauf zurück, daß bei Erwärmung durch eine Frau die persönlichen Hemmungen wegfallen und sich die Frau viel inniger an den Ausgekühlten anschmiegt.“<sup>214</sup>

---

<sup>211</sup> Vgl. <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); in: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>212</sup> <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); in: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>213</sup> Kogon, 1974: 226.

<sup>214</sup> <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); in: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

In den Aufzeichnungen findet sich auch die Schilderung einer Situation, in welcher eine Versuchsperson nicht wiedererwärmt werden konnte und an einer Gehirnblutung verstarb.<sup>215</sup>

Zum Abschluss ist Kogons Resümee der Wiedererwärmungsversuche zu erwähnen: „Für die deutsche Luftwaffe ist aus den barbarischen Versuchsreihen kein praktischer Erfolg hervorgegangen.“<sup>216</sup>

---

<sup>215</sup> Vgl. <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); in: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171

<sup>216</sup> Kogon, 1974: 227.

## III Quellen und Methodik

Zunächst befasse ich mich hier mit den zur Analyse herangezogenen Quellen. Dabei gehe ich zunächst auf mein Vorgehen bei der Quellenakquise ein und erläutere meine Entscheidungen über Beschränkungen. Im Anschluss charakterisiere ich die Quellen und verorte die jeweiligen Autor\*innen. Der möglichst kritischen und diesen zugleich gerecht werdenden Auseinandersetzung widme ich mich im Anschluss daran. Darauf folgt die Beschreibung meiner gewählten Methodik, der qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz<sup>217</sup>. Die einzelnen Schritte der Quellenanalyse zeichne ich hierbei entlang einer ausgewählten Quelle nach.

### 3.1. Quellenauswahl

Um möglichst vielfältige Perspektiven und Erfahrungen mit in die Analyse einzubeziehen, habe ich Quellen verschiedener Kategorien ausgewählt. Einerseits habe ich Protokolle und Berichte für die Untersuchung herangezogen, welche von der SS-Belegschaft der Konzentrationslager verfasst wurden, andererseits bilden Berichte Überlebender meine Quellengrundlage, die sich wiederum in zwei Bereiche gliedern. Dabei handelt es sich zum einen um Berichte, in welchen über als homosexuell klassifizierte Gefangene, sexualisierte und sexuelle Gewalt sowie medizinische Experimente geschrieben wird, der Verfasser dies jedoch nicht selbst durchleben musste, wie zum Beispiel Eugen Kogon, der zur Arbeit als Arztschreiber im Konzentrationslager Buchenwald verpflichtet war<sup>218</sup>. Zum anderen analysiere ich Berichte, die von Überlebenden verfasst wurden, die die geschilderten Taten selbst durchleben mussten.

Zu Beginn der Recherche habe ich zahlreiche Gedenkstätten schriftlich kontaktiert, mein Forschungsvorhaben skizziert und nach entsprechenden Quellen gefragt. Eine der ersten Antworten erhielt ich von der Gedenkstätte Auschwitz, welche mir mitteilte, dass zu meinen Forschungsgebieten nichts Entsprechendes vorliege. Die Gedenkstätten Dachau und Mauthausen ließen mir eingescannte Quellen, darunter SS- Protokolle der Wiedererwärmungsversuche, zukommen. Das Archiv der Gedenkstätte Buchenwald konnte ich Ende Dezember 2023 für einen Tag lang persönlich besuchen.

---

<sup>217</sup> Vgl. Kuckartz, 2018.

<sup>218</sup> Vgl. Kogon, 1974.

Darüber hinaus kontaktierte ich Museen und Archive, welche Sammlungen zur Geschichte der Homosexuellenverfolgung verwahren. In der Bibliothek des Ausstellungs- und Gedenkortes Topographie des Terrors in Berlin konnte ich ebenfalls vor Ort recherchieren. Auch online Archive waren ertragreich, um unter anderem an die Aufzeichnungen des SS-Arztes Sigmund Raschers zu Wiedererwärmungsversuchen zu gelangen. Eine in der Literatur oftmals zitierte Quelle, welche ich ebenfalls miteinbeziehe, sind die autobiographischen Aufzeichnungen von Rudolf Höß, welche er 1946 in Gefangenschaft verfasste und die Martin Broszat herausgegeben hat.<sup>219</sup>

Zu den Berichten Überlebender, welche ich als Quellen herangezogen habe, zählen unter anderem jene von Josef Kohout,<sup>220</sup> Pierre Seel<sup>221</sup> sowie von Hans-Georg Stümke und Rudi Finkler.<sup>222</sup>

Von räumlichen sowie zeitlichen Eingrenzungen habe ich abgesehen, da die Anzahl der passenden Quellen an sich begrenzt ist. Mir ist bewusst, dass dadurch Unschärfen entstehen, weil dadurch Spezifika der einzelnen Konzentrationslager nicht herausgearbeitet werden können. Die Größe des jeweiligen Lagers, die Anzahl an Gefangenen, die SS-Besatzung, aber auch klimatische und geografische Gegebenheiten wirkten auf die Lebenssituationen der Gefangenen ein. Konzentrationslager und die Sicht auf diese von außen haben sich ebenfalls durch die Zeit ihres Bestehens hindurch verändert, worauf unter anderem das gesellschaftliche Klima zu einem jeweiligen Zeitpunkt Einfluss hatte. Manche Lager waren darüber hinaus in Wirtschaftssysteme der Orte eingebunden und brachten Zwangsarbeitskräfte für ansässige Betriebe. Auf die von Grau vorgenommene Periodisierung der nationalsozialistischen Herrschaft ist ebenfalls zu verweisen.<sup>223</sup> Im Jahr 1933, zur Zeit der ersten Konzentrationslager und zu Beginn des Regimes, waren Gesellschaft und Rechtssystem anders als in den Jahren des Krieges und der systematischen Ermordung in Vernichtungslagern, in welchen der Tod und die Bewertung von Leben Veränderungen erfahren hatten.

Im Fokus der Quellenwahl steht demnach die Thematik und damit der Inhalt eines Berichtes oder Protokolls, nicht, in welchem Jahr dieser oder dieses verfasst wurde oder aus welchem Konzentrationslager die Quelle stammt. Eine Vertiefungsmöglichkeit für weiterführende Forschung wäre, die jeweiligen Kontexte der einzelnen Lager genau zu betrachten und Verglei-

---

<sup>219</sup> Vgl. Broszat, 1996.

<sup>220</sup> Vgl. Heger, 2019.

<sup>221</sup> Vgl. Seel, 1996.

<sup>222</sup> Vgl. Stümke/Finkler, 1981.

<sup>223</sup> Vgl. Grau, 1993a.

che beispielsweise entlang der Frage zu ziehen, ob Berichte über die ausgeübte Gewalt sich je nach Größe, Standort oder Besatzung des jeweiligen Lagers unterscheiden.

Im Folgenden werden die Biografien einiger Autor\*innen gewählter Quellen skizziert. Vor allem gehe ich auf jene Personen ein, die von der nationalsozialistischen Verfolgung betroffen waren und über ihre Erlebnisse als Überlebende von Gefangenschaft und Folter in Konzentrationslagern berichten.

Eine relevante Quelle, die auf Seite der Täter\*innen zu verorten ist, stellt ein Briefaustausch zwischen Heinrich Himmler und dem SS-Arzt Sigmund Rascher aus dem Winter 1942/1943 dar, in welchem die Wiedererwärmungsversuche diskutiert werden. Rascher wurde 1909 als Sohn eines Arztes in München geboren. Ab 1939 war er in der SS-eigenen Forschungsabteilung tätig, 1943 trat er der SS bei. Gefangene der Konzentrationslager nutzte Rascher für verschiedene medizinische Experimente. Zunächst führte er Unterdruckversuche durch, welche Höhe simulierten, um zu untersuchen, wie weit Piloten, deren Flugzeug in der Luft zerstört wurde, überlebensfähig wären.<sup>224</sup> Die Unterkühlungsversuche verwende ich deshalb für die Arbeit heran, da die hierfür herangezogenen Gefangenen und Sex-Zwangsarbeiterinnen zu körperlicher Nähe und zu Geschlechtsverkehr gezwungen wurden<sup>225</sup> und dadurch sexuelle und sexualisierte Gewalt vorliegt. Nach einem Betrugsversuch wurde Rascher selbst im Konzentrationslager Dachau eingesperrt und im April 1945 erschossen<sup>226</sup>.

Die Grafiken des Archives der Gedenkstätte Dachau verzeichnen die Temperaturkurven der Versuchspersonen der Unterkühlungsversuche. Aus den Abbildungen ersichtlich ist neben der Körpertemperatur auch, ob der Versuch mit einer oder zwei Frauen für die Erwärmung durchgeführt wurde. Der Zeitpunkt des Coitus ist ebenfalls eingezeichnet (siehe Anhang).

Die Prüfung von Willi Bredel hingegen ist eine Quelle aus der Sicht eines Betroffenen, der eines der ersten Konzentrationslager nach nationalsozialistischer Machtübernahme überlebte. Bredel wurde 1901 in Hamburg geboren, betätigte sich als sozialdemokratischer Autor und arbeitete als Dreher<sup>227</sup>. Aufgrund seiner politischen Einstellung wurde er 1933 ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel verschleppt, wo er 13 Monate überlebte. In seinem Roman *Die Prüfung*<sup>228</sup> verarbeitet er diese Zeit. Nach seiner Entlassung verbrachte er die Restdauer des

---

<sup>224</sup> Vgl. <https://germanhistorydocs.org/de/deutschland-nationalsozialismus-1933-1945/unterdruckversuche-an-kz-haeftlingen-1942> (16.1.25).

<sup>225</sup> Vgl. <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php#anlage> (16.1.25).

<sup>226</sup> Vgl. . <https://germanhistorydocs.org/de/deutschland-nationalsozialismus-1933-1945/unterdruckversuche-an-kz-haeftlingen-1942> (16.1.25).

<sup>227</sup> Heute: Zerspanungstechniker\*in. Tätig im Bereich der Erzeugung von Präzisions-Bauteilen.

<sup>228</sup> Vgl. Bredel, 1962.

Krieges in der Sowjetunion und kehrte 1945 nach Deutschland zurück. Bredel starb 1964 in Ost-Berlin, wo er zuletzt als Schriftsteller und Kulturpolitiker tätig war.<sup>229</sup>

Walter Poller wurde 1900 in Kiel geboren. Mit 18 Jahren wurde er Soldat und trat der SPD bei. Ein Jahr später wurde ihm die Leitung einer sozialdemokratischen Tageszeitung übertragen. Nachdem er bereits in den Jahren 1933 und 1935 von der Gestapo verhaftet worden war, kam er 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald. Zunächst musste er im Steinbruch arbeiten, anschließend kam er in seine Position als Arztschreiber, die titelgebend für seinen Bericht Arztschreiber in Buchenwald war. Nach wiederholten Gnadengesuchen seines Sohnes wurde Poller 1940 aus dem Lager entlassen. Nach Kriegsende setzte er sich weiterhin für demokratische Werte ein. Die Jahre der Gefangenschaft und Folter hatten eine posttraumatische Belastungsstörung ausgelöst und Poller verstarb nach vielen Jahren psychischer Krankheit 1975.<sup>230</sup>

Auch Ernst Federn überlebte insgesamt neun Jahre in unterschiedlichen Konzentrationslagern. 1914 in eine jüdische Familie in Wien geboren, war sein Vater als Arzt und Psychoanalytiker für Sigmund Freud tätig. Federn studierte Jus und Sozialwissenschaften in Wien und engagierte sich bei den ab 1934 verbotenen „Revolutionären Sozialisten“.<sup>231</sup> 1934 wurde er zunächst in Dachau, dann in Buchenwald eingesperrt, wo er sieben Jahre überlebte und schließlich durch die US-amerikanischen Truppen befreit wurde. Nach dem Ende des Krieges blieb er politisch engagiert und veröffentlichte auf Basis seiner Erfahrungen im Konzentrationslager eine Analyse sadistischen Verhaltens. Zwischen 1948 und 1972 lebte er in New York, anschließend kehrte er nach Wien zurück, um in der Regierungsperiode Kreiskys an der Reformation des Strafvollzuges mitzuwirken. Federn verstarb 2007 in Wien.<sup>232</sup>

Roman Frister überlebte mehrere Konzentrationslager und Todesmärsche als Kind und Jugendlicher. Er wurde 1928 in Bielsko geboren, und war unter anderem in Auschwitz-Birkenau und Mauthausen in Gefangenschaft. In einem Interview aus dem Jahr 1993<sup>233</sup> berichtet er über den Moment, in welchem er die Mütze eines anderen Gefangenen stahl, nachdem seine eigene abhandengekommen war:

„If human life is the ultimate value, shouldn't one do everything possible to stay alive, even at the cost of another's life? Who can judge whose life was

---

<sup>229</sup> Vgl. Möller, [http://bredelgesellschaft.de/willi\\_bredel.php](http://bredelgesellschaft.de/willi_bredel.php) (16.1.25).

<sup>230</sup> Vgl. Schäfer, 2017, [https://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/0935bcf9-95ac-4e05-a210-9663be1c7447/helden\\_aussenseiter\\_10\\_walter\\_poller.pdf](https://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/0935bcf9-95ac-4e05-a210-9663be1c7447/helden_aussenseiter_10_walter_poller.pdf) (23.1.25).

<sup>231</sup> Vgl. <https://www.hagalil.com/2010/04/federn-einfuehrung/> (16.1.25).

<sup>232</sup> Vgl. Kaufhold, 2010, <https://www.hagalil.com/2010/04/federn-einfuehrung/> (16.1.25).

<sup>233</sup> Vgl. Interview, <https://www.yadvashem.org/blog/holocaust-survivor-journalist-and-author-roman-frister-passes-away-in-warsaw.html> (16.1.25).

more important? My life is worth more to me than the life of anyone else. I'm not holy. I knew that if I didn't do it, I'd die."<sup>234</sup>

Dass diese Situation prägend für Frister war, wird vom Titel seiner autobiographischen Erinnerung *Die Mütze oder Der Preis des Lebens*<sup>235</sup> gespiegelt.

Ein weiterer Autor, der als Jugendlicher in Konzentrationslagern gefangen war, ist Thomas Geve. Unter dem Namen Stefan Cohn 1929 geboren, kam er im Alter von 13 Jahren zunächst nach Auschwitz, 1945 wurde er auf einen Todesmarsch nach Groß-Rosen und Buchenwald geschickt, wo er bis zur Befreiung des Lagers im April 1945 blieb. In seinem Buch *Youth in Chains* beschreibt er, wie er nach Ende des Krieges mit 16 Jahren zum ersten Mal in seinem Leben, Freiheit empfand.<sup>236</sup> Den Namen Thomas Geve nahm er direkt nach der Befreiung aus Buchenwald an, und verwendete ihn für öffentliche Auftritte als Holocaust-Überlebender und Autor. Geve verstarb im August 2024 in Haifa, Israel.

Auch Nate Leipziger, 1928 in der polnischen Stadt Chorzów geboren, wurde als 11-jähriges Kind gemeinsam mit seinen Eltern nach Auschwitz deportiert. Er entkam der Ermordung in der Gaskammer dank seines Vaters. Nach Ende des Krieges emigrierte Leipziger nach Kanada, wo er nach wie vor lebt<sup>237</sup> und in Interviews und Reden sein Erlebtes teilt, unter anderem für das Crestwood Oral History Project<sup>238</sup>.

„Das erste der breiten Öffentlichkeit zugängliche Zeugnis eines homosexuellen Holocaust-Überlebenden stellen Heinz Hegers Memoiren *Die Männer mit dem Rosa Winkel* (1972) dar [...]“<sup>239</sup>. Der Bericht vom Leben Josef Kohouts wurde unter dem Pseudonym Heinz Heger veröffentlicht. „Da Homosexualität in Österreich noch bis 1971 strafbar blieb, entschied er sich für ein Pseudonym“<sup>240</sup>. Kohout wurde 1915 in Wien geboren, wo er nach einer Lehre zum Frisör als Postbeamter arbeitete. Aufgrund seiner Homosexualität wurde er 1939 zu sieben Monaten Haft verurteilt und im Anschluss ins KZ Sachsenhausen deportiert. Ab 1940 war er in Flossenbürg, wo er die Befreiung erlebte. Danach kehrte er nach Wien zurück und lernte 1946 seinen Partner Wilhelm Kröpfl kennen, mit dem er bis zu seinem Tod 1994 zusammenblieb. „Bereits 1946 hatte er versucht, Entschädigung für seine Deportation zu beantragen,

---

<sup>234</sup> Frister, 1993, <https://www.yadvashem.org/blog/holocaust-survivor-journalist-and-author-roman-frister-passes-away-in-warsaw.html> (16.1.25).

<sup>235</sup> Vgl. Frister, 1997

<sup>236</sup> Vgl. Geve, 1958, 221; zit. nach: Kaye, 2025, [https://www.yadvashem.org/blog/thomas-geve.html#footnote2\\_ljwqkbo](https://www.yadvashem.org/blog/thomas-geve.html#footnote2_ljwqkbo) (16.1.25).

<sup>237</sup> Jänner 2025.

<sup>238</sup> Vgl. Interview, 2019, <https://www.crestwood.on.ca/ohp/leipziger-nate/> (23.1.25).

<sup>239</sup> Niere, 2021: 172.

<sup>240</sup> Niere, 2021: 172.

doch der Antrag wurde abgelehnt. Seine ehemaligen Mitgefangenen im *Komitee der ehemaligen Gefangenen von Flossenbürg* gestanden ihm als Träger des Rosa Winkels keine Entschädigung zu.“<sup>241</sup> Auch seine sechs Jahre der Gefangenschaft wurden ihm zunächst von seiner Pension abgezogen<sup>242</sup>,

„dank Kohouts anhaltender Bemühungen revidierte das Sozialministerium den Bescheid sieben Jahre später, berechnete seine Rente neu und erhob ihn somit zum bislang einzigen vom Staat Österreich anerkannten homosexuellen Holocaust-Überlebenden. Da er kein ‚Opfer nationalsozialistischen Unrechts‘ war, wurde sein Antrag auf Entschädigung jedoch nie gewährt.“<sup>243</sup>

Sein Erlebtes veröffentlichte er nicht selbst, sondern ließ es von Hans Neumann veröffentlichen. Das Pseudonym Heinz Heger wurde von Neumann gewählt. 1914 geboren, war er während des Krieges zunächst Soldat und später im niederländischen Widerstand. Bis zu seinem Tod 1978 lebte er gemeinsam mit seinem Partner in Strasshof.<sup>244</sup>

Der 1923 in Mulhouse geborene Pierre Seel wusste von klein auf, dass er homosexuell war, konnte sich seiner religiösen Familie gegenüber jedoch nicht öffnen. Bei Bekanntgabe eines Diebstahles wurde sein Name von einem Polizeibeamten auf eine Liste homosexueller Männer gesetzt. 1941 wurde er aufgrund dessen verhaftet, gefoltert und gemeinsam mit seinem Partner Jo ins Lager Schirmeck im Elsass deportiert. Er musste mit seinen Mitgefangenen die Ermordung seines Partners mitansehen, welcher nackt ausgezogen von Kampfhunden zu Tode gebissen wurde. Nach sechs Monaten der Gefangenschaft unter den schlimmsten Bedingungen, da er durch den Rosa Winkel gekennzeichnet und somit in der Lagerhierarchie an unterster Stelle stand, wurde er entlassen. Daraufhin folgen zunächst Jahre des Schweigens.

„Hegers Memoiren, denen er bei einer Lesung begegnet, werden für Seel zu einer Offenbarung, die sein Leben von Grund auf verändert“<sup>245</sup>. Bestärkt durch das Beispiel Hegers beschließt Seel, um Anerkennung der homosexuellen Opfer des Holocaust zu kämpfen; er will über die vergessene Vergangenheit aufklären, die eigene verdrängte Erinnerung dafür mobilisieren“<sup>246</sup>.

Seel ist damit der erste homosexuelle Überlebende, der seine Anonymität aufgibt und in die Öffentlichkeit tritt<sup>247</sup>. Er verstarb 2005 in Toulouse.

---

<sup>241</sup> Niere, 2021: 172.

<sup>242</sup> Vgl. Niere, 2021: 173.

<sup>243</sup> Niere, 2021: 173 Fußnote.

<sup>244</sup> Vgl. Würdemann, 2016, <https://www.2mecs.de/wp/2016/04/josef-kohout-1915-1994-und-heinz-heger-1914-1978/> (16.1.25).

<sup>245</sup> Niere, 2021: 193.

<sup>246</sup> Niere, 2021: 194.

<sup>247</sup> Vgl. Niere, 2021: 188.

Eine weitere bedeutsame Quelle stellt die Sammlung von Erfahrungen homosexueller Männer dar, die von Hans-Georg Stümke und Rudi Finkler im Jahr 1981 unter dem Titel *Rosa Winkel, Rosa Listen, Homosexuelle und „gesundes Volksempfinden“ von Auschwitz bis heute*<sup>248</sup> veröffentlicht wurde. Hans-Georg Stümke wurde 1941 geboren. Sein Leben lang engagierte er sich für Schwulenrechte und wirkte besonders bei der Gründung des Hamburger Magnus-Hirschfeld-Zentrums mit. Er starb 2002 in Berlin.<sup>249</sup> Zu Rudi Finkler konnte ich trotz eingehender Recherche keine biografischen Informationen finden.

Als Quelle von Bedeutung ist auch Rudolf Höß' Autobiografie, welche von diesem 1946 in Gefangenschaft verfasst und durch Martin Broszat erstmals 1958 herausgegeben wurde.<sup>250</sup> Broszat wurde 1926 geboren und war während der Zeit des Zweiten Weltkrieges sowohl Mitglied der Hitlerjugend als auch der NSDAP. Ab 1955 war er am Institut für Zeitgeschichte in München beschäftigt und leitete dieses von 1972 bis zu seinem Tod im Jahr 1989. Broszat trat für die Historisierung des Holocaust ein, da diese in seinen Augen ermöglicht, die Geschehnisse der Zeit des Nationalsozialismus objektiver zu betrachten. Vor allem mit dem Historiker Saul Friedländer diskutierte er in einem Briefwechsel die Einordnung des Holocausts und der NS-Zeit. 2006 wurde das Leben und Werken Broszats auf einer in Jena abgehaltenen Konferenz diskutiert.<sup>251</sup>

Auch *Der SS-Staat* von Eugen Kogon dient mir in der Arbeit als Quelle. Kogon, geboren 1903, wuchs in einer christlichen Pflegefamilie auf und verbrachte den Großteil seiner Schulzeit in Klosterinternaten, was ihn in seinen religiösen und politischen Ansichten stark prägte. In den späten 1920er- und frühen 1930er-Jahren plädierte er in Beiträgen einer christlich-konservativen Zeitung für eine Zusammenarbeit mit der NSDAP, begann nach dem Röhm-Putsch im Jahr 1934, sich aktiv mit Personen des öffentlichen Widerstandes in Verbindung zu setzen. Ab 1938 wurde er von der Gestapo verhaftet, zunächst für dreieinhalb Jahre in ein Wiener Gefängnis gesperrt und danach bis zur Befreiung 1945 in das Konzentrationslager Buchenwald. Er überlebte als Schreiber des SS-Arztbes Erwin Ding-Schuler. Bereits im Jahr 1946 veröffentlichte er seine umfangreiche Analyse des Konzentrationslagers Buchenwald unter dem Titel *Der SS-Staat*. Kogon verstarb 1987.<sup>252</sup>

In meiner Quellenwahl finden sich auch Werke solcher Autor\*innen, die selbst noch nicht während der Zeit des Nationalsozialismus gelebt haben, in deren Arbeiten jedoch Auszüge

---

<sup>248</sup> Vgl. Stümke/Finkler, 1981.

<sup>249</sup> Vgl. Würdemann, 2009, <https://www.2mecs.de/wp/2009/09/hans-georg-stuemke/> (23.1.25).

<sup>250</sup> Vgl. Broszat, 1996.

<sup>251</sup> Vgl. Perz, 2008, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-10371> (24.1.25).

<sup>252</sup> Vgl. Hillebrand, 2022, <https://www.fes.de/feshistory/eugen-kogon> (24.1.25).

aus Berichten oder Interviews Überlebender zu finden sind. Als ein Beispiel hierfür ist *Die Ordnung des Terrors* des Soziologen Wolfgang Sofsky zu nennen, wofür er 1993 den Geschwister-Scholl-Preis verliehen bekam.<sup>253</sup>

Je verschiedener die Quellen sind, mit denen gearbeitet wird, umso differenzierter kann ein Thema betrachtet werden. Ich ziehe für meine Untersuchungen unterschiedliche Quellengattungen heran, Berichte und Protokolle der SS-Belegschaft aus den Konzentrationslagern einerseits und Berichte Überlebender andererseits. Gerade diese Berichte unterliegen der subjektiven Erinnerung der Verfasser\*innen und bergen neben dem Potenzial, individuelle Erfahrungen und Erlebnisse zu berücksichtigen auch Herausforderungen, wenn diese als Quellen geschichtswissenschaftlichen Arbeitens herangezogen werden. Niere geht auf die Unschärfen in Josef Kohouts Bericht ein:

„Kohout wirkte an der Publikation nicht mit. [...] als er später auf Ungenauigkeiten hingewiesen wurde, tat er sie als unwichtig ab. Dass er zum Zeitpunkt seiner Festnahme nicht Student, sondern Postangestellter und gelernter Frisör war, vierundzwanzig und nicht zweiundzwanzig Jahre alt, zu sieben anstatt sechs Monaten Kerkerhaft verurteilt, sollte Historiker bei ihrer Bewertung des Dokuments lange umtreiben, nahm Kohouts Empfinden nach jedoch offenbar keinen Einfluss auf seine Authentizität. Erst nach seinem Tod gab Willi Kroepl die Identität des Lebensgefährten preis [...]“<sup>254</sup>.

Relevant zu erwähnen ist, dass keine Lebensrealität Gefangener in Konzentrationslagern einer anderen gleicht. Je nach Sozialisierung und psychischen Ressourcen gehen Menschen verschieden mit Extremsituationen um. Die so genannte „Lagergesellschaft“ war gleich jener außerhalb der Konzentrationslager von Diversität gekennzeichnet. Einfluss auf Erfahrungen und Handlungsspielräume der Gefangenen hatte unter anderem auch die Farbe des Winkels, den sie tragen mussten. „Hinzu kommt das Schweigen der Überlebenden [...], die aus Angst vor Stigmatisierung oder erneuten Repressalien nicht berichten wollen“,<sup>255</sup> schreibt Katja Sabisch. Hierbei ist auch die Situation homosexueller Menschen nach dem Ende des Krieges zu nennen, da Homosexualität beziehungsweise homosexueller Geschlechtsverkehr nach dem Krieg kriminalisiert blieb. In der DDR wurde Homosexualität 1989 legalisiert, in der BRD erst nach der Wiedervereinigung im Jahr 1994. In Österreich sind homosexuelle Handlungen grundsätzlich seit 1971 legal, im Jahr 1989 wurde das Verbot „gleichgeschlechtlicher Prostitution“ aufgehoben und 1996 das Werbeverbot für „Unzucht mit dem gleichen Geschlecht“.

---

<sup>253</sup> Vgl. <https://geschwister-scholl-preis.de/preistraegerinnen/1993/> (24.1.25).

<sup>254</sup> Niere, 2021: 181.

<sup>255</sup> Sabisch, 2002: 307.

Durch alle Quellen, die entweder die Lebenssituation homosexueller Männer beleuchten oder von homosexuellen Überlebenden selbst verfasst wurden, ziehen sich Berichte über Angst vor juristischer Verfolgung sowie über den Druck, den die strukturelle Diskriminierung verursachte. Hans-Georg Stümke und Rudi Finkler schildern in ihrem 1981 erschienen Buch *Rosa Winkel, Rosa Listen* die Herausforderung, homosexuelle Überlebende ausfindig zu machen, welche bereit waren, von ihren Erlebnissen sowie davon, welche Emotionen dadurch in ihnen ausgelöst wurden, zu berichten:

„Obwohl nach unseren Schätzungen heute noch mehr als tausend Männer mit dem Rosa Winkel am Leben sind, war es nur in zweijähriger mühevoller Kleinarbeit möglich, einige wenige von ihnen kennenzulernen und zur Mitarbeit zu bewegen. Daß vier von ihnen lediglich unter Zusicherung von Anonymität bereit waren, über ihre Erlebnisse zu berichten, ist leider immer noch kennzeichnend für die heutige Situation von Homosexuellen. Die Gesprächssituationen [...] führten dem Autor unmittelbar das Unfaßbare, Unaussprechliche des erlebten Grauens vor Augen. Tränen, minutenlanges Schweigen, Ringen um neue Worte, Blicke, die viel mehr verrieten als Worte.“<sup>256</sup>

Sarah Cushman spricht in ihrem Text einen weiteren Aspekt an, den es hinsichtlich der Überlebendenberichte zu beachten gilt:

„Eyewitness testimony is inherently problematic. Memory is faulty at best and easily influenced by post facto events. In addition, as victims of Nazi persecution had a limited view of what transpired, their testimony often includes mistaken dates, locations, and people.“<sup>257</sup>

In den bearbeiteten Quellen ist mir dies immer wieder untergekommen. Von (vermeintlichen) Fakten wie Daten und Opferzahlen sind teilweise unterschiedliche Wiedergaben zu finden. Soweit es relevant ist, werden diese Unterschiede offengelegt. Das Arbeiten mit autobiografischen Texten wirft stets Fragen nach der Konzeption von Realität auf; die Subjektivität der Texte ist zu berücksichtigen, wenn sie als Quellen für historisches Arbeiten dienen. Eine ausführliche Befassung mit der Problematik ist bei Volker Depkat zu finden.<sup>258</sup>

Cushman geht auch darauf ein, dass weibliche Überlebende in ihren Berichten eher von sexualisierter Gewalt sprechen als männliche, wenn auch Gewalthandlungen nicht explizit benannt werden:

„While it may be impossible to know how many women and men were victims of sexualized violence, women certainly speak of it more often and more readi-

---

<sup>256</sup> Stümke/Finkler, 1981: 301.

<sup>257</sup> Cushman, 2020: 107.

<sup>258</sup> Vgl. Depkat, 2017: 23-29

ly. Most women who survived Auschwitz-Birkenau and gave testimony described some sexualized violence, even as few attested specifically to rape and sexual assault.“<sup>259</sup>

Über Berichte ehemaliger Sex-Zwangsarbeiterinnen schreiben Amesberger, Auer und Halbmayr in Bezug auf Stigmatisierung:

„Es liegen nur spärliche historische Dokumente und noch weniger ZeitzeugInnenberichte vor. Aufgrund der Ablehnung, die ehemaligen Sexzwangsarbeiterinnen von Mithäftlingen und später von Überlebendenverbänden entgegengebracht wurde, sowie aufgrund der nach wie vor existierenden gesellschaftlichen Stigmatisierung von Prostituierten haben sehr wenige Frauen über diese Form der Zwangsarbeit gesprochen. Es existieren lediglich ZeitzeugInnenberichte *über* diese Frauen [...]. Auch diese Berichte sind oftmals abwertend und spiegeln das gesellschaftliche Wertesystem der NS-Zeit (und das heutige) wider. Die dünne Quellen- und Forschungslage [...] stellt daher einige Nachteile, aber auch eine Herausforderung dar.“<sup>260</sup>

Ich möchte die Erfahrungen dieser Frauen keineswegs mit jenen homosexueller Männer in den Konzentrationslagern gleichsetzen, dennoch lassen sich auch anhand dieses Zitates Parallelen aufzeigen. Wiederholte Vergewaltigungen und sexuelle Erniedrigung finden sich sowohl in Berichten über Sex-Zwangsarbeit als auch in Berichten über als homosexuell verurteilte Gefangene, hier sind insbesondere erneut die so genannten Pipel zu nennen. Juristische Diskriminierung, ein undifferenzierter Blick auf Sexarbeit beziehungsweise Prostitution wie unter anderem die Ansicht, Sex-Zwangsarbeiterinnen hätten ein gutes und verhältnismäßig einfaches Leben in den Konzentrationslagern gehabt, gesellschaftliche Vorurteile und Misogynie haben dazu beigetragen und tragen nach wie vor dazu bei, dass Erfahrungen mancher Personen(gruppen) nicht wertfrei rezipiert und bearbeitet werden.

Dem entgegengesetzt – und dieses Zitat habe ich gewissermaßen als Grundsatz meiner Recherche herangezogen – schreiben Amesberger, Auer und Halbmayr über die Relevanz der Überlebendenberichte für die historische Forschung:

„ZeitzeugInnenberichte und lebensgeschichtliche Interviews repräsentieren subjektive Sichtweisen und Sinngebungen. Als Quellen sind sie [...] für historische und sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten von unverzichtbarer Bedeutung, da sie einen Einblick in persönliche Empfindungen, Lebensmöglichkeiten, Handlungsspielräume, Überlebensstrategien, Gruppenprozesse etc. liefern. [...] [Sie] stellen nicht zuletzt zu bestimmten tabuisierten Themen oft die einzige Quelle dar.“<sup>261</sup>

---

<sup>259</sup> Cushman, 2020: 108.

<sup>260</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 25.

<sup>261</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 27.

Wie die Autorinnen anführen, existieren weit mehr Quellen, in welchen über Sex-Zwangsarbeiterinnen gesprochen wird, als Quellen, in welchen diese selbst zu Wort kommen. Durch ihr Buch *Sexualisierte Gewalt* haben sie dies geändert und auch mir ist es ein großes Anliegen, so viele Quellen wie möglich miteinzubeziehen, in welchen Überlebende selbst berichten. Dass ich die Arbeit nicht allein aus solchen Quellen speise, möchte ich hier nicht vorenthalten. Um differenziert zu arbeiten, ist auch relevant miteinzubeziehen, wie von Täter\*innen-Seite berichtet wurde. Unter anderem sind hier Höß' autobiographische Aufzeichnungen zu nennen, in welchen er sich zu als homosexuell klassifizierten Gefangenen äußert.

Ulrich Baer schreibt, dass Überlebende der Konzentrationslager allgemein als Zeug\*innen bezeichnet werden. Er führt diesbezüglich an:

„In diesem Zusammenhang bedeutet ‚Zeugnis ablegen‘, die eigene Position für die Wahrheit der Geschichte einzusetzen und das eigene Wort zum Bezugspunkt einer umstrittenen oder unbekannteren Realität zu bestimmen, die man selbst erfahren oder beobachtet hat.“<sup>262</sup>

Wahrheiten als subjektiv anzuerkennen und Zeugnisse aufgrund dessen nicht zu invalidieren, stellt einen weiteren Grundsatz meines Arbeitsvorgangs dar.

Die Gedenkstätte Auschwitz zählt mit zu den ersten, an die ich mich bezüglich des Erhalts potenzieller Quellen gewandt habe. Nach kurzer Zeit erhielt ich Rückmeldung. Es liegen in Auschwitz keine Quellen zu sexueller oder sexualisierter Gewalt an Männern, beziehungsweise an wegen Homosexualität verurteilter Gefangenen, vor. In anderen Berichten und in Sekundärliteratur lassen sich hingegen Schilderungen finden. Jörg Hutter berichtet in seinem Kapitel *Konzentrationslager Auschwitz: Die Häftlinge mit dem rosa Winkel*, wie er mit einer „Gruppe schwuler Männer im Sommer 1989 im Archiv des Museums Auschwitz“ auf den Fall eines homosexuellen Gefangenen, G. Weinberg, stieß.<sup>263</sup> Ebenfalls schreibt er, dass „das Museum Auschwitz, also die dortige KZ-Gedenkstätte, [...] selbst noch in den von ihr 1995 publizierten Sterbebüchern von Auschwitz [verzichtet], bei den Listen der Verstorbenen den Grund der Internierung zu vermerken“.<sup>264</sup> Somit wird auch verschwiegen, wenn eine Person aufgrund des Paragraphen 175b inhaftiert wurde. Weiter heißt es bei Hutter: „Die große Zurückhaltung bei der Behandlung dieses Themas läßt vermuten, daß es im heutigen katholischen Polen noch immer schwerfällt, sich unbefangen einem (homo-)sexuellen Thema zu

---

<sup>262</sup> Baer, 2000: 7; zit. nach: Eschebach, 2016b: 66-67.

<sup>263</sup> Vgl. Hutter, 2000: 118.

<sup>264</sup> Hutter, 2000: 119.

widmen.“<sup>265</sup> Der Text wurde im Jahr 2000 publiziert, die politische Landschaft Polens ist nach wie vor durch ein queerfeindliches und misogynies Klima gekennzeichnet, auch wenn sich die rechtliche Lage seit 2022 etwas gebessert hat.<sup>266</sup>

Levi bietet in *Die Untergegangen und die Geretteten* folgende Definition von Zeug\*innen an:

„Nicht wir, die Überlebenden, sind die wirklichen Zeugen [...]. Vielmehr sind sie, die ‚Muselmänner‘, die Untergegangenen, die vollständigen Zeugen. [...] Über die zu Ende geführte Vernichtung, über das abgeschlossene Werk, hat niemand jemals berichtet [...]. Die Untergegangenen hätten, auch wenn sie Papier und Bleistift gehabt hätten, niemals Zeugnis abgelegt, weil ihr Tod schon vor der Vernichtung ihres Körpers begonnen hatte.“<sup>267</sup>

Giorgio Agamben beschreibt den Begriff in seinem Buch, *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge*, auf ähnliche Art: „[...] *superstes* [ist derjenige], der eine Erfahrung bis auf den Grund erlebt, sie überlebt hat und deswegen anderen davon berichten kann [...]“.<sup>268</sup> In beiden Definitionen ist der Anspruch auf die Abgeschlossenheit einer Situation zu finden, welche den beiden Autoren zufolge Voraussetzung ist, um ein Ereignis tatsächlich bezeugen zu können. Demnach ist es nicht möglich, vom nationalsozialistischen Massenmord vollständig Zeugnis abzulegen. Bei Agamben heißt es hierzu:

„An einem bestimmten Punkt zeigte sich jedoch, daß das Zeugnis in sich als einen wesentlichen Teil eine Lücke enthielt: die Überlebenden legten Zeugnis ab für etwas, das nicht bezeugt werden konnte.“<sup>269</sup>

Die Überlebenden, so Agamben, sind stellvertretend zu sehen. Ihre Berichte sind auch Zeugnis dessen, was nicht zu schildern möglich ist:

„Die ‚wirklichen‘ Zeugen, die ‚vollständigen Zeugen‘ sind diejenigen, die kein Zeugnis abgelegt haben und kein Zeugnis je hätten ablegen können. Es sind die, die ‚den tiefsten Punkt des Abgrunds berührt haben‘, die Muselmänner, die Untergegangenen. Die Überlebenden – Pseudo-Zeugen – sprechen an ihrer Stelle, als Bevollmächtigte: sie bezeugen ein Zeugnis, das fehlt. Wer es übernimmt, für sie Zeugnis abzulegen, weiß, daß er Zeugnis ablegen muß von der Unmöglichkeit, Zeugnis abzulegen.“<sup>270</sup>

---

<sup>265</sup> Hutter, 2000: 119.

<sup>266</sup> Z.B. Das Abtreibungsverbot, welches 2021 in Kraft trat (vgl. u.a. <https://de.euronews.com/2021/01/28/holler-frauen-verscharftes-abtreibungsgesetz-in-polen-in-kraft> [28.9.24]), oder die „LGBTIAQ-freien Zonen“, die von 2019 bis 2021 existierten (vgl. u.a. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2021-09/polen-lgbt-freie-zone-eu-finanzieller-druck-aufhebung-suedpolen> [28. 9.24]).

<sup>267</sup> Levi, 1993: 85; zit. nach: Agamben, 2003: 29-30.

<sup>268</sup> Agamben, 2003: 130.

<sup>269</sup> Agamben, 2003: 8-9.

<sup>270</sup> Agamben, 2003: 30.

Die Shoah beschreibt er als „Ereignis ohne Zeugen“<sup>271</sup> in zweifachem Sinne:

„Es ist ebenso unmöglich, von innen her davon Zeugnis abzulegen – denn es ist nicht möglich, aus dem Inneren des Todes Zeugnis abzulegen, [...] wie von außen her –, denn der *outsider* ist *per definitionem* vom Ereignis ausgeschlossen [...].“<sup>272</sup>

Zu Berichten Überlebender schreibt Agamben: „Das Zeugnis ist [...] immer Akt eines ‚Autors‘, impliziert stets eine wesentliche Dualität, bei der ein Mangel oder eine Unfähigkeit ergänzt und zur Gültigkeit gebracht werden.“<sup>273</sup> Auf Auschwitz bezogen ergänzt er:

„Einerseits nämlich erscheint den Überlebenden das, was in den Lagern geschehen ist, als das einzig Wahre und als solches Unvergeßliche; andererseits ist diese Wahrheit in genau demselben Maß unvorstellbar, d.h. nicht auf die sie konstituierenden Wirklichkeitselemente reduzierbar. Tatsachen, die so wirklich sind, daß verglichen damit nichts mehr wahr ist; Wirklichkeit, die notwendig ihre faktischen Elemente übersteigt: das ist die Aporie von Auschwitz.“<sup>274</sup>

Auch zu Levis Definition der vollständigen Zeug\*innen äußert sich Agamben:

„Nehmen wir Levis Paradox: ‚Der Muselman ist der vollständige Zeuge.‘ Es impliziert zwei widersprüchliche Propositionen: (1) Der Muselman ist der Nicht-Mensch, derjenige, der auf keinen Fall Zeugnis ablegen könnte. (2) Derjenige, der nicht Zeugnis ablegen kann, ist der wirkliche Zeuge, der absolute Zeuge.“<sup>275</sup>

Diese Ausführungen sollen anregen, Subjektivität produktiv in Forschungsüberlegungen miteinzubeziehen und einladen, stets möglichst viele unterschiedliche Perspektiven auf Ereignisse zu berücksichtigen. Darüber hinaus ist mir wichtig, die Interdisziplinarität zu hervorzuheben, von welcher auch die Thematik der Konzentrationslager gekennzeichnet ist. Historisch zu arbeiten, heißt auch, philosophische, soziologische, rechtliche und auf Geschlecht bezogene Aspekte miteinzubeziehen.

Bezüglich des Überlebens in Konzentrationslagern sind bei Agamben auch ethische Überlegungen zu finden. Er schreibt:

„[...] hierin besteht die ethische Aporie von Auschwitz: es ist der Ort, an dem es nicht anständig ist, anständig zu bleiben, an dem diejenigen, die glaubten,

---

<sup>271</sup> Agamben, 2003: 31.

<sup>272</sup> Agamben, 2003: 31.

<sup>273</sup> Agamben, 2003: 130-131.

<sup>274</sup> Agamben, 2003: 8.

<sup>275</sup> Agamben, 2003: 131.

Würde und Selbstachtung zu bewahren, Scham denen gegenüber empfinden, die diese sofort verloren.<sup>276</sup>

Mir ist wichtig anzumerken, dass mir fern liegt, durch die Zitate Levis und Agambens eine Sichtweise zu unterstützen, welche Überlebende der Konzentrationslager als Kollaborateur\*innen der SS beschreibt. Hingegen möchte ich zeigen, in welcher Komplexität und in welchen Zusammenhängen Überleben steht. Gesellschaftliche Stigmatisierung vieler Überlebender sowie die juristische Diskriminierung homosexueller Überlebender haben Einfluss auf solche vorhandenen Berichte und Schilderungen, dies soll bei der Verwendung dieser als Quellen nicht außer Acht gelassen werden. Lebensläufe wie jener von Levi, der sich letztlich suizidierte, zeigen dass das Überleben der nationalsozialistischen Herrschaft mit Schuldgefühlen und tiefen Traumata einhergehen kann. Eine moralische Bewertung Überlebender und ihrer Überlebensstrategien liegt mir zutiefst fern und soll auf keine Weise durch diesen Text bestärkt werden.

### 3.2. Methode

Um die Inhalte der relevanten Quellen zu bearbeiten, wende ich die qualitative Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz an. Kuckartz entwickelt seine qualitative Inhaltsanalyse im Jahr 2012 als Vertiefung des 1983 erstmals erschienenen Buches *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* von Philipp Mayring. Kuckartz legt den Fokus verstärkt auf qualitative, kategorienbasierte Auswertung kodierter Texteinheiten, während er bei Mayring einen stärkeren Fokus auf der Bildung von Kategorien und ihrer quantitativen Auswertung sieht:<sup>277</sup>

„Während Mayrings Ansatz primär die Kategorienbildung und das Auszählen der Kategorienhäufigkeiten fokussiert, geht es in diesem Buch stärker um die Analyse nach der Codierphase, und zwar aus einer Position, die erstens stärker qualitativ und hermeneutisch akzentuiert ist und zweitens auch für die Berücksichtigung einer fallorientierten Perspektive plädiert. So wichtig Kategorienbildung und Codierung auch sein mögen, der interessanteste Teil der Analyse geschieht erst danach und kann weit mehr sein als eine einfache quantitative Häufigkeitsauswertung. In diesem Buch wird deshalb auch behandelt, wie man qualitativ kategorienbasiert auswertet, wie man Zusammenhänge zwischen Kategorien entdeckt [...]“<sup>278</sup>

Kurz gehe ich auf Kuckartz hermeneutische Grundeinstellung ein, bevor ich mich der Methode in ihren einzelnen Schritten widme, da sich einige der im Buch ausgeführten Grundprinzipien als nützliches Vorverständnis erweisen. Hermeneutik wird von Kuckartz definiert als

---

<sup>276</sup> Agamben, 2003: 52.

<sup>277</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 6.

<sup>278</sup> Kuckartz, 2018: 6.

„Kunst und Theorie der Auslegung und Deutung, Technik des Verstehens“.<sup>279</sup> Das bedeutet, hermeneutische Prinzipien können genutzt werden, um sich schrittweise ein umfassendes Verständnis eines Textes zu erarbeiten. Folgende Prinzipien der Hermeneutik sind nun auch für die qualitative Inhaltsanalyse von Bedeutung: Zunächst muss der jeweilige Entstehungskontext mit zeitlichen, räumlichen sowie biografischen Komponenten des zu analysierenden Textes betrachtet werden. Außerdem erfolgen die Lektüre und das Textverstehen im hermeneutischen Zirkel. Dieser besagt, dass an jeden neuen Text mit einem bereits vorhandenen Vorverständnis herangetreten wird. Durch das Lesen wird dieses erweitert, sodass das Vorverständnis bei erneuter Lektüre stetig anwächst.

Bei der Textarbeit müssen auch hermeneutische Differenzen mitbedacht werden. Diese können beispielsweise linguistischen Ursprung haben, darunter fallen sprachliche Unterscheidungen, aber auch Dialekte. Auch historische Bedeutungswandel von Begriffen können festgestellt werden, die in der Zeit zwischen Verfassen und Lektüre eines Textes vollzogen wurden. Zuletzt wird noch auf das Prinzip von Angemessenheit und Richtigkeit verwiesen. Dieses besagt, dass es „[...] keine richtige oder falsche, sondern nur mehr oder weniger angemessene Interpretationen“<sup>280</sup> eines Textes geben kann, da das Vorverständnis stets individuell ist.<sup>281</sup>

Als ersten Schritt zur qualitativer Inhaltsanalyse führt Kuckartz zunächst die Phasen einer klassischen, quantitativen Inhaltsanalyse an. Kuckartz beschreibt seine qualitative Inhaltsanalyse angepasst an die Schritte der quantitativen Inhaltsanalyse. In der Planungsphase der quantitativen Inhaltsanalyse werden Hypothesen entlang bestehender Theorie gebildet. Deduktiv, das heißt auf Basis der Theorie, nicht jedoch entlang der Inhalte des zu untersuchenden Materials, erfolgt im Anschluss daran die Erstellung von Kategorien. Nach einer Testphase wird das gesamte Material codiert und mittels statistischer Verfahren ausgewertet. Kuckartz überträgt dieses Vorgehen auf die qualitative Inhaltanalyse. In der ersten Analysephase werden keine Hypothesen formuliert, sondern im Fokus steht stets die Forschungsfrage, wodurch der gesamte Forschungsvorgang offener bleibt. Für meine Arbeit bedeutet das, mit einer kritischen Offenheit an die Quellentexte heranzutreten. Diese beziehe ich sowohl auf Versuchs- und Experimentaufzeichnungen seitens der SS und der Lagerärzte als auch auf die Berichte der Überlebenden. Ich möchte nicht außer Acht lassen, dass die genannten Quellengattung von verschiedener Qualität sind und daher unterschiedliche Kategorien nötig sind,

---

<sup>279</sup> Kuckartz, 2018: 17.

<sup>280</sup> Kuckartz, 2018: 20.

<sup>281</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 18-20.

um auf die Forschungsfrage bezogen produktiv mit diesen Codierungen arbeiten zu können. Kuckartz Methode erlaubt diese Offenheit auch, da die Kategorien der qualitativen Inhaltsanalyse hier fluide sind und, wenn das Material und die Forschungsfrage danach verlangt, verändert werden können. Auch die Bezeichnung der Kategorien betreffend besteht eine Offenheit, diese können sich im Verlauf der Analyse verändern oder verdichten.

In seinem Buch unterscheidet Kuckartz drei Basismethoden der qualitativen Inhaltsanalyse. Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse steht „die Identifizierung von Themen und Subthemen, deren Systematisierung und Analyse der wechselseitigen Relationen im Mittelpunkt“<sup>282</sup>. Hauptmerkmal der evaluativen qualitativen Inhaltsanalyse ist, dass sie vor allem bei empirischer Forschung angewandt wird.<sup>283</sup> Hierbei geht es wesentlicher um die „Einschätzung, Klassifizierung und Bewertung von Inhalten durch die Forschenden“.<sup>284</sup> Die typenbildende Inhaltsanalyse dient zur Erstellung von Typologien. Kuckartz schreibt dazu: „Der eigentliche Kern der Typenbildung ist die Suche nach mehrdimensionalen Mustern, die das Verständnis eines komplexen Gegenstandsbereichs oder eines Handlungsfeldes ermöglichen.“<sup>285</sup> Diese Variante baut häufig schon auf vorangegangenen qualitativen Inhaltsanalysen auf.<sup>286</sup> Für meine Arbeit eignet sich die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse, da das Herausarbeiten von themenbezogenen Kategorien und ihren Relationen untereinander am besten geeignet ist, um die Forschungsfragen zu bearbeiten. Die einzelnen Schritte der Analyse<sup>287</sup> werden im Folgenden beschrieben und parallel dazu anhand der Bearbeitung der Quelle *Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen*<sup>288</sup> nachgezeichnet, um die jeweiligen Arbeitsschritte auch praktisch nachvollziehen zu können.

Zu Beginn erfolgt die initiierende Textarbeit, das Markieren wichtiger Stellen sowie das Erstellen von Memos. Kuckartz schreibt hierzu:

„Initiierende Textarbeit bedeutet also: Mit den Forschungsfragen an den Text herangehen; den Text intensiv lesen; zentrale Begriffe zu markieren; wichtige Abschnitte zu kennzeichnen und zu notieren; unverständliche Passagen und schwierige Stellen zu kennzeichnen; Argumente und Argumentationslinien zu analysieren; die formale Struktur [...] zu beachten; die inhaltliche Struktur, das heißt Ab-

---

<sup>282</sup> Kuckartz, 2018: 123.

<sup>283</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 123.

<sup>284</sup> Kuckartz, 2018: 123.

<sup>285</sup> Kuckartz, 2018: 143.

<sup>286</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 143.

<sup>287</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 101-121.

<sup>288</sup> Vgl. Seel, 1996.

schnitte, Brüche, etc. zu identifizieren; die Aufmerksamkeit auf den Ablauf zu legen.“<sup>289</sup>

Memos sollten ebenfalls beim ersten Lesen erstellt werden. Sie umfassen alle Gedanken, Ideen und Vermutungen<sup>290</sup>, die sich während der Lektüre zeigen. Memos können sowohl kurze persönliche Notizen als auch „reflektierte inhaltliche Vermerke“<sup>291</sup> sein. Dieser erste Schritt wird durch das Verfassen einer kurzen Zusammenfassung eines Textabschnittes beendet. Bereits dieser Schritt hat sich im Verlauf des Befassens mit den Einführungswerken stark verändert. Bei der Quelle *Ich, Pierre Seel*, handelt es sich um den Bericht eines überlebenden homosexuellen Mannes, der für einige Monate in Konzentrationslagern gefangen war. Während des ersten Lesens lag der Fokus darauf, relevante Stellen für die Beantwortung der Forschungsfrage zu identifizieren, das heißt, zunächst Schilderungen über die Gefangenschaft in Konzentrationslagern zu finden. Sind diese Abschnitte vorhanden, dann wird darauf geachtet, ob Schilderungen expliziter sexueller oder sexualisierter Gewalt vorkommen. Anschließend werden die bereits existierenden Kategorien als Schablonen herangezogen, und mit Inhalten des Buches abgeglichen. Ist das nicht der Fall, eine Passage jedoch relevant, wird eine neue Kategorie gebildet. Die Inhalte werden als direkte Zitate den passenden Kategorien zugeordnet und vorerst in einem den Kategorien entsprechend strukturierten Textdokument gesammelt.

Im zweiten Schritt werden thematische Hauptkategorien entwickelt.<sup>292</sup> Diese Hauptkategorien sind eng an die Forschungsfrage angelehnt und umfassen zunächst jene Bereiche, die explizit mit sexueller und sexualisierter Gewalt verknüpft sind. Zu Beginn habe ich vor allem nach Schilderungen von Vergewaltigungen und sexuellen Demütigungen wie zum Beispiel Kastrationen gesucht. Die dabei entstandenen Kategorien waren noch sehr offen und nur lose definiert. Zur Erstellung von Kategorien bietet Kuckartz ebenfalls einen Leitfaden<sup>293</sup> an, welchem ich auch in dieser Arbeit folge. Zunächst soll das Ziel der Kategorienbildung auf Basis der Forschungsfrage bestimmt werden. Dieses ist dadurch zu benennen, dass die Kategorien behilflich sein sollen, Struktur in die aus den Quellen bezogenen Zitate zu bringen. Im Verlauf der Kategorienbildung ist dafür eine klare und sinnvolle Benennung sowie eine hierarchische Unterteilung in Haupt- und Unterkategorien nützlich. Außerdem sollten die Kategorien die

---

<sup>289</sup> Kuckartz, 2018: 57.

<sup>290</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 57.

<sup>291</sup> Kuckartz, 2018: 57.

<sup>292</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 101.

<sup>293</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 83-86.

unterschiedlichen Ebenen eines Textes darstellen können, das heißt eben, auch die formale und strukturelle Ebene sollte sich in passenden Kategorien wiederfinden lassen.

Bezogen auf die verwendeten Quellen ist vor allem die Frage danach relevant, ob es sich um einen persönlichen Überlebensbericht oder ein vonseiten der SS erstelltes Dokument handelt. Im Anschluss daran kann bestimmt werden, von welcher Art die Kategorien sind, die in der Analyse eingesetzt werden. Dabei kann nach Kuckartz in folgende Arten unterschieden werden: Faktenkategorien beziehen sich auf (vermeintlich) objektive Gegebenheiten, wie zum Beispiel Berufsbezeichnungen oder Ereignisse. Thematische Kategorien umfassen Themenblöcke, sie können aber auch Argumente beinhalten. In evaluativen Kategorien werden Bewertungsskalen erstellt, welche Spektren an Ausprägungen enthalten. Analytische Kategorien folgen aus der Analyse von thematischen Kategorien.<sup>294</sup> Innerhalb eines Forschungsvorhabens können auch mehrere Typen von Kategorien zur Anwendung kommen. Für die Bearbeitung der ausgewählten Quellen sind vor allem thematische Kategorien nützlich, aber auch Faktenkategorien, die sich darauf beziehen, welche Person in welcher Position die zu bearbeitende Quelle verfasst hat. Im nächsten Schritt der Kategorienbildung wird die Art der Codiereinheiten bestimmt. Produktiv ist hierfür, so genannte „Sinneinheiten“ festzulegen, welche auch im weiteren Verlauf der Analyse außerhalb ihres ursprünglichen Kontextes noch verständlich sind.<sup>295</sup> Dafür verwende ich direkte Zitate und, wo dies möglich ist, ganze Sätze. Einer Codiereinheit aus der Quelle *Ich, Pierre Seel* lautet zum Beispiel: „Vor lauter Wut zerbrachen sie [die SS-Männer] die Lineale, auf denen wir knieten, und vergewaltigten uns damit. Unsere Eingeweide wurden durchbohrt. Das Blut spritze in alle Richtungen. Noch immer habe ich unsere furchtbaren Schmerzensschreie in den Ohren.“<sup>296</sup> Anschließend daran werden die Texte sequenziell bearbeitet, wobei Kategorien direkt am Text gebildet werden. Nach der Übertragung der Codiereinheiten in die jeweiligen Textdokumente wurden die Bezeichnungen der Kategorien am Rand vermerkt. Im Falle des angeführten Zitates lautet der Vermerk „Sexuelle Gewalt – Vergewaltigung“. Zu Beginn der Textarbeit empfiehlt es sich, die Kategorien noch sehr offen zu halten. Als hilfreich erweist sich dabei, die Bezeichnungen der Kategorien zunächst nicht auf einen bestimmten Begriff festzulegen, sondern eine assoziative Abfolge von Begriffen zu verwenden. Codiereinheiten werden dann entweder bereits bestehenden Kategorien zugeordnet oder es wird eine neue Kategorie aus ihnen gebildet. Danach kann zum Systematisieren und Organisieren des Kategoriensystems übergegangen werden. Kuckartz

---

<sup>294</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 34-35.

<sup>295</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 84.

<sup>296</sup> Seel, 1996: 33.

schreibt, dass sich eine hierarchische Ordnung mit Haupt- und Unterkategorien bewährt, wobei die Anzahl der Hauptkategorien zehn nicht übersteigen sollte. Wenn vorerst keine weiteren Kategorien mehr notwendig sind, kann das Kategoriensystem festgelegt werden. Dafür ist hilfreich, jene Kategorienbezeichnungen, die aus mehreren Wörtern bestehen, heranzuziehen und zu überprüfen, ob es möglich ist, hieraus eine Hauptkategorie mit mehreren Unterkategorien zu bilden. Als dritten Schritt der Analyse nennt Kuckartz dann den ersten Codierprozess entlang der bisher vorhandenen Hauptkategorien. Textabschnitte können dabei mehreren Hauptkategorien zugeordnet werden. Das Kategoriensystem steht in enger Verbindung mit der Forschungsfrage, das bedeutet, dass alle in Kategorien gesammelten Inhalte direkten Bezug zur Fragestellung haben. Die einzelnen Kategorien sollen darüber hinaus möglichst genau beschrieben werden können.<sup>297</sup> Dieser Schritt wurde mit zunehmender Anzahl der bearbeiteten Quellen immer flexibler, sodass Textpassagen Kategorien zugeordnet wurden und zugleich, wenn nötig, neue Kategorien am Text gebildet wurden.

Im vierten Schritt werden alle Textteile, die sich innerhalb einer Hauptkategorie befinden, zusammengefügt, um im direkten Anschluss daran Unterkategorien in den jeweiligen Hauptkategorien zu bilden.<sup>298</sup> Auch hier soll zunächst eine grobe, sich mit der Zeit verfeinernde Strategie verfolgt werden. Einzelne Subkategorien können im Laufe des Analyseprozesses zusammengefasst werden. Zur Visualisierung des Systems der Kategorien ist hilfreich, Unterkategorien tabellarisch darzustellen. Hierfür werden die Kategorien aus dem Textdokument in das Programm MAXQDA eingepflegt, um einen besseren Überblick zu erhalten und einzelne Passagen leichter wiederfinden zu können. MAXQDA ist eine Software, die speziell dafür entwickelt wurde, qualitative Inhaltsanalysen zu erleichtern. Dadurch war es möglich, die Inhalte der einzelnen Kategorien gesammelt betrachten zu können. Das Programm ermöglicht außerdem, Textpassagen im gesamten Dokument schnell wiederzufinden, eine nützliche Eigenschaft, um Kontexte zu erkennen oder Verweise zu überprüfen. Im darauffolgenden zweiten Codierprozess wird das gesamte Material anhand der nun ausdifferenzierten Kategorien codiert. Sollten sich hier noch Kategorien verändern, muss dies offengelegt werden.<sup>299</sup> Bei diesem Schritt ist es besonders wichtig darauf zu achten, dass die jeweiligen Kontexte der Codiereinheiten nicht verloren gehen.

---

<sup>297</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 102.

<sup>298</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 106.

<sup>299</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 110.

Nach der Durchführung der eben beschriebenen Analyseschritte folgt die Auswertung des erhaltenen Materials. Dafür unterscheidet Kuckertz folgende sechs Strategien.<sup>300</sup> Erstens werden bei einer kategorienbasierten Auswertung entlang der Hauptkategorien die Inhalte jeder Hauptkategorie entlang der Frage, welche Aussagen sich zu dem jeweiligen Thema finden lassen, ausgewertet. Zweitens kann auch in den Blick genommen werden, was nicht oder nur selten erwähnt wird. Auf die Frequenz einer Aussage ist weniger zu achten, im Vordergrund steht der Inhalt. Drittens können auch die Zusammenhänge von zwei Unterkategorien innerhalb einer Hauptkategorie ausgewertet werden. Parallel dazu kann viertens nach dem Zusammenhang zwischen zwei Hauptkategorien gefragt werden. Fünftens, mithilfe von Kreuztabellen können soziodemografische Daten wie beispielsweise Alter und Geschlecht in Verbindung mit Hauptkategorien gebracht werden. Sechstens können Kategorien noch miteinander konfiguriert werden. Darunter wird im Unterschied zu den eben beschriebenen Auswertungsmöglichkeiten das Betrachten des Zusammenhangs von drei oder noch mehr Kategorien verstanden. Die Ergebnisse können daraufhin auf verschiedene Arten visualisiert werden.

Für mein Forschungsvorhaben bietet sich die erste Auswertungsstrategie, eine kategorienbasierte Auswertung, besonders gut an. Darüber hinaus ist interessant, soziodemografische Daten wie zum Beispiel das Alter der Überlebenden bei deren Verhaftung zu betrachten und zu vergleichen, ob sich Unterschiede finden lassen, wie als homosexuell verurteilte Gefangene die Gefangenschaft in den Konzentrationslagern je nach Alter erlebt haben. Vor allem hinsichtlich der Überlebensstrategien ist die Frage zu stellen, ob diese mit sexueller oder sexualisierter Gewalt konnotiert werden können und ob solche einer bestimmten Altersgruppe vermehrt zuordbar sind. Außerdem kann aufschlussreich sein, zwei Kategorien in Zusammenhang miteinander zu betrachten, zum Beispiel, ob Kategorien wie Prügelstrafen oder auch medizinische Experimente in Zusammenhang mit verbaler Gewalt stehen.

Zur Durchführung der Methode habe ich zunächst alle Zitate aus den Quellen in MAXQDA eingefügt und den jeweils passenden Kategorien zugeordnet. Die Hauptkategorie sexuelle Gewalt umfasst Handlungen, welche unmittelbar sexuell sind, das bedeutet, hierunter fallen Vergewaltigungen, Prostitution, sexueller Tauschhandel sowie Folter, die mittels sexueller Handlungen vollzogen wird. Die Hauptkategorie der Sexualisierten Gewalt umfasst als Unterkategorien jene Handlungen, welche nicht direkt sexueller Bedeutung sind, jedoch sexualisiert werden. Verbale Äußerungen zählen hierzu, sowie Prügelstrafen, welche teilweise von SS-Angehörigen sexualisiert und sexuell ausgenutzt wurden. Die dritte große Hauptkategorie,

---

<sup>300</sup> Vgl. Kuckartz, 2018: 118-120.

Medizinische Experimente, umfasst neben körperlich nicht invasiven Versuchen wie den Abkehrprüfungen, auch invasive, wie Hodentransplantationen oder die Wiedererwärmungsversuche, bei welchen unterkühlte Gefangene gezwungen wurden, Geschlechtsverkehr mit weiblichen Sex-Zwangsarbeiterinnen auszuüben. Kastrationen, von welchen sowohl homo- als auch heterosexuelle Männer betroffen waren, stellen eine weitere Subkategorie der medizinischen Experimente dar. Handlungen wie Abkehrprüfungen oder Wiedererwärmungsversuche stellen dabei eine Kombination aus den Kategorien medizinische Experimente und sexueller Gewalt gegen alle Geschlechter dar, da hierbei Gefangene gezwungen wurden, miteinander Geschlechtsverkehr zu haben.

Sexuelle und sexualisierte Gewalt wird hauptsächlich durch Inhalte aus Berichten Überlebender gespeist, während die Kategorie der medizinischen Experimente vermehrt auf Protokolle der SS zurückgreift, welche im Zuge dieser angefertigt wurden. In MAXQDA sind die Zitate dafür in die Bereiche „Überlebende“, „Täter\*innen“ sowie „Beobachtung“ unterteilt, um eine weitere Differenzierung zu ermöglichen.

Die Auswertung erfolgt hauptsächlich entlang der kategorienbasierten Auswertungsstrategie, wobei das Alter der Gefangenen als soziodemografischer Aspekt und die eben erwähnte Perspektive, aus welcher eine Quelle verfasst wurde, ebenfalls miteinfließen. Falls dies zur Beantwortung der Forschungsfragen produktiv beitragen kann, werden Kategorien zuletzt noch miteinander in Verbindung gesetzt.

## IV Analyse

Der kategorienbasierten Auswertung folgend werden hier Aussagen aus den Quellen, systematisiert nach den drei Hauptkategorien, ausgewertet. Dabei folge ich dem von Udo Kuckartz beschriebenen Leitfragen: Zu welchen Themen passend sind welche Aussagen vorhanden? Fokussiert wird auf den Inhalt, die Frequenz hingegen spielt keine ausschlaggebende Rolle. Dieser Aspekt ist insofern wichtig, als die Bedeutsamkeit von Aussagen nicht dadurch bestimmt wird, ob diese häufiger oder seltener in Quellen vorhanden sind.

### 4.1. Sexualisierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt verstehe ich, angelehnt an die bereits vorgestellte Definition von Helga Amesberger, Karin Auer und Brigitte Halbmayr als Handlungen und Äußerungen, welche darauf abzielen, das Gefühl sexueller Integrität zu verletzen, Gefangene bloßzustellen oder zu demütigen.<sup>301</sup> Die Ausübung sexualisierter Gewalt seitens der nationalsozialistischen Schergen beschränkt sich nicht auf die Konzentrationslager. Diese stehen zwar im Fokus meiner Analyse, dennoch ist wichtig, nicht außer Acht zu lassen, dass eine Befragung, ein Verhör seitens der Gestapo Personen bereits dem Risiko, sexualisierte Gewalt erfahren zu müssen, aussetzte. Wenn in Protokollen der Gestapo Formulierungen wie „auf stärkeres Eindringen“, „auf starkes Eindringen“ und „auf eindringliche Ermahnung“<sup>302</sup> zu finden sind, deutet dies darauf hin, dass die Beamt\*innen auch Foltermethoden anwandten.<sup>303</sup> Daher stehen zu Beginn Berichte, welche sich auf Gestapo-Gefängnisse beziehen. Im Anschluss daran stehen Gewalterfahrungen, welche Gefangene in Konzentrationslagern in verschiedenen situativen Kontexten erleben mussten.

Josef Kohout ließ als erster homosexueller Überlebender seine Erfahrungen im Jahr 1971 unter dem Pseudonym Heinz Heger publizieren. Er berichtet von einer Demütigung aus dem Gestapo-Gefängnis Roßauer Lände:

---

<sup>301</sup> Vgl. Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 32.

<sup>302</sup> Zinn, 2016: 92.

<sup>303</sup> Vgl. Zinn, 2016: 92.

„Ich wurde sodann einer genauen Leibesvisitation unterzogen, die mir sehr peinlich war, da ich mich splitternackt ausziehen musste [...], wobei ich mich sogar bücken musste.“<sup>304</sup>

Überlebende des Konzentrationslagers Mauthausen schildern „Situationen größter Bloßstellung und Erniedrigung, wenn Männer gezwungen wurden, sich gegenseitig am Glied anzufassen und zu masturbieren“.<sup>305</sup>

Bei der Ankunft Gefangener in Mauthausen wird die „sadistische Behandlung der Homosexuellen“<sup>306</sup> beschrieben: „Was hast du angestellt?“, „Warum kommst du her?“ Einer kam wegen §175. Er wurde nach allen Regeln geohrfeigt, mußte laut vor allen sein Delikt erzählen, genau beschreiben, was er gemacht und wie.“<sup>307</sup>

Gefangene mussten kollektiv Sport treiben, eine Strafe der SS, die mit Beschimpfungen und Schlägen einherging – „hauptsächlich [...] Ausdrücke aus dem sexuellen Bereich“.<sup>308</sup> Überlebende berichten von sexualisierter verbaler Gewalt während der zweimal täglich abgehaltenen Zählappelle, die gegen Gefangene mit dem Rosa Winkel gerichtet war: „Sie wurden oftmals gezwungen, bei der Nennung ihres Namens ein entwürdigendes schwulenfeindliches Adjektiv voranzustellen.“<sup>309</sup>

Josef Kohout berichtet:

„[Der SS-Lagerführer] gab den Befehl, dass ich ab sofort beim Abrücken aus dem Lager und beim Einrücken mit meinem Arbeitskommando meine Meldung nicht mehr mit ‚Arbeitskommando Bahnhof ...‘ zu beginnen hätte, sondern mit: ‚Arschfickerkommando ...‘.“<sup>310</sup>

Kohout war es gelungen, trotz des Rosa Winkels innerhalb der Lagerhierarchie aufzusteigen, dennoch schützte ihn dies nicht vor verbalen sexualisierten Angriffen seitens der SS.

Hans-Georg Stümke und Rudi Finkler berichten über die Kennzeichnung der als homosexuell verurteilten Gefangenen, die ebenfalls mit sexualisierten Demütigungen einherging:

„Die Kennzeichnung der Homosexuellen durch einen rosa Winkel wurde nicht in allen KZ vorgenommen, sondern auch andere Farben und Symbole erfüllten die Funktion, den Einweisungsgrund des Häftlings nach außen kenntlich zu machen. Zum Beispiel eine gelbe Binde am Oberarm mit der Aufschrift ‚A‘ für ‚Arschficker‘ oder eine große Aufschrift ‚175‘ auf der Kleidung. Der rosa

---

<sup>304</sup> Heger, 2019: 18.

<sup>305</sup> Wachsmann, 2016: 535; zit. nach: Umdasch, 2022: 20.

<sup>306</sup> Knoll, 2000: 65.

<sup>307</sup> Knoll, 2000: 65.

<sup>308</sup> Stümke/Finkler, 1981: 333-334.

<sup>309</sup> Knoll, 2000: 64.

<sup>310</sup> Heger, 2019: 131.

Winkel war jedoch die häufigste Markierung. Im KZ Sachsenhausen, wurde 1941 auf Anordnung eines SS-Lagerführers der rosa Winkel durch einen doppelt so großen ersetzt.<sup>311</sup>

Welche tiefgreifenden Ausmaße verbale Gewalt annehmen kann, verdeutlicht das folgende Zitat: „Ein anderer Mithäftling beschreibt, wie ein neuangekommener Rosa-Winkel-Träger durch die Androhung der Kastration [...] einen Nervenzusammenbruch erlitt.“<sup>312</sup>

Gefangene wurden gezwungen, Prügelstrafen als Zusehende beizuwohnen. Exekutiert wurden die Strafen auf dem so genannten Bock, der von Kohout folgendermaßen beschrieben wird:

„Der Bock war ein bankähnliches Holzgestell, auf das der Häftling auf dem Bauch liegend so angeschnallt wurde, dass der Oberkörper und der Kopf sowie die Beine schräg abwärts gerichtet lagen und sich das Gesäß als höchste Stellung emporwölbte. [...] Alleine schon am Bock angeschnallt zu sein, war eine Folter; aber welche Qual war es erst, wenn die ersten Schläge fielen.“<sup>313</sup>

Die Position, in die sich die zu Bestrafenden begeben mussten, sowie das Herablassen der Hose, um die Stock- oder Peitschenhiebe auf die nackte Haut des Gesäßes zu erhalten, fällt bereits unter sexualisierte Demütigung.

„Nun wurde der Häftling auf den Bock geschnallt, den Kopf nach unten, das Gesäß nach oben. Die Folterknechte zogen ihm Hemd und Jacke hoch, stopften die Unterhose nach unten oder zogen die Leinenhose des Drillichs herunter, damit die Hiebe direkt auf die nackte Haut trafen.“<sup>314</sup>

Stümke und Finkler schreiben: „[Die SS zeigte] offen ihre Freude, wenn ein Homo verprügelt wurde.“<sup>315</sup>

Von expliziter Sexualisierung dieser Situationen ist bei Kohout zu lesen:

„Indessen stand der SS-Lagerführer ganz in der Nähe des Bockes und schaute mehr als interessiert der Exekution zu. Bei jedem Schlag leuchteten seine Augen auf, und schon nach wenigen Schlägen war sein ganzes Gesicht rot vor Aufregung und Wollust. Er hatte seine Hände in den Hosentaschen vergraben und man konnte mehr als deutlich erkennen, dass er während der Austeilung der Schläge onanierte [...]. Nachdem er sich selbst ‚fertiggemacht‘ und befriedigt hatte, verschwand er plötzlich.“<sup>316</sup>

„Ich habe mehr als dreißigmal selbst mit angesehen, wie der SS-Lagerführer bei Prügelexekutionen [...] sich selbst befriedigte und mit welcher Geilheit und

---

<sup>311</sup> Stümke/Finkler, 1981: 268.

<sup>312</sup> Knoll, 2000: 64.

<sup>313</sup> Heger, 2019: 65.

<sup>314</sup> Sofsky, 1997: 251.

<sup>315</sup> Stümke/Finkler, 1981: 334.

<sup>316</sup> Heger, 2019: 66-67.

perverser Wollust er den Schlägen folgte und dem Wehgeschrei des Geschlagenen zuhörte.“<sup>317</sup>

„Es gab einmal einen Häftling aus den Reihen der Rosa-Winkelträger, der bei der Exekution anfangs keinen Ton von sich gab [...]. Das brachte den SS-Lagerführer offensichtlich um einen Teil seiner perversen Freuden, also schrie er den Häftling an: ‚Du schwules Dreckschwein, warum schreist du nicht? Wahrscheinlich hast du Arschficker noch einen Genuss dabei! Nochmals von vorne anfangen‘, wandte er sich an den SS-Schläger, ‚und so lange schlagen, bis das Schwein schreit.‘ Der SS-Mann schlug dann mit solcher Gewalt zu, dass bei jedem Schlag die Haut zentimeterweit aufplatzte und das Blut auf den Boden herunterrann. Da siegte auch bei dem ‚Schweiger‘ die Vernunft, und er brüllte auf wie ein Stier und er schrie laut um Hilfe. Hilfe, die wir ihm nicht geben konnten. Der SS-Lagerführer aber keuchte vor Gier und Genuss und arbeitete wie wild in seiner Hose, um zu seiner Selbstbefriedigung zu kommen.“<sup>318</sup>

Aufschlussreich ist im Kontext der Prügelstrafe die Aussage des ehemaligen SS-Oberscharführers Wilhelm Simon während des Prozesses gegen ihn in Dachau: „Ich schlug Häftlinge nur, wenn es minderwertige Subjekte waren, die Homosexualität begangen hatten.“<sup>319</sup>

Anhand Raewyn Connells Modell der hegemonialen Männlichkeit<sup>320</sup> ist zu erklären, dass Simon seine Gewalt gegen eine Form von Männlichkeit legitimiert, die er als hierarchisch weniger wertvoll ansieht und niedriger bewertet.

Manchen Gefangenen mit dem Rosa Winkel wurde zugesagt, aus dem Konzentrationslager entlassen zu werden, würden sie sich von der Homosexualität „abwenden“. Dazu etablierte die SS so genannte „Abkehrprüfungen“. In seiner autobiographischen Schrift, 1946/1947 in Gefangenschaft verfasst und von Martin Broszat herausgegeben, bekundet Rudolf Höß Interesse an Homosexualität, welches er aus der Perspektive eines Erforschenden heraus begründet. Über die „Prüfungen“ schreibt er:

„Der RFSS ließ 1944 in Ravensbrück ‚Abkehr‘-Prüfungen durchführen. Es wurden Homosexuelle, bei denen man nicht völlig von der Gesundheit überzeugt war, unauffällig mit Dirnen bei der Arbeit zusammengebracht und beobachtet. Die Dirnen hatten den Auftrag, sich den Homosexuellen unauffällig zu nähern und sie geschlechtlich zu reizen. Die Gebesserten nahmen diese Gelegenheit sofort wahr, sie brauchten kaum dazu aufgefordert werden. Die Unheilbaren beachtetten die Frauen gar nicht. [...] Nach der Prozedur wurde den zur Entlassung vorgesehenen nochmals Gelegenheit gegeben, mit Gleich-

---

<sup>317</sup> Heger, 2019: 67.

<sup>318</sup> Heger, 2019: 67-68.

<sup>319</sup> Schuch/Wagner, 2023: 66; Zitat von 3.12.47.

<sup>320</sup> Vgl. Connell, 2015: 129-131.

Geschlechtlichen zu verkehren. Fast alle verschmähten diese Möglichkeit und lehnten Annäherungsversuche wirklicher Homosexueller strikt ab. Doch gab es auch Grenzfälle, die beide Gelegenheiten wahrnahmen. Ob man diese als bisexuell bezeichnen kann – mag ich dahingestellt sein lassen. – Das ganze Leben und Treiben der Homosexuellen aller Arten, ihre Psyche zu beobachten in Verbindung mit der Haft, war jedenfalls für mich sehr aufschlußreich.“<sup>321</sup>

Weiter äußert Höß sich zu als homosexuell klassifizierten Gefangenen:

„Während die zur Abkehr Willigen [...] auch die härteste Arbeit durchstanden, gingen die anderen langsam, je nach Konstitution, physisch zugrunde. [...] Dieser stärkst wirksame psychische Druck bei diesen meist zartbesaiteten Naturen beschleunigte den physischen Verfall. Kam dazu noch etwa der Verlust des ‚Freundes‘ durch Krankheit oder gar durch Tod, so konnte man den Exitus voraussehen. Viele begingen Selbstmord.“<sup>322</sup>

Bei Kohout stehen die „Abkehrprüfungen“ in Verbindung mit Häftlingsbordellen, in welchen Gefangene aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück Sex-Zwangsarbeit leisten mussten:<sup>323</sup>

„Nach dem Willen Himmlers sollten wir Häftlinge mit dem rosa Winkel durch einen regelmäßigen Zwangsbesuch im Häftlingsbordell von unserer gleichgeschlechtlichen Veranlagung geheilt werden. Es war vorgesehen, dass wir Homos einmal wöchentlich einen Pflichtbesuch im Bordell zu machen hätten, damit wir die ‚Freuden des anderen Geschlechts‘ kennenlernten.“<sup>324</sup>

Die Hauptkategorie der Sexualisierten Gewalt umfasst verbale Gewalt, das Ausnutzen von Prügelstrafen seitens der SS für sexuellen Lustgewinn, sowie „Abkehrprüfungen“, welche Gefangene mit dem Rosa Winkel demütigten.

## 4.2. Sexuelle Gewalt

Amesberger, Auer und Halbmayr definieren sexuelle Gewalt als ein

„Übergehen der sexuellen Selbstbestimmung [...], also eine sexuelle Komponente [umfassend]. Hinsichtlich der Intention des Täters ist festzuhalten, dass die Tat nicht notwendigerweise sexuell motiviert sein muss.“<sup>325</sup>

In Abgrenzung zur sexualisierten Gewalt ordne ich explizit sexuelle Gewalthandlungen dieser Kategorie zu, die direkt in die Körper der Gefangenen eingreifen.

Pierre Seel berichtet aus der Gestapo-Haft:

---

<sup>321</sup> Höß; zit. nach: Broszat, 1996: 120.

<sup>322</sup> Höß, 1979: 84f; zit. nach: Stümke/Finkler, 1981: 283.

<sup>323</sup> Zur Thematik vgl. u.a. Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006.

<sup>324</sup> Heger, 2019: 134-135.

<sup>325</sup> Amesberger/Auer/Halbmayr, 2006: 31.

„Anfangs konnten wir das Leid noch ertragen. Später wurde es uns unmöglich. [...] Vor lauter Wut zerbrachen sie die Lineale, auf denen wir knieten, und vergewaltigten uns damit. Unsere Eingeweide wurden durchbohrt. Das Blut spritzte in alle Richtungen. Noch immer habe ich unsere furchtbaren Schmerzensschreie in den Ohren.“<sup>326</sup>

Vergewaltigung als Methode der Folter seitens der SS ist in zahlreichen Berichten zu finden. Sexuelle konnotierte Folterungen und Ermordungen stellen eine Subkategorie Sexueller Gewalt dar.

Reimar Lenz, der unter dem Pseudonym Wolfgang Harthausen publizierte,<sup>327</sup> berichtet:

„Der Schreiber dieser Zeilen hat selbst erlebt, daß ein feminin veranlagter junger Mann wiederholt vor den SS-Mannschaften tanzen mußte, um anschließend an den Baum zu kommen, das heißt an Händen und Füßen rückwärts gefesselt am Querbalken der Wachstubenbaracke aufgehängt und in fürchterlicher Weise geprügelt zu werden.“<sup>328</sup>

Sowie weiter: „Es ist unmöglich für den Verfasser, sich aller Kameraden, aller Gemeinheiten, aller Torturen zu erinnern, ohne noch heute in tiefste Verzweiflung zu geraten. Man möge das verstehen.“<sup>329</sup>

Der Häftlingsarzt in Sachsenhausen, Classen von Neudegg, berichtet von einem katholischen Priester, der als homosexuell verhaftet worden war: „er [wurde] [...] geschlagen [...]. Darauf ließ man ihn unter einem Lichtbügel schwitzen und stellte ihn anschließend wieder unter die kalte Brause...und so fort. Gegen Abend starb er.“<sup>330</sup>

Nikolaus Wachsmann schreibt über die Ermordung eines Gefangenen:

„Dass sexualisierte Gewalt auch bis zum Tod führen kann belegt ein Beispiel von 1933 aus Dachau: einem namentlich unbekanntem Häftling wurde ein Schlauch in seinen After eingeführt. Die Öffnung des Hochdruckwasserhahns, an dem der Schlauch hing, führte zu dessen qualvollen Ableben.“<sup>331</sup>

Stanisław Dobosiewicz berichtet von Tötungen durch Otto Heidemann, Kapo des Steinbruchs in Gusen:

„Darin war Heidemann Meister. Er stellte sein Opfer zwei Schritte vor sich auf, befahl ihm die Hände nach hinten zu nehmen und still zu stehen. Nach diesen Vorbereitungen versetzte er ihm einen so starken Tritt gegen den Unterbauch,

---

<sup>326</sup> Seel, 1996: 33.

<sup>327</sup> Vgl. u.a. <https://www.tagesspiegel.de/berlin/reimar-lenz-geb-1931-2509129.html> (26.6.2024).

<sup>328</sup> Harthausen, 1967: 27.

<sup>329</sup> Harthausen, 1967: 27.

<sup>330</sup> Harthausen, 1967: 32.

<sup>331</sup> Wachsmann, 2016: 52; zit. nach: Umdasch, 2022: 20.

dass die Hoden sofort auf die Größe eines großen Balls anschwellen. Das Opfer starb innerhalb weniger Minuten unter entsetzlichen Qualen.“<sup>332</sup>

Auch bei Wolfgang Sofsky ist über sexuelle Folter in den Konzentrationslagern zu lesen:

„Eine besondere Tortur bestand darin, die Hoden abzubinden und den aufgehängten Häftling daran hin- und herzuziehen oder aber das Geschlechtsteil abwechselnd in kaltes und siedend heißes Wasser zu tauchen und, sobald die Haut zerfetzt war, mit Jod einzupinseln. Eine Variation der Buchenwälder Hängemethode war die sogenannte ‚Schaukel‘ in der Politischen Abteilung in Auschwitz. Das Opfer mußte sich mit angezogenen Knien auf den Boden setzen und die gefesselten Hände über die Knie ziehen; unter die Kniekehlen und oberhalb der Unterarme steckte man eine Stange, die hochgezogen und an einem Bock befestigt wurde. Der Häftling hing nun mit dem Kopf nach unten, wurde ‚geschaukelt‘ und erhielt bei jedem Schwung einen Schlag auf das angespannte Gesäß oder gezielt auf die Geschlechtsteile. Die Fingerglieder mit Hammerschlägen zu zertrümmern, die Hirnschale mit eisernen Klemmschrauben zu zermalmern, Menschen lebendig aufzuhängen und sich an den Geschlechtsteilen zu schaffen zu machen, diese Formen menschlicher Bestialität legen den Verdacht einer sexualpathologischen Täterpersönlichkeit nahe.“<sup>333</sup>

Kohout berichtet ebenfalls von sexueller Folter, die er während seiner Zeit in Einzelhaft erleben sowie mitanhören musste:

„[...] ich [...] wurde zu einem SS-Oberscharführer gestoßen, der meinen Wohnblock unter sich hatte. Als erstes erhielt ich von ihm zwei Ohrfeigen, die mich zu Boden warfen. Ich rappelte mich hoch [...], worauf er mir sein Knie mit voller Wucht in die Hoden stieß, so dass ich mich vor Schmerzen auf dem Erdboden krümmte.“<sup>334</sup>

„Der Bunker-Capo musste zwei Blechtassen bringen, die eine mit kaltem und die andere mit heißem Wasser gefüllt. [...] dann hielt er die Tasse mit dem heißen Wasser dem Delinquenten so zwischen die Schenkel, dass die Hoden hineinhängen.“<sup>335</sup>

„Mit einem Kübel kaltem Wasser wurde er wieder zu sich gebracht, und die Folterungen des ‚Wechselbades‘ wurden von den sadistischen Unmenschen in der SS-Uniform wieder von vorne begonnen, während die verbrühten Hautfetzen vom Hodensack des geschundenen Tirolers hingen.“<sup>336</sup>

„Er ist doch ein Arschficker, lasst ihn doch auch einen Genuss haben‘, grölte ein SS-Mann, nahm einen in der Ecke stehenden Besen und bohrte dessen Stiel dem Häftling tief in den After.“<sup>337</sup>

---

<sup>332</sup> Dobosiewicz, 2007: 134; zit. nach: Umdasch, 2022: 88.

<sup>333</sup> Sofsky, 1997: 260.

<sup>334</sup> Heger, 2019: 32.

<sup>335</sup> Heger, 2019: 113.

<sup>336</sup> Heger, 2019: 114.

<sup>337</sup> Heger, 2019: 114.

Ein Pfarrer, der leise gebetet hatte, wird gefoltert:

„Mit ihren Stöcken prügeln sie nun wahllos auf ihn ein, auf seinen Bauch, seine Oberschenkel und sein Geschlechtsteil. Dabei gerieten sie in immer größere Ekstase und brüllten: ‚Dir werden wir noch das Beten austreiben! Du Arschficker!‘“<sup>338</sup>

„Endlich hörten die beiden SS-Sadisten mit ihren Schlägen auf, nicht ohne noch dem [...] Mann [...] höhnisch zuzurufen: ‚So, du warmer Kuttengengst, jetzt kannst du mit dem Arschloch pinkeln‘.“<sup>339</sup>

Einen Tag nach diesem Ereignis starb der Pfarrer. Nicht nur Gefangene mit dem Rosa Winkel wurden vergewaltigt und durch sexuelle Handlungen gefoltert, sondern auch weitere gesellschaftliche Gruppen, die innerhalb der nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung als „anders“ oder „unpassend“ galten. Angelehnt an Raewyn Connells Modell, mittels dessen Beziehungen verschiedener Formen von Männlichkeit beschrieben werden,<sup>340</sup> ist die These formulierbar, dass für die Täter\*innen „untergeordnete“ Männlichkeit wie die des Priesters und homosexuelle auf gleicher Ebene der Hierarchie standen und sich demnach Methoden wie Vergewaltigung bedient wurde, um das Machtgefälle innerhalb des Rahmens der Männlichkeit zu verdeutlichen.

In seinem bereits 1934 publizierten Roman *Die Prüfung*, worin Willi Bredel seine Gefangenschaft im Konzentrationslager Fuhlsbüttel verarbeitet, berichtet er über seine Erfahrungen. Als kommunistischer Gefangener verbringt Bredel 1933 elf Monate in Einzelhaft, sieben Wochen davon in Dunkelhaft. Er wird 17-mal ausgepeitscht. Er anonymisiert seinen eigenen sowie die Namen seiner Mitgefangenen, nicht jedoch jene der SS-Männer.

„‚Bück dich!‘ kommandiert Meisel und greift nach der Peitsche. ‚Los! Bück dich!‘ [...] Koltwitz bückt sich. [...] Koltwitz liegt auf den Knien, keuchend und wimmernd. [...] Rücken und Gesäß sind schwarz wie der Zellenboden. ‚Steh auf, du Schwein! Los, los!‘ Meisel tritt ihm mit seinen Schaftstiefeln in die Hoden. Ein gellender Schrei. Koltwitz verliert die Besinnung ...“<sup>341</sup>

Hugo Höllenreiner, der als Neunjähriger in Auschwitz von Josef Mengele für medizinische Versuche missbraucht wurde, bezeugt in einem Interview ebenfalls Demütigungen und sexuelle Folter:

„Höllereiner spricht von der Nacktheit der Häftlinge, die Blöße wirkt von Beginn an beschämend für sie, wodurch ihre hierarchische Stellung verdeutlicht

---

<sup>338</sup> Heger, 2019: 46.

<sup>339</sup> Heger, 2019: 46.

<sup>340</sup> Vgl. Connell, 2015: u.a. 132-133.

<sup>341</sup> Bredel, 1962: 140.

wird. Die Hunde zogen ‚fünfzig oder sechzig Zentimeter Geschlechtsteile‘ weg; dies entspricht der Länge des männlichen Samenleiters, der von den Nebenhoden zur Harnsamensöhre führt.“<sup>342</sup>

Über eine öffentliche Ermordung wird berichtet:

„Die drei SS Männer, jeder auf einer anderen Seite stand u. jeder hetzte den Hund auf die Häftlinge. Stück für Stück, einmal von diesem dann wieder vom andern wurden die Kleider von der Doge vom Leibe gerissen u. so war es auch mit dem entblözten Körper, bis sie sich zerfleischt am Körper wälzten. Einer von den Häftlingen, raffte nochmals alle Kräfte zusammen, um sich zu erheben; Wie bereits erwähnt, der uns noch damals unbekannte Cmilewski [sic!], trat hinzu u. sah das sein Geschlechtsteil weggerissen war u. durch den herausgerissenen Samenstrang, der Geschlechtsteil noch darin hing. Der Cmilewski [sic!] trat auf Geschlechtsteil u. die Doge riss von hinten neuerdings den Häftling auf den Boden. [...] die drei SS Männer gingen von Matyiererplatz dem Schurrhaus zu, indem sie sich dabei Zigaretten ansteckten. Bachmeier ging noch zur Doge hin, die an dem Blute legte, nahm sie wieder beim Halsband u. ging damit wieder in den Waschraum.“<sup>343</sup>

„Die Öffentlichkeit der Genitalverstümmelungen durch die Waffe ‚Hund‘ verweist klar auf ihre Funktion. Im Gegenzug zur Genitalverstümmelung mit dem Zweck der Unfruchtbarmachung wurde durch das Einsetzen des Hundes kein höheres Ziel verfolgt als die Demütigung und Machtdemonstration aus Gründen des Amüsemments und des Geltungsbedürfnisses.“<sup>344</sup>

Gaby Zipfel schreibt über die Verbindung von Sexualität und Gewalt, auf Jean Améry bezogen:

„Indem Jean Améry die Gewaltlust, die die Machtausübung bei dem Täter auslöst, wie eine Vergewaltigung erlebt, verweist er auf eine enge Konnotation von Sexualität und Gewalt, die sich in Folterakten regelhaft auch explizit zeigt.“<sup>345</sup>

Als Pipel werden im Lagerjargon Jugendliche bezeichnet, die sexuelle Beziehungen mit älteren, hierarchisch höher gestellten Gefangenen pflegten. Über diese Jugendlichen ist zu lesen:

„Daher gab es sehr bald junge Burschen, die auf den Strich gegangen sind. Wäre es nicht lebensgefährlich gewesen, hätte ich vielleicht auch mit einem Buben etwas angefangen. [...] Es gab [...] 14/15 jährige Buben, die sich prostituiert haben. [...] Aber das konnte gefährlich werden.“<sup>346</sup>

---

<sup>342</sup> Interview mit Hugo Höllenreiner, 2002; zit. nach: Umdasch, 2022: 97.

<sup>343</sup> Goldberger, Josef Schwaiger, zit. nach Umdasch, 2022: 98. Sie bezieht sich dabei auf Holger Schaeben, Der Sohn des Teufels. Aus dem Erinnerungsarchiv des Walter Chmielewski, Zürich 2015: 59-60.

<sup>344</sup> Umdasch, 2022: 99.

<sup>345</sup> Zipfel, 2021: 285.

<sup>346</sup> Federn, 2002: 70.

Zwei Überlebende berichten, wie sie als Jugendliche im Konzentrationslager vergewaltigt wurden. Einer davon ist der 1928 geborene Roman Frister:

„Darin [in seinem Bericht] erinnert sich der Autor an die sexuelle Gewalt des ungarischen Blockältesten Árpád Bácsi, die er als sechzehnjähriger Häftling des Lagers Swietochlowice (Lammsdorf) (KZ Eintrachthütte, ein Außenlager von Auschwitz) am eigenen Leib erfahren hat. ‚Noch bevor er mich anfaßte, wußte ich, was kommen würde. [...] Der Finger, mit Schmalz bestrichen, fand leicht meinen Anus und bohrte sich mit einer dehnenden Bewegung in mich hinein. [...] Der Finger kam heraus, und sein Penis drang mit einem schnellen Stoß in mich ein. Die Schmerzen waren fürchterlich. Ich wollte schreien. In dieser Sekunde, als ob er meine Reaktion erwartet hätte, hielt er mir mit der anderen Hand den Mund zu. In der Handfläche hatte er eine Scheibe Brot. Ich unterdrückte meinen Schrei. Ich aß aus seiner Hand. Kaum hatte ich die erste Scheibe gegessen, füllte er meinen Mund mit der zweiten. Ich aß schnell, um die dritte zu bekommen, bevor er seinen Höhepunkt erreichte. Árpád Bácsi, ein Profi auch auf dem Gebiet der Vergewaltigung, bohrte in mir mit kurzen rhythmischen Stößen. [...] Aus der anfänglichen Pein wurde ein langer brennender Schmerz. Ich blutete. Aber erst, als er von mir abließ und ich den letzten Brotkrümel heruntergeschluckt hatte, überkam mich ein Gefühl der Demütigung [...] und eine Welle der Scham, daß der Hunger meine Ehre ausgelöscht hatte. Das war keine Vergewaltigung. Ich hatte mich nicht gewehrt.“<sup>347</sup>

Der Aspekt des sexuellen Tauschhandels wird in diesem Bericht sehr deutlich – der Vergewaltiger füttert den Jugendlichen während der Tat mit Brotscheiben. Weiter berichtet Frister:

„Bácsi nutzte den Moment der Leibesvisitation im Block, als die Häftlingskleidung gewechselt wurde: ‚Ich fühlte seinen Finger [...] tief in meinen Anus eindringen. [...] Der Finger drehte sich in mir wie ein Schraubenzieher, der versucht, eine rostige Schraube zu lösen. [...] Árpád Bácsi liebte es, anderen weh zu tun. Um die Qual noch zu steigern und mit einem Crescendo zu einem Abschluß zu bringen, [...] preßte er mit seiner linken Hand meinen Rücken so weit herunter, daß mein Kopf fast den Boden berührte: Und in diesem Moment steckte er mit aller Kraft seinen Finger tief in mich hinein. [...] als ich ruhig wurde, zog er ihn plötzlich heraus [...] ‚Jetzt mach deinen dreckigen Mund auf‘. Ich öffnete meinen Mund wie beim Zahnarzt. Sein Finger glitt in meine Mundhöhle. Ich merkte, wie sein Fingernagel meinen Gaumen verletzte. Er schob den Finger tief in meinen Rachen, bis ich Brechreiz verspürte. Als er fertig war, befahl er mir, ihn abzulecken, bis er sauber war, wie der Penis eines neugeborenen Säuglings.“<sup>348</sup>

Auch Nate Leipziger, polnischer Überlebender und gleich Frister im Jahr 1928 geboren, berichtet von seinen Erfahrungen als Pipel eines polnischen Funktionshäftlings namens Janek.<sup>349</sup>

---

<sup>347</sup> Frister, 1997: 297; zit. nach: Ostrowska, 2023: 275-276.

<sup>348</sup> Frister, 1997: 297; zit. nach: Ostrowska, 2023: 276-277.

<sup>349</sup> Vgl. Ostrowska, 2023: 277.

Die ersten sexuellen Übergriffe bestanden darin, dass Janek in den Schoß des Jugendlichen ejakulierte, bevor er ihn schließlich auch penetrativ vergewaltigte:

„[Er] befahl [...] mir, meine Unterhose auszuziehen, und versuchte, von hinten in mich einzudringen [...]. Das war eine schmerzhaft und schambesetzte Erfahrung. Sobald er mich allein ließ, rannte ich zur Latrine, um so viel Sperma wie möglich zu entfernen. [...]“<sup>350</sup>

„Nate Leipziger wurde einem anderen Arbeitskommando mit einem neuen Capo namens Staszek zugeteilt. Diesmal wusste er genau, worum es beim Sex-Tauschhandel im Lager ging: ‚Staszek hat mich in der Lagerhalle missbraucht und mich gezwungen, ihn hinter Materialstapeln zu befriedigen. [...] Ich habe gelernt, geschmeidig zu sein und mich so gut wie möglich an die Bedingungen anzupassen. Dies war eine Voraussetzung für das Überleben.“<sup>351</sup>

Auch Kohout berichtet von (erzwungenem) sexuellem Tauschhandel:

„[...] da machte mir ein Capo, ein ‚Grüner‘, das Angebot, mich nur mehr zum Einschaufeln der Erde in die Schubkarren einzuteilen und nicht mehr zum Fahren, falls ich sein Freund sein wolle und ihm zu Gefallen sei. [...] Nach kurzem Zögern sagte ich zu.“<sup>352</sup>

„[...] durch die Sex-Freundschaft mit meinem Capo hatte ich in letzter Zeit im Lager ein halbwegs erträgliches Leben gehabt.“<sup>353</sup>

Heger kommt dann ins KZ Flossenbürg.<sup>354</sup> Auch hier sucht sich ein Capo ihn heraus, um nach einer sexuellen Beziehung zu verlangen. „[...] er [kam] sofort auf mich zu und sagte: ‚He, Kleiner, willst du mit mir...‘ ‚Ja, gerne‘, sagte ich ihn unterbrechend, wohl wissend, was er meinte.“<sup>355</sup>

Das folgende Zitat aus dem Interview mit dem 1929 geborenen Sam Weiss zeigt, dass auch seine durchlebten Vergewaltigungen unmittelbar mit Essen und dem Steigern der Überlebenschancen einhergehen:

„Sobbing loudly, he continues, ‚He took me to his bed, he raped me night after night. He used to give me that bowl of soup that belonged to someone else, and he stayed on top of me, I had to eat it.‘ Weiss repeats several times that he had no choice because he was very hungry, and he emphasizes his utter helplessness and disempowerment: ‚I didn’t know what to do, I was a prisoner physically, mentally ... I had no choice ... I had no rights of any kind, I had nowhere to go, we were so scared of getting hit.‘ Although he initially stated that his brother’s death was the most unbearable memory from the camps, he now confesses that sexual violence was the ‚worst‘. He says, ‚I have to live with this throughout my life, what this did to me. Most Jewish people wound up in

---

<sup>350</sup> Leipziger, 2015: loc.1534; zit. nach: Ostrowska, 2023: 277-278.

<sup>351</sup> Leipziger, 2015: loc.1676; zit. nach: Ostrowska, 2023: 278.

<sup>352</sup> Heger, 2019: 51.

<sup>353</sup> Heger, 2019: 51.

<sup>354</sup> Vgl. Heger, 2019: 53.

<sup>355</sup> Heger, 2019: 55.

the camps, but they didn't wind up in bed with somebody ... it is still painful, still hurts my whole life'.<sup>356</sup>

Obgleich homosexuelle Kontakte für alle Gefangenen gleichermaßen verboten waren, erlebt auch Rudolf Brazda, der in Buchenwald den Rosa Winkel tragen musste, sexuelle Übergriffe durch einen Kapo:

„Eines schönen Tages bin ich allein in der Sanitätsbude gewesen, als es klopfte und der Kapo hereinkam [...]. Er kam auf mich zu, nahm mich in den Arm und hat mich geküsst – und hat an mir herumgefummelt. Ich muss darüber lachen. Ich habe mir das natürlich gefallen gelassen, weil ich gewusst habe, dass es besser ist, wenn er an mir machen kann, was er will.“<sup>357</sup>

Gilbert Metz wurde vor die „Wahl“ gestellt, entweder regelmäßige Vergewaltigungen zu ertragen oder dem Sonderkommando zugeteilt zu werden.<sup>358</sup>

Sidney Klein, Überlebender aus der Slowakei, berichtet von einer Vergewaltigung durch einen Labormitarbeiter des KZ-Spitals.<sup>359</sup> Wichtig war Klein während des Interviews zu betonen, dass er sich bei einem anderen versuchten Übergriff erfolgreich zur Wehr setzen konnte.

„When the interviewer tries to change the subject, Klein insists on returning to his point in order to say that he was later pursued by another man, a Pole, and that time he was able to fight off his assailant: ‚He was after me, but at that time I was stronger, and I didn't have to. I was more independent, and I was able not to have any encounter with the other one.‘ Clearly, it was important to Klein to include the episode in which, unlike in the incident with the lab technician, he was able to defend himself and avoid sexual assault.“<sup>360</sup>

Während des Interviews mit Leon Cyterman unterbricht dieser sich selbst, um von seiner Vergewaltigung durch einen Kapo zu erzählen. Auch diese steht in unmittelbarem Zusammenhang mit Essen, da Cyterman Suppe erhielt. Dass der Erhalt zusätzlicher Lebensmittel einen so zentralen Bestandteil der Schilderungen darstellt, zeigt auf, wie sehr die Hoffnung auf das Steigern der eigenen Überlebenschancen durch mehr Nahrung einen Bestandteil der Vergewaltigungen – beziehungsweise des sexuellen Tauschhandels – ausmachte.

---

<sup>356</sup> Interview with Sam Weiss (born 1929, Velky Sevlush, Czechoslovakia), USC Shoah Foundation Visual History Archive, Interview Code: 22877; 24 Nov. 1996, Los Angeles, California; Interviewer: Betty Levinson, Segment 14; zit. nach: Glowacka, 2020: 87.

<sup>357</sup> Zinn, 2023: 74.

<sup>358</sup> Vgl. Glowacka, 2020: 87.

<sup>359</sup> Vgl. Glowacka, 2020: 88.

<sup>360</sup> Interview with Sidney Klein (born Yisroel Klein, 1925, Bot'any, Slovakia), USC Shoah Foundation Visual History Archive, Interview Code: 7382; 6 Oct. 1995; Interviewer: Ruth Resnikoff, Segments 60–62; zit. nach: Glowacka, 2020: 88.

„A survivor from France, Leon Cyterman is in the middle of talking about executions of inmates in Auschwitz when he interrupts his own narrative: Can I say something that is very daring? I haven't had the courage to say it before. It was disgusting. There was a kapo and one night he asked me, very kindly, to go with him behind the block and he would give me soup. I said yes [a very long pause]. It was in the winter. It was just one time, this one time only. The soup was frozen. One cannot talk about this.“<sup>361</sup>

Ein Überlebender Auschwitz, G. Weinberg, berichtet, wie er nach seiner Vergewaltigung durch einen Mitgefangenen zu einer Strafe von 25 Stockhieben verurteilt wurde, da er den Vorfall meldete.

„Hier forderte er mich auf, meine Hose herunter zu lassen, nachdem er mich vorher schon wiederholt geküßt hatte. Nachdem ich meine Hose herunter ließ, führte er sein Glied in meinen After ein, wodurch ich sehr große Schmerzen hatte. Dann verließ er mit mir gemeinsam diesen Raum und sagte mir noch, daß ich niemandem von diesem Vorfall erzählen soll.“<sup>362</sup>

Gefangene, die in der Lagerhierarchie höhergestellt waren, hatten nach dessen Einrichtung die Option, das Häftlingsbordell aufzusuchen. Über sie wird indes berichtet: „Als das Bordell kam, hat sich sehr bald herausgestellt, daß aus der Elite der Lagerältesten viele lieber einen Buben gehabt haben als eine Prostituierte.“<sup>363</sup>

Dass nicht nur Jugendliche sexueller Gewalt ausgesetzt waren, verdeutlicht folgendes Zitat:

„Auch die SS selber hat sexuell die größten Schwierigkeiten gehabt, besonders die jungen SS-Burschen, denn die Weimarer Mädels wollten mit der SS nicht ausgehen. So kam einmal ein SS-Junge und hat von einem alten Juden verlangt, er sollte vor ihm onanieren.“<sup>364</sup>

Die Ausmaße sexueller Gewalt sind in dieser Kategorie ausgeführt worden. Gefangene waren Vergewaltigungen und sexueller Folter durch die SS ausgeliefert. Herausstechend ist das Zitat aus dem Interview mit Sidney Klein, der sich einer Vergewaltigung entziehen konnte.

### 4.3. Medizinische Experimente

Medizinische Versuche und Experimente, welche vom ärztlichen SS-Personal in den Konzentrationslagern durchgeführt wurden, stehen in enger Verbindung mit sexueller und sexualisierter Gewalt. Dazu zählen auch „Wiedererwärmungsversuche“: „Unterkühlungsversuche an

---

<sup>361</sup> Interview with Leon Cyterman (born Leib Cyterman, 1925, Moselle, France), USC Shoah Foundation Visual History Archive, Interview Code: 13196; 9 Apr. 1996 in Paris; Interviewer: Raphael Lewandowski, Segment 96. Translated by Glowacka; zit. nach: Glowacka, 2020: 88.

<sup>362</sup> Hutter, 2000: 118.

<sup>363</sup> Federn, 2002: 71.

<sup>364</sup> Federn, 2002: 70.

KZ-Häftlingen sollten offenbaren, welche Möglichkeit der Wiedererwärmung für in Seenot geratene und eisigen Wassertemperaturen ausgesetzte Piloten die beste wäre.“<sup>365</sup> Quellen, auf die ich mich für die Analyse dieser Thematik beziehe, stellen Protokolle und Berichte der SS dar. In Briefen unterhielt Versuchsleiter Sigmund Rascher Heinrich Himmler regelmäßig über den Fortgang der Experimente.

Berichte Überlebender, welche entweder selbst an den Experimenten teilnehmen mussten oder diese beobachtet hatten, sind hingegen nicht auffindbar.

Im Jahr 1942 wurden „für die Interessen der Luftwaffe [...] im SS-eigenen ‚Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung (IwZ) in Dachau pseudomedizinische Versuche an männlichen KZ-Häftlingen vorgenommen“<sup>366</sup>.

„1943 begann Rascher mit Luftunterkühlungsversuchen, die die Frage der Wiedererwärmung Unterkühlter an Land klären sollte. Dafür wurden männliche Häftlinge bei Eiseskälte stündlich mit Wasser überschüttet und nackt im Freien innerhalb 9 bis 14 Stunden auf 27-29° abgekühlt. Da die Schmerzensschreie der unterkühlten Häftlinge viel Aufsehen erregten – später wurden die Versuchspersonen aus diesem Grund narkotisiert – empfahl Rascher, die Versuche in Auschwitz fortzusetzen.“<sup>367</sup>

Dazu argumentiert Rascher:

„Auschwitz ist für einen derartigen Reihenversuch [...] besser geeignet als Dachau, da es dort kälter ist und durch die Größe des Geländes im Lager selbst weniger Aufsehen erregt wird (die Versuchspersonen brüllen (!), wenn sie sehr frieren.“<sup>368</sup>

Der Versuchsaufbau sah dabei wie folgt aus:

„Bei diesen Wasserunterkühlungsversuchen wurden die Versuchspersonen leicht bekleidet oder nackt in 4-9° C kaltes Wasser getaucht, bis ihre Kerntemperatur auf 27-29° C abgesunken war, sie bewusstlos waren und beinahe an Unterkühlung starben. Anschließend wurden unterschiedliche Verfahren zur Wiedererwärmung durchgeführt, die körperlichen Reaktionen der Häftlinge bis zum Tod aufgezeichnet, um die Verfahren zu vergleichen.“<sup>369</sup>

In den erwähnten Briefen äußert sich Himmler: „Sehr neugierig bin ich auf die Versuche mit animalischer Wärme. Persönlich nehme ich an, daß diese Versuche vielleicht den besten und

---

<sup>365</sup> Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 169.

<sup>366</sup> Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 169.

<sup>367</sup> Vgl. <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); zit. nach: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>368</sup> <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); zit. nach:

Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>369</sup> Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 169-170.

nachhaltigsten Erfolg bringen werden.“<sup>370</sup> Folgendes Zitat enthüllt, was hiermit gemeint ist: „Dabei sollten die bewusstlosen Versuchshäftlinge durch den ‚Beischlaf nackter Frauen‘ wiederbelebt werden.“<sup>371</sup>

Bei Rascher heißt es dazu:

„Demnach wurde in acht Fällen der männliche Häftling nach der Unterkühlung zwischen zwei nackte Frauen gelegt, die die Anweisung erhielten, sich möglichst nahe an den Unterkühlten anzuschmiegen, und die drei Personen wurden anschließend mit Decken zugedeckt. Rascher stellte fest, dass bei dieser Methode das Bewusstsein der Versuchspersonen früher als bei anderen Erwärmungsarten eintrat und diese es auch nicht mehr verloren.“<sup>372</sup>

„Eine Ausnahme machten vier Versuchspersonen, welche zwischen 30 und 32 Grad den Beischlaf ausübten. Bei diesen Versuchspersonen trat nach dem Coitus ein sehr schneller Temperaturanstieg ein, welcher verglichen werden kann mit der Erwärmung in heißem Bad.“<sup>373</sup>

Resümierend schreibt Rascher:

„Bei den Wiedererwärmungsversuchen stark abgekühlter Versuchspersonen zeigte es sich, daß die Erwärmung mit animalischer Wärme sehr langsam vor sich geht. Lediglich solche Versuchspersonen, deren körperlicher Zustand den Coitus erlaubte, erwärmten sich auffallend schnell und zeigten ebenso auffallend schnell eine Wiederkehr des völligen körperlichen Wohlbefindens.“<sup>374</sup>

Explizit auf Gefangene, die wegen Homosexualität verurteilt waren, bezogen waren Versuche der „hormonellen Umpolung“, welche darauf abzielten, „homosexuelle Männer mittels einer Hormonbehandlung von der Homosexualität zu heilen“.<sup>375</sup> Der dänische Arzt Carl Vaernet, in Buchenwald stationiert, implantierte den Versuchspersonen einen Hormonstab in die Leisten-  
gend.<sup>376</sup>

Günter Grau schreibt:

„Im Unterscheid zu den Zwangskastrationen und den Fleckfieberversuchen sind Hormonversuche an homosexuellen Männern im KZ Buchenwald relativ gut dokumentiert. Durchgeführt wurden sie als streng geheime Versuche im

---

<sup>370</sup> Heinrich Himmler an Sigmund Rascher, 24.10.1942 <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); zit. nach: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>371</sup> Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 170.

<sup>372</sup> <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); zit. nach: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>373</sup> <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); zit. nach: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>374</sup> <https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (7.12.23); zit. nach: Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 171.

<sup>375</sup> Grau, 1993a: 345.

<sup>376</sup> Vgl. Davidson-Nielsen/HOSI Wien, 2004: 175-176.

Auftrag der SS durch den dänischen Arzt Carl Peter Jensen alias Carl Vaernet.<sup>377</sup>

Eugen Kogon, selbst Überlebender des Lagers Buchenwald, berichtet in seinem umfassenden Werk *Der SS-Staat* ebenfalls über die Experimente mit Hormondrüsen:

„Im Herbst 1944 [...] startete [...] eine Versuchsreihe zur Behebung der Homosexualität. Durch Einpflanzung synthetisch hergestellter Hormone in die rechte Leistenseite sollte eine Triebumgestaltung erzielt werden. Von den insgesamt 15 Versuchspersonen, um die es sich handelte, einige Kastraten, die mitherangezogen wurden, eingeschlossen, sind zwei verstorben, eine zweifellos an den Folgen der vorgenommenen Operation, da sich eine mächtige Phlegmone bildete, die andere wenige Wochen später infolge allgemeiner Schwäche. Die menschlichen Versuchskaninchen dieser Sonderreihe wurden sonst nicht schlecht behandelt. Irgendein positives Ergebnis wurde allerdings auch nicht erzielt.“<sup>378</sup>

Bei Grau ist abschließend folgendes zu lesen:

„Über das Schicksal der Opfer ist nur wenig bekannt. Ein Häftling verstarb bereits im Dezember 1944. Unbekannt ist auch – für den Fall, daß sie überlebt haben sollten –, ob je einer der Männer nach 1945 Antrag auf Entschädigung gestellt hat [...].“<sup>379</sup>

In der Masterarbeit Silke Umdaschs, die sich mit sexueller Gewalt im Konzentrationslager Mauthausen befasst, beschreibt sie einen weiteren medizinischen Versuch an als homosexuell klassifizierten Gefangenen: „Der Versuch der ‚Umkehr‘ wurde vom Physiologen Eugen Steinach getragen, der die Hoden homosexueller Männer entfernte und stattdessen Hoden heterosexueller Männer transplantierte.“<sup>380</sup>

Als letzten Aspekt medizinischer Versuche sind Kastrationen zu nennen. Für diese herangezogen wurden sowohl hetero- als auch als homosexuell verurteilte Gefangene.

Der Buchenwald-Überlebende Walter Poller schreibt hierzu:

„Entmannt wurden nicht nur Sittlichkeitsverbrecher, sondern auch homosexuelle Häftlinge, ‚Rassenschänder‘ [...]. Für keine einzige Entmannung wurde ein Beschluß des Erbgesundheitsgerichts eingeholt. Der ‚freiwillige‘ Antrag des Häftlings und die formale Unterschrift zweier SS-Ärzte – ich weiß nicht recht, ob ich den Namen Ärzte hier überhaupt gebrauchen darf – genügten, um

---

<sup>377</sup> Grau, 1993a: 345.

<sup>378</sup> Kogon, 1977: 284; zit. nach: Stümke/Finkler, 1981: 277.

<sup>379</sup> Grau, 1993a: 346.

<sup>380</sup> Umdasch, 2022: 85-86.

die Entmannung rücksichtslos und manchmal dazu noch nicht einmal chirurgisch einwandfrei durchzuführen.“<sup>381</sup>

Über die Sterilisierungen durch den in Auschwitz stationierten SS-Arzt Horst Schuhmann wird von einem Überlebenden berichtet:

„Wir bekamen eine Spritze in den Rücken, worauf die untere Körperhälfte gefühllos wurde, während der obere Teil des Körpers vollkommen normal blieb. Beide Hoden wurden entfernt. Es erfolgte keine vorherige Untersuchung [...]. Es wurde auch keine Einwilligung zur Operation eingeholt. Man hat uns nur gesagt ‚Du gehst‘. [...] Der Leiter der Sterilisierungs- und Kastrierungsexperimente in Auschwitz war ein Dr. Schuhmann. [...] Entschuldigen Sie, daß ich weine [...].“<sup>382</sup>

„Der Häftlingsarzt Dr. Samuel Steinberg [konnte] die Verstümmelungen beobachten [...]: ‚Einige Wochen oder Monate nach dieser Sterilisation wurden die jungen Männer in das Lager von Auschwitz, Block 21 (Chirurgie) geholt. [...] Dann zwang man sie zu onanieren und fing einen Tropfen Sperma auf einem kleinen Plättchen zur mikroskopischen Untersuchung auf. Wenn die physiologische Voraussetzung zur Masturbation fehlte, rief man die Erektion durch Fingermassage der Prostata hervor. Nach einigen solcher Behandlungen fanden die Deutschen, daß die Massage den Masseur ermüdete; man erfand daher ein anderes System mittels einer Kurbel, die in den After des Unglücklichen eingeführt wurde; einige Kurbeldrehungen genügten, um die Erektion und den Austritt der Spermaflüssigkeit hervorzurufen.“<sup>383</sup>

Über die Motive dieser Kastrationen schreibt Nicolas Pethes:

„Dieses ‚eigentliche‘ Experiment ist die [...] Erprobung von Verfahren zur Massensterilisation von KZ-Häftlingen. Das Experiment [...] überprüft die Wirksamkeit dieser Verfahren, indem zwei Häftlinge nach erfolgter Sterilisation zum Geschlechtsverkehr animiert werden sollen. Das Eintreten oder Ausbleiben einer Schwangerschaft in diesem ‚Metaversuch‘ könnte auf diese Weise über die Wirksamkeit der Eingriffe im zugrunde liegenden Experiment entscheiden.“<sup>384</sup>

Deutlich zeigen sich hier die unterschiedlichen Ebenen sexualisierter Gewalt. Die Kastration beziehungsweise Sterilisierung an sich stellt einen gewaltsamen Akt dar. Die im Anschluss daran durchgeführten Meta-Experimente zur Überprüfung der Wirksamkeit haben wiederum einen eigenen sexualisierten Gewaltcharakter. Erzwungene Masturbation oder Geschlechtsverkehr zweier Gefangener fallen ebenfalls unter den Punkt der Vergewaltigungen.

---

<sup>381</sup> Poller, 1960: 144-145.

<sup>382</sup> Sabisch, 2002: 310.

<sup>383</sup> Sabisch, 2002: 310.

<sup>384</sup> Pethes, 2002: 332.

#### 4.4. Ergebnisse

Die Inhalte der jeweiligen Hauptkategorien werden nun in Verbindung mit den eingangs formulierten forschungsleitenden Fragen gestellt. Meine erste forschungsleitende Frage bezieht sich auf verschiedene Ausprägungen sexueller und sexualisierter Gewalt, die Quellen über nationalsozialistische Konzentrationslager zu entnehmen sind. Der qualitativen Inhaltsanalyse entsprechend habe ich die beschriebenen Gewaltakte in drei Hauptkategorien unterteilt, sexualisierte Gewalt, sexuelle Gewalt sowie medizinische Experimente. Unter sexualisierte Gewalt fallen dabei Verbales, demütigendes Vorgehen, aber auch Gewaltakte, welche von bestimmten Personen sexualisiert werden, wie die Prügelstrafen. Zur Kategorie der sexuellen Gewalt zählen neben expliziten Vergewaltigungen auch Foltermethoden, welche Hand in Hand mit Vergewaltigungen gehen, sowie Ermordungen Gefangener, die sexuelle Komponenten haben. Medizinische Experimente, die auf die geschlechtliche Integrität der Gefangenen einwirken oder sich sexueller beziehungsweise sexualisierter Methoden bedienen, bilden die dritte Hauptkategorie. Hierzu zählen die so genannten Wiedererwärmungsversuche, bei denen hinsichtlich der Frage nach sexueller Gewalt das Element des erzwungenen Geschlechtsverkehrs zentral ist. Daneben gibt es Berichte weiterer Experimente, so beispielsweise Versuche zur „Umkehr“ homosexueller Männer, indem diesen Hoden heterosexueller Männer transplantiert wurden. Auch Hormonexperimente zur Änderung der sexuellen Orientierung fallen hierunter. Um Gefangene zu Kastrationen, welche aus unterschiedlichen Gründen durchgeführt wurden, zu zwingen, wurde behauptet, die Gefangenen kämen nach erfolgter Operation aus dem Konzentrationslager frei, was sich jedoch den untersuchten Quellen zufolge immer als Täuschung entpuppte.

Die Zwecke und Gründe der angewandten Gewalt werden aus den Quellen gut ersichtlich. In der kurz erwähnten Gestapo-Haft wird sexuelle und sexualisierte Gewalt angewandt, um Namen oder Geständnisse angeblicher Straftaten zu erlangen. Hiervon sind heterosexuelle ebenso wie homosexuelle Männer (und Frauen) betroffen. Spezifische, auf homosexuelle Männer ausgerichtete Methoden sexualisierter Gewalt lässt sich den Quellen nicht entnehmen, es wird berichtet, dass Männern während der Verhöre in die Hoden getreten wurde. Aus dem Bericht eines homosexuellen Mannes geht hervor, dass die Verhafteten von der Gestapo mit Gegenständen vergewaltigt wurden, um Namen weiterer homosexueller Männer preis zu geben. In Quellen, die von Verhafteten aus politischen Gründen berichten und die sexuelle Orientierung der Person als Verhaftungsgrund keine Rolle spielt, ist zwar von eben erwähnter sexualisierter Gewalt zu lesen, explizite Vergewaltigungsschilderungen sind hingegen nicht enthalten. In-

wieweit vermeintlich heterosexuelle Verhaftete und Personen mit Vulva von Vergewaltigungen während der Gestapo-Haft betroffen waren, lässt sich aus den behandelten Quellen nicht hinreichend beantworten.

Verbale sexualisierte Gewalt bei Ankunft im Konzentrationslager richtet sich vor allem gegen Gefangene, die den Rosa Winkel tragen mussten. Aus den Quellen geht hervor, dass als homosexuell verurteilte Männer häufiger von verbaler sexualisierter Gewalt betroffen sind. Grundsätzlich wird verbale Gewalt vor allem durch ein abwertendes Vokabular gespeist, welches sich auf Sex zwischen Männern bezieht.

Hinsichtlich der ausgeübten Gewalt während der Lagerzeit ist anzumerken, dass ein Unterschied zwischen den Altersgruppen auszumachen ist. Männliche Jugendliche und junge Erwachsene sind vermehrt Vergewaltigungsopfer höherrangiger Gefangener, die diese im Gegenzug für Essen sexuell missbrauchen. Im Lagerjargon werden diese Jugendliche als Pipel bezeichnet. Aus einigen Quellen geht hervor, dass diesen innerhalb der Lagergemeinschaft zwiespältig gegenübergestellt wurde. Durch die Tatsache, dass sie homosexuellen Geschlechtsverkehr hatten, waren Pipel stigmatisiert, andererseits erhielten sie genau dadurch mehr Nahrung und konnten die Überlebenschancen erhöhen.

Die Schwierigkeit, Lebensrealitäten von Pipel genauer zu erforschen – ob die Intersektion von homosexuellen Kontakten und ihrem jungen Alter Einflüsse darauf hatten, wie sie innerhalb der Lagergemeinschaft wahrgenommen wurden, welchen Stand sie in der Hierarchie innerhalb der Gefangenen hatten – geht darauf zurück, dass es sehr wenige Berichte Überlebender gibt, die in dieser Position Konzentrationslager überlebten. Ich konnte zwei Berichte ehemaliger Pipel aufspüren. Beiden ist der Austausch Sex für Essen zentral sowie die Schilderung der Ausweglosigkeit – die Jugendlichen mussten sich den ihnen hierarchisch überlegenen Gefangenen untergeben und die sexuellen Handlungen mitmachen. Der Grat zwischen Vergewaltigung und sexueller Tauschhandel ist im Falle der Pipel daher sehr schmal. Jener Definition von Vergewaltigung und sexueller Gewalt zufolge, die ich in dieser Arbeit verwende, fallen zumindest die initiierenden sexuellen Kontakte der Pipel mit hierarchisch überlegenen Gefangenen unter Vergewaltigung.

Auch ältere Gefangene waren von sexueller und sexualisierter Gewalt betroffen. Bei öffentlichen Ermordungen wurden den zum Tode Verurteilten von Hunden die Hoden abgerissen, und besonders Berichte aus den Bunkern zeugen von extremen Ausmaßen sexueller und sexualisierter Gewalt. Im Schutze der Isolation und der Abgrenzung war das Vorgehen hier au-

Bergewöhnlich brutal. Den Quellen ist oft zu entnehmen, dass Gefangene nach wenigen Tagen Bunkerhaft verstarben.

Obwohl den (männlichen) SS-Angehörigen Bordelle zur Verfügung standen, ist in den Quellen auch davon zu lesen, dass einige SS-Männer homosexuellen Verkehr bevorzugten oder männliche Gefangene dazu zwangen, miteinander sexuell zu interagieren, während SS-Angehörige dabei zusahen.

Der Aspekt erlebter sexueller Gewalt in Verbindung mit dem Alter der Gefangenen ist erwähnenswert, da in der Qualitativen Inhaltsanalyse ein miteinander in Verbindung setzen mehrerer Kategorien ebenfalls eine Strategie der Auswertung darstellt. Besonders in Bezug auf Pipel ist herauszulesen, dass es Formen sexueller Gewalt beziehungsweise sexuellen Tauschhandels gab, von welchem Jugendliche spezifisch betroffen waren.

Bezogen auf medizinische Experimente ist festzuhalten, dass es spezifische Experimente gibt, von denen einzig als homosexuell klassifizierte Gefangene betroffen waren. Hierunter fallen alle Versuche, die sexuelle Orientierung der Männer zu verändern – sei es durch Abkehrprüfungen oder auch durch invasives Vorgehen wie Hodentransplantationen oder dem Einsetzen von Hormondrüsen. Bei den Wiedererwärmungsversuchen hingegen werden heterosexuelle Männer als Versuchspersonen herangezogen, da der Sex mit Frauen einen wesentlichen Bestandteil dieser Versuche ausmacht. Ob Hetero- (oder Bi-)Sexualität hier jedoch mitbedacht wurde, oder grundsätzlich von sexueller Anziehung der Versuchspersonen zu Frauen ausgegangen wurde, ist explizit nicht zu entnehmen.

Von Kastrationen waren ebenfalls sowohl hetero- als auch homosexuelle Männer betroffen. Männer, die nicht in das Ideal der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik fielen, wurden durch Kastrationen daran gehindert, sich fortzupflanzen. Bei homosexuellen Männern stand im Vordergrund, sie sexuelle Lust zu unterbinden, da angenommen wurde, dass kastrierte Männer keinen oder einen stark verringerten Sexualtrieb hatten, und diese somit keine weiteren Männer „verführen“ konnten.

Ob von den weiteren angeführten medizinischen Experimenten wie dem Bestrahlen der Hoden durch Röntgenstrahlen die sexuelle Orientierung der Gefangenen eine Rolle spielte, ist den untersuchten Quellen nicht zu entnehmen.

Mir ist wichtig anzumerken, dass die drei Hauptkategorien mit ihren jeweiligen Subkategorien analytisch gezogene Trennlinien produzieren, um die Inhalte der Quellen methodisch zu bearbeiten. Die in den Konzentrationslagern ausgeübten Gewalttaten sind vielschichtiger und tiefgreifender als es jemals mittels methodenbasierter Analyse dargestellt werden kann. Ich

möchte hiermit anerkennen, dass es, Agamben<sup>385</sup> folgend, unmöglich ist, die Erfahrungen der Überlebenden hinreichend und umfassend wiederzugeben und das erfahrene Leid zu repräsentieren. Die anhaltenden Stigmata nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft trugen den Quellen und Berichten zufolge auch dazu bei, dass viele Überlebende erst nach vielen Jahren von ihren Erlebnissen berichten konnten.

---

<sup>385</sup> Vgl. Agamben, 2003: 30.

## V Fazit

Im vorangegangenen Kapitel habe ich die Ergebnisse der Untersuchung der Quellen mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgeführt. Hier sind diese resümierend zusammengefasst. Meine zu Beginn der Arbeit formulierten Forschungsfragen lauten: Schilderungen welcher Formen sexualisierter Gewalt in nationalsozialistischen Konzentrationslagern sind in Berichten Überlebender sowie Aufzeichnungen, Briefen und Protokollen der SS zu finden? Ist anhand der Quellen auszumachen, zu welchem Zweck die Gewalthandlungen durchgeführt wurden? Lässt sich spezifische sexualisierte Gewalt gegen als homosexuell verurteilte Gefangene benennen?

Die Auswertung der Quellen zeigt, dass es breite Ausprägungen sexualisierter und sexueller Gewalt in Konzentrationslagern gab. Sie wurde gegen heterosexuelle und homosexuelle Männer als Bestrafung, Folter oder auch Tötungsmethode angewandt. In den Kellergefängnissen, den Bunkern, bestanden Strafen und Foltermethoden oftmals aus sexuellen Übergriffen, Vergewaltigung und anderen gewaltvollen, sexuell konnotierten, Handlungen. Besonders gut abgeschottet war die Brutalität SS-Angehöriger uneingeschränkt. Den Quellen Überlebender von Bunkerhaft ist vermehrt zu entnehmen, dass viele Mitgefangene nach wenigen Tagen verstarben.

Medizinische Experimente wie die Unterkühlungs- beziehungsweise Wiedererwärmungsversuche enthalten sexuelle Gewalt, da hier Gefangene zum Geschlechtsverkehr mit Sex-Zwangsarbeiterinnen gezwungen wurden. Kastrationen wurden sowohl an homo- als auch an heterosexuellen Männern vollzogen. Sobald ein Mann nicht dem nationalsozialistischen Ideal entsprach, bestand das Risiko einer Kastration, um eine potenzielle Fortpflanzung zu unterbinden. Gefangene, die den Rosa Winkel tragen mussten, wurden für Experimente der „Heilung“ von Homosexualität herangezogen, zum Beispiel indem ihre Hoden transplantiert wurden oder indem sie Hormonstäbe, welche ihre sexuelle Anziehung verändern sollten, eingesetzt bekamen.

Jugendliche Gefangene pflegten teilweise mit älteren Gefangenen oder Gefangenen, die innerhalb der Lagerhierarchie eine höhere Position innehatten – so genannten Funktionshäftlingen – als Pipel sexuelle Kontakte. In allen Quellen, die mir zur Verfügung standen, sind diese

stets mit der Tatsache verbunden, dass die Jugendlichen durch den sexuellen Verkehr etwas zusätzliche Nahrung erhielten, was die Überlebenschancen steigerte.

Nach Ende des Krieges wurde 1947 in Österreich der Erstentwurf eines Opferfürsorgegesetzes geschaffen. Da Homosexualität jedoch weiterhin einen Straftatbestand darstellte, wurden aufgrund der sexuellen Orientierung Verfolgte nicht miteinbezogen.<sup>386</sup> Auch weitere Opfergruppen fanden zunächst keine Berücksichtigung in diesem Gesetz.

Bei Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde Paragraph 175 in der Version aus dem Jahr 1935 übernommen, der bereits die nationalsozialistische Verschärfung enthielt, dass ein Mann strafrechtlich verfolgt ist, sobald er einen subjektiven Eindruck hinterlässt, schwul zu sein.<sup>387</sup> 1968 und 1971 wurde der Paragraph aufgelockert, „doch erst 1995 wurden ‚homosexuelle Vorstrafen‘ im wiedervereinigten Deutschland auch aus den Polizeiakten gestrichen [...], erst 2001 die ‚Verpartnerung‘ Schwuler und Lesben ermöglicht, Diskriminierung erst 2006 im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz unter Strafe gestellt“<sup>388</sup>. Bei Baris Alakus, Katharina Kniefacz und Robert Vorberg heißt es dazu:

„Seit den 1980er Jahren gab es zahlreiche Anträge, das ‚Opferfürsorgegesetz‘ auf weitere Opfergruppen – im Zentrum der Bemühungen meist Homosexuelle – auszudehnen; diese wurden jedoch stets abgelehnt. Im Juli 2005 wurde endlich eine Novellierung des ‚Opferfürsorgegesetzes‘, das ‚Anerkennungsgesetz‘, beschlossen, durch das der Opferbegriff erweitert und endlich auch die wegen Homosexualität [...] verfolgten NS-Opfer anerkannt wurden und einen Rechtsanspruch auf Entschädigung erhielten.“<sup>389</sup>

Jene, die in den Konzentrationslagern den Rosa Winkel tragen mussten und überlebten, blieben nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft damit vorbestraft.<sup>390</sup> Wolfgang Harthausen resümiert: „Die Opfer, die den rosa Winkel trugen, sind nicht rehabilitiert worden; man fand kein Wort des Bedauerns, des Gedenkens.“<sup>391</sup> In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dient der Rosa Winkel als Symbol der Unterdrückung queerer beziehungsweise schwuler Personen in verschiedenen politisch-aktivistischen Kontexten, unter anderem im Kampf gegen die AIDS-Epidemie während der 1980er Jahre.

---

<sup>386</sup> Vgl. Krickler, 2009: 34.

<sup>387</sup> Vgl. Niere, 2021: 16.

<sup>388</sup> Niere, 2021: 20.

<sup>389</sup> Alakus/Kniefacz/Vorberg, 2006: 185.

<sup>390</sup> Vgl. Harthausen, 1967: 25.

<sup>391</sup> Harthausen, 1967: 33.

Ein kollektives oder geteiltes Gedächtnis der Verfolgung homosexueller Menschen im Nationalsozialismus beginnt in den 1970er Jahren im „[...] politicized context of gay liberation“.<sup>392</sup> Jensen sieht unterschiedliche Faktoren als ausschlaggebend, dass dies nicht nahtlos an das Ende des Krieges anschließt. Einerseits existiert kein gemeinsames Medienorgan schwuler und lesbischer Personen und keine weitgreifenden Communities. Andererseits fehlen Zeugnisse Überlebender, unter anderem aufgrund der fortlaufenden strafrechtlichen Verfolgung von Homosexualität in vielen Ländern.<sup>393</sup>

Darüber hinaus erfolgte in der Gesellschaft auch eine Umkehr: „Die Täter von sexueller Gewalt gegen Männer während des Zweiten Weltkrieges werden immer noch mit Homosexuellen identifiziert“.<sup>394</sup> Homosexualität als Abgrenzungslinie wurde auch von Überlebenden benutzt.

In einem vom SWR produzierten Podcast aus dem Jahr 2023 werden verschiedene Motive herausgearbeitet, die zur Anwendung sexueller und sexualisierter Gewalt im Kriegsgeschehen dienen. Unter anderem zählen eine patriarchale Gesellschaftsstruktur und die Aussicht für Täter\*innen, straffrei zu bleiben, dazu.<sup>395</sup> Im Falle des Nationalsozialismus kommt hinzu, dass die sexuelle Gewalt durch rassistische Narrative legitimiert wurde. Berichten jener Kriege, die sich nach 1945 zugetragen haben, ist zu entnehmen, dass Vergewaltigung auch als Belohnungen für Soldaten eingesetzt werden. In den 1990er Jahren rückte durch Berichte von Frauen aus dem Bosnien-Krieg und vor allem durch Schilderungen Überlebender des Massakers von Srebrenica<sup>396</sup> und dem Völkermord in Ruanda die Existenz sexueller Gewalt als Kriegswaffe in die Wahrnehmung der Politik. Im Jahr 2002 wird sexuelle Gewalt am internationalen Gerichtshof in Den Haag als Straftat anerkannt.<sup>397</sup> Die Ausübung sexueller Gewalt ist damit nicht beendet. Aus dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ist bekannt, dass sich russische Soldaten über Vergewaltigungen austauschen, sowohl untereinander als auch mit ihren Partnerinnen.<sup>398</sup>

---

<sup>392</sup> Jensen, 2002: 321.

<sup>393</sup> Vgl. Jensen, 2002: 321.

<sup>394</sup> Ostrowska, 2023: 194.

<sup>395</sup> Vgl. Laffert/Prager, 2023, <https://www.swr.de/swrkultur/wissen/sexualisierte-gewalt-als-kriegswaffe-104.html> (4.2.25).

<sup>396</sup> Vgl. u.a. Schult, 2022, <https://www.mdr.de/nachrichten/welt/osteuropa/politik/bosnien-kriegsverbrechen-vergewaltigung-prozesse-100.html> (4.2.25).

<sup>397</sup> Vgl. Laffert/Prager, 2023, <https://www.swr.de/swrkultur/wissen/sexualisierte-gewalt-als-kriegswaffe-104.html> (4.2.25).

<sup>398</sup> Vgl. Laffert/Prager, 2023, <https://www.swr.de/swrkultur/wissen/sexualisierte-gewalt-als-kriegswaffe-104.html> (4.2.25).

Der Beitrag *Geschichte und Erinnerung* von Martin Lücke<sup>399</sup> enthält einen Ausblick, in dem Forschung zu Personen, die trans und genderqueer sind, angeschnitten wird. Die nationalsozialistische Machtübernahme bedeutete für diese Menschen erhebliche Einschränkungen und Verschlechterungen. Unmaskiert leben zu können wurde in Untergründe und ins Verborgene gedrängt. Auch wenn genderqueer und trans zu sein keine offiziellen Verfolgungskriterien darstellten, bestand die Gefahr, als „asozial“ verhaftet und in Konzentrationslager gesperrt zu werden. Diese Thematik weiter zu erforschen und ebenfalls nach – sexualisierten sowie anderweitige – Gewalterfahrungen zu fragen, soll hier als möglicher Anknüpfungspunkt erwähnt stehen.

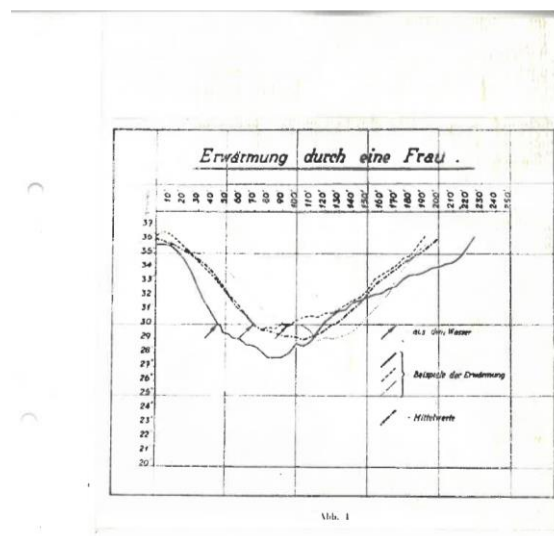
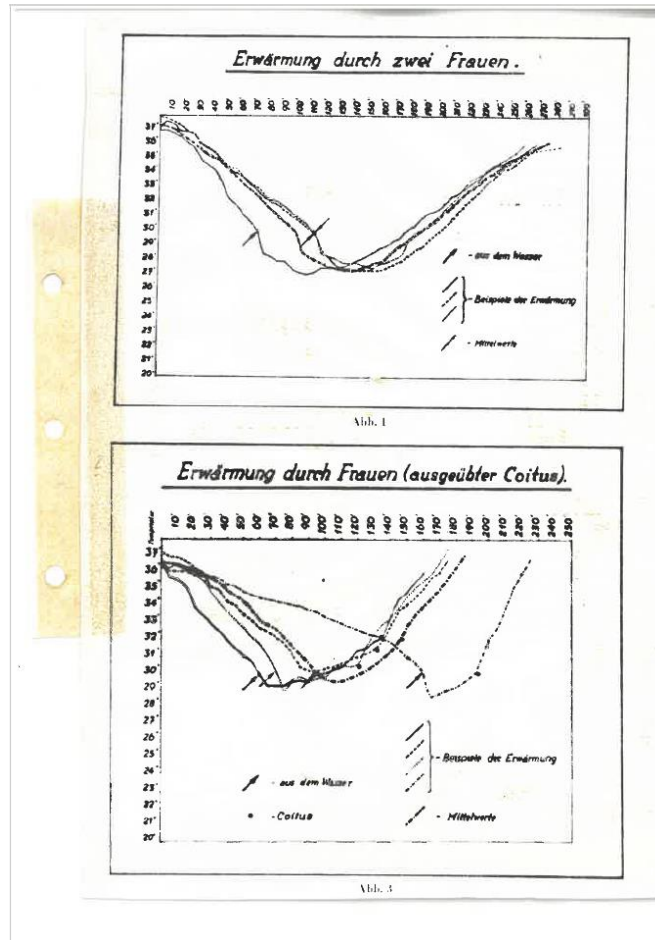
Ich denke, durch diese Arbeit demonstriert zu haben, welche Dimensionen an sexueller und sexualisierter Gewalt in der Entgrenzung des Krieges möglich sind. Spezifisch auf sexuelle Gewalt, welche gegen Männer ausgeübt wird, zu blicken, ist relevant, da hier ein blinder Fleck in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft besteht. Patriarchale Strukturen, eine klare, hierarchisch geordnete Sichtweise auf Männlichkeit und gleichzeitig die Zementierung eines klaren Männlichkeitsbildes als Innbegriff von Krieg, Gewalt und Kampf führen dazu, dass der Thematik weder in historischer noch aktueller Betrachtung ausreichend Raum gegeben wird. Ich wünsche mir, mit meiner Arbeit einerseits dazu beigetragen zu haben, Stimmen Überlebender des Nationalsozialismus zu konservieren und weiterzutragen, welchen wenig Aufmerksamkeit zuteilwird, sowie andererseits ein klares Zeichen für das Erinnern queerer Lebensgeschichten zu setzen. Im politischen Klima der letzten Jahre und ganz aktuell durch den verstärkten Rechtsruck vieler Länder ist es unerlässlich, die zur Verfügung stehend Mittel zu nutzen, um entschieden für den Respekt unterschiedlichster Lebensrealitäten einzustehen.

---

<sup>399</sup> Vgl. Lücke, 2023: 26-27.

# Anhang

Die Grafiken der Wiedererwärmungsversuche wurden mir dankenswerterweise von der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Dachau übermittelt.



## Quellen und Quellenauszüge

- Alakus, Baris; Kniefacz, Katharina; Vorberg, Robert 2006 [Hg\*innen]: Sex-Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Mandelbaum Verlag, Wien.
- Bredel, Willi 1962: Die Prüfung. Aufbau-Verlag, Berlin.
- Broszat, Martin 1996 [Hg.]: Rudolf Höß: Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen. DTV, München, (15. Auflage).
- Davidson-Nielsen, Hans; Homosexuelle Initiative Wien 2004: Carl Vaernet: der dänische SS-Arzt im KZ Buchenwald. Edition Regenbogen, Wien.
- Dobosiewicz, Stanisław 2007: Vernichtungslager Gusen, Mauthausen-Studien. Schriftreihe der KZ Gedenkstätte Mauthausen 5, Wien, 134.
- Federn, Ernst 2002: Eros hinter Stacheldraht (Interview-Auszug), *in*: Kirsten, Holm; Kirsten, Wulf [Hg\*innen]: Stimmen aus Buchenwald. Ein Lesebuch. Wallstein Verlag, Göttingen, 69-72.
- Frister, Roman 1997: Die Mütze oder Der Preis des Lebens, Berlin, *in*: Ostrowska, Joanna 2023: Jene. Homosexuelle während des Zweiten Weltkriegs. Metropol Verlag, Berlin, 297.
- Geve, Thomas 1958: Youth in Chains. Rubin Mass, Jerusalem.
- Grau, Günter 1993a [Hg.]: Homosexualität in der NS- Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Heger, Heinz 2019: Die Männer mit dem Rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ- Haft von 1939-1945. Merlin Verlag, Lüneburg.
- Höllendreiner, Hugo: Interview, 16.12.2002 in Ingolstadt, MM OH/ZP1/230 (Mauthausen Survivors Documentation Project).

- Kogon, Eugen 1974: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. Kindler Verlag, München.
- Leipziger, Nate 2015: The Weight of Freedom. The Azrieli Series of Holocaust Survivor Memoirs, Toronto, 277-278.
- Ostrowska, Joanna 2023: Jene. Homosexuelle während des Zweiten Weltkriegs. Metropol Verlag, Berlin.
- Pethes, Nicolas 2009: Dokumentationsversuche. Menschenexperimente in den Konzentrationslagern zwischen Archiv und Literatur. Suhrkamp Verlag, 320-339.
- Poller, Walter 1960: Arztschreiber in Buchenwald. Bericht des Häftlings 996 aus Block 36. Verlag das Segel, Offenbach am Main.
- Sabisch, Katja 2009: „Die Katastrophe, krank zu werden.“ Medizinische Experimente in den Krankenrevieren der nationalsozialistischen Konzentrationslager, *in*: Birgit Griesecke (Hg.), Kulturgeschichte des Menschenversuchs im 20. Jahrhundert, Suhrkamp Verlag, 297-319.
- Schlegel, Willhart 1967 [Hg.]: Das große Tabu. Zeugnisse und Dokumente zum Problem der Homosexualität. Rütten und Loening Verlag, München.
- Seel, Pierre 1996: Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen. Jackwerth Verlag GmbH & co. KG, Köln.
- Sofsky, Wolfgang 1997: Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Stümke, Hans-Georg; Finkler, Rudi 1981: Rosa Winkel, Rosa Listen. Homosexuelle und „gesundes Volksempfinden“ von Auschwitz bis heute. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- Zinn, Alexander 2023: „Das Glück kam immer zu mir“. Rudolf Brazda – Das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich. Frankfurt am Main, 2011.
- Zipfel, Gaby 2021: Was ist sexuell an sexueller Gewalt? Einige Vorüberlegungen. HIS Verlag, Hamburg, 276-294.

<https://www.ns-archiv.de/medizin/unterkuehlung/sigmund-rascher.php> (28.09.2024).

Folgende Werke enthalten Passagen aus Originalquellen und Interviews, welche in der Arbeit verwendet wurden:

Das Buch von Joanna Ostrowska 2023: Jene. Homosexuelle während des Zweiten Weltkrieges enthält Auszüge aus Frister, Roman 1997: Die Mütze oder der Preis des Lebens; sowie aus Leipziger, Nate 2015: The Weight of Freedom.

Die Masterarbeit von Silke Umdasch 2022 enthält Passagen aus: Dobosiewicz, Stanisław 2007: Vernichtungslager Gusen; sowie aus dem Interview mit Hugo Höllenreiner 2002.

# Literatur

- Agamben, Giorgio 2003: Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Amesberger, Helga; Auer, Karin; Halbmayr, Brigitte 2006: Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern. Mandelbaum Verlag, Wien.
- Amesberger, Helga; Halbmayr, Brigitte 2024: Sex als Tauschmittel – Beispiele aus Mauthausen, *in*: Gerhard Botz, Regina Fritz, Alexander Prenninger (Hg.): Europa in Mauthausen. Geschichte der Überlebenden eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers, Bd. 3: Gefangen in Mauthausen. Böhlau, Wien, 407-430.
- Baer, Ulrich 2000: Einleitung, *in*: ders. [Hg.]: Niemand zeugt für den Zeugen. Erinnerungskultur nach der Shoah; Frankfurt a.M., 7-34.
- Bereswill, Mechthild 2018: Sexualisierte Gewalt und Männlichkeit – Ausblendungen und einseitige Zuschreibungen, *in*: Retkowski, Alexandra; Treibel, Angelika; Tuider, Elisabeth [Hg.innen]: Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Beltz Juventa Verlag, Weinheim, 111-118.
- Bourke, Joanna; Campbell, Kirsten; Mühlhäuser, Regina; Virgili, Fabrice; Zipfel, Gaby 2021: Einführung, *in*: Zipfel, Gaby; Mühlhäuser, Regina; Campbell, Kirsten [Hg.innen]: Vor aller Augen. Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. HIS Verlag, Hamburg, 9-16.
- Connell, Raewyn 2015: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Springer VS, Wiesbaden, 4. Auflage.
- Cushman, Sarah M. 2020: Sexuality, Sexual Violence, and Sexual Barter in the Auschwitz-Birkenau Women's Camp, *in*: Kühne, Thomas; Rein, Mary Jane [Hg\*innen]: Agency and the Holocaust. Essays in Honor of Debórah Dwork. Palgrave Macmillan, Switzerland, 105-121.
- Depkat, Volker 2017: Autobiographie zwischen Text und Quelle. Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch I, Duncker & Humblot, Berlin.

- Eschebach, Insa 2016a [Hgin.]: Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus. Metropol Verlag, Berlin.
- Eschebach, Insa 2016b: Homophobie, Devianz und weibliche Homosexualität im Konzentrationslager Ravensbrück. Metropol Verlag, Berlin, 65-78.
- Eschebach, Insa; Mühlhäuser, Regina 2008 [Hg.innen]: Krieg und Geschlecht. Sexuelle Gewalt im Krieg und Sex- Zwangsarbeit in NS- Konzentrationslagern. Metropol Verlag, Berlin.
- Euronews und DPA 2021: „Hölle der Frauen“: Verschärftes Abtreibungsgesetz in Polen in Kraft. Online-Artikel <https://de.euronews.com/2021/01/28/holle-der-frauen-verscharftes-abtreibungsgesetz-in-polen-in-kraft> (28.09.2024).
- Féron, Élise 2017: Wartime Sexual Violence Against Men: Why So Oblivious? *in*: ERIS 4, 1 (2017), 60-74.
- Foucault, Michel 1983: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Franer, Kilian; Fuchs, Ulli 2009 [Hg.]: Erinnern für die Zukunft. Ein Projekt zum Gedächtnis an die Mariahilfer Opfer des NS-Terrors. Echomedia, Wien.
- Galtung, Johan 1975: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedensforschung. Rororo, Reinbek bei Hamburg.
- Gammerl, Benno 2023: Queer. Eine deutsche Geschichte vom Kaiserreich bis heute. Karl Hansen Verlag, München.
- Garraio, Júlia 2021: Was kommt zur Sprache, wenn es um Vergewaltigungen in Krieg und Genozid geht? *in*: Zipfel, Gaby; Mühlhäuser, Regina; Campbell, Kirsten [Hg.innen]: Vor aller Augen. Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. HIS Verlag, Hamburg, 532-534.
- Geschwister-Scholl-Preis, Preisträger 1993, Wolfgang Sofsky, Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, <https://geschwister-scholl-preis.de/preistraegerinnen/1993/>, (24.01.2025).

- Glammeier, Sandra 2018: Perspektiven der Geschlechtertheorie auf sexualisierte Gewalt, *in*: Retkowski, Alexandra; Treibel, Angelika; Tuider, Elisabeth [Hg.innen]: Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Beltz Juventa Verlag, Weinheim, 102-110.
- Glowacka, Dorota 2020: Sexual Violence against Men and Boys during the Holocaust: A Genealogy of (Not-So-Silent) Silence, *in*: German History, 39, 1(2020), 78-99.
- Grau, Günther 1993b: Verfolgung, „Umerziehung“ oder „Ausmerzungen“ homosexueller Männer 1933-1945. Folgen des rassenhygienischen Konzepts der Reproduktionssicherung, *in*: Grau, Günther [Hg.]: Homosexualität in der NS- Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 29-34.
- Grau, Günther 2014: Die Verfolgung der Homosexualität im Nationalsozialismus. Anmerkungen zum Forschungsstand, *in*: Schwartz, Michael: Homosexuelle im Nationalsozialismus. Neue Forschungsperspektiven zu Lebenssituationen von lesbischen, schwulen, bi-, trans- und intersexuellen Menschen 1933 bis 1945. Oldenburg Wissenschaftsverlag, München, 43-47.
- Griesecke, Birgit; Krause, Marcus; Pethes, Nicolas [Hg\*innen] 2009: Kulturgeschichte des Menschenversuchs im 20. Jahrhundert. Suhrkamp Verlag.
- Hájkóva, Anna 2021: Menschen ohne Geschichte sind Staub. Homophobie und Holocaust. Wallstein Verlag, Göttingen.
- Hart, Sara 1993: A Dark Past Brought to Light, *in*: 10 Percent (winter 1993): 74.
- Harthausen, Wolfgang 1967: Der Massenmord an Homosexuellen im Dritten Reich, *in*: Schlegel, Willhart [Hg.]: Das große Tabu. Zeugnisse und Dokumente zum Problem der Homosexualität. Rütten und Loening Verlag, München, 7-37.
- Hauer, Gudrun 2014: Der NS-Staat. Ein zwangsheterosexuelles/heteronormatives Konstrukt? *in*: Schwartz, Michael: Homosexuelle im Nationalsozialismus. Neue Forschungsperspektiven zu Lebenssituationen von lesbischen, schwulen, bi-, trans- und intersexuellen Menschen 1933 bis 1945. Oldenburg Wissenschaftsverlag, München, 27-33.

- Hess, Johanna 2018: Narrative Zugänge in der Forschung zu sexualisierter Gewalt, *in*: Retkowski, Alexandra; Treibel, Angelika; Tuidel, Elisabeth [Hg.innen]: Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Beltz Juventa Verlag, Weinheim, 926-934.
- Hillebrand, Tom 2022: Eugen Kogon (1903-1987) – öffentlicher Intellektueller und gewissenhafter Mahner, <https://www.fes.de/feshistory/eugen-kogon>, (24.01.2025).
- Holocaust Memorial Day Trust o.J.: Pierre Seel, o.A., <https://hmd.org.uk/resource/pierre-seel/> (23.01.2025).
- Hutter, Jörg 2000: Konzentrationslager Auschwitz: Die Häftlinge mit dem rosa Winkel, *in*: Mußmann, Olaf [Hg.]: Homosexuelle in Konzentrationslagern. Wissenschaftliche Tagung 12./13. September 1997 KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora Nordhausen. Westkreuz-Verlag, Bad Münstereifel, 115-125.
- Jellonek, Burkhard 1990: Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn.
- Jensen, Erik N. 2002: The Pink Triangle and Political Consciousness: Gays, Lesbians, and the Memory of Nazi Persecution, *in*: Journal of the History of Sexuality, University of Texas Press, 11, 1&2 (2002), 319-349.
- Kaufhold, Roland 2010: Ein Lebenskünstler – Ernst Federn, Pionier der kollektiv orientierten Psychoanalyse; <https://www.hagalil.com/2010/04/federn-einfuehrung/> (16.01.2025).
- Kaye, Hannah 2025: Thomas Geve - The Boy Who Drew Auschwitz; [https://www.yadvashem.org/blog/thomas-geve.html#footnote2\\_ljwqkbo](https://www.yadvashem.org/blog/thomas-geve.html#footnote2_ljwqkbo) (16.01.2025).
- Klee, Ernst 1997: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.
- Knoll, Albert 2000: Homosexuelle Häftlinge im KZ Dachau, *in*: Mußmann, Olaf [Hg.]: Homosexuelle in Konzentrationslagern. Wissenschaftliche Tagung 12./13. September 1997 KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora Nordhausen. Westkreuz-Verlag, Bad Münstereifel, 59-71.

- Krickler, Kurt 2009: Homosexuelle: Totgeschlagen – totgeschwiegen, *in*: Franer, Kilian; Fuchs, Ulli [Hg.]: *Erinnern für die Zukunft. Ein Projekt zum Gedächtnis an die Mariahilfer Opfer des NS-Terrors*. Echomedia, Wien, 34-36.
- Kuckartz, Udo 2018: *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz Juventa, Weinheim, 4. Auflage.
- Laffert, Bartholomäus; Prager, Alicia 2023: Sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe; *in*: SWR2 Wissen, <https://www.swr.de/swrkultur/wissen/sexualisierte-gewalt-als-kriegswaffe-104.html> (04.02.2025).
- Langbein, Hermann 1987: *Menschen in Auschwitz*. Fischer Verlag, München, 453.
- Lautmann, Rüdiger 2014: *Willkür im Rechtsgewand: Strafverfolgung im NS-Staat*. Oldenburg Wissenschaftsverlag, München, 2014.
- Lensen, Claudia 2014: Reimar Lenz (geb. 1931). Kein Gotteslästerer, sondern ein Experte für die weite Welt; Tagesspiegel online, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/reimar-lenz-geb-1931-2509129.html> (26.06.2024).
- Linke, Torsten 2024: Rezension zu: Johanna Hess: *Zwischen Vulnerabilität und Handlungsfähigkeit: zur Selbstsorge pädagogischer Fachkräfte im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*, Angewandte Sexualwissenschaft Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen, Band 41. socialnet Rezensionen, <https://www.socialnet.de/rezensionen/32334.php> (24.01.2025).
- Lucius-Hoene, Gabriele 2002: Narrative Bewältigung von Krankheit als Coping-Forschung; *in*: *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* 4, 3 (2002), 155-165.
- Lücke, Martin 2023: *Geschichte und Erinnerung*, *in*: Lücke, Martin; Mangold, Anna-Katharina [Hg.\*innen]: *Verfolgung, Widerstand und Selbstbestimmung. Zur Geschichte und Gegenwart queerer Menschen in Deutschland*, Wallstein Verlag, Göttingen, 15-38.
- Masters, Scott; Meyer, Arielle; Putzke, Emily Ann 2019: Interview mit Nate Leiciger, geführt am 26.05., Crestwood Oral History Project; <https://www.crestwood.on.ca/ohp/leipciger-nate/> (23.01.2025).

- Mosse, George L.: 1985: Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen. Carl Hanser Verlag, München Wien, Ulm.
- Möller, Hans-Kai o.J.: Willi Bredel (1901-1964). Kurze biographische Skizze; [http://bredelgesellschaft.de/willi\\_bredel.php](http://bredelgesellschaft.de/willi_bredel.php) (16.01.2025).
- Mühlhäuser, Regina 2020: Understanding Sexual Violence during the Holocaust: A Reconsideration of Research and Sources, *in: German History* 39, 1 (2020), 15-36.
- Müller, Joachim 2000a: Betrifft: Haftgruppen „Homosexuelle“ – Rehabilitierung (k)ein Problem? – Schlaglichter zu einigen markanten Stationen in offiziellen und öffentlichen Bereichen, *in: Mußmann, Olaf [Hg.]: Homosexuelle in Konzentrationslagern. Wissenschaftliche Tagung 12./13. September 1997 KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora Nordhausen. Westkreuz-Verlag, Bad Münstereifel, 10-30.*
- Müller, Joachim 2000b: Homosexuelle in den Konzentrationslagern Lichtenburg und Sachsenhausen – Werkstattberichte, *in: Mußmann, Olaf [Hg.]: Homosexuelle in Konzentrationslagern. Wissenschaftliche Tagung 12./13. September 1997 KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora Nordhausen. Westkreuz Verlag, Bad Münstereifel, 72-93.*
- Müller, Klaus 2016: Gedenken und Verachtung. Zum gesellschaftlichen Umgang mit der nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung, *in: Eschebach, Insa [Hgin.]: Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus. Metropol Verlag, Berlin, 115-138.*
- Niere, Angelika 2021: Homosexualität in der Holocaustliteratur. Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Berlin.
- Paulus, Stefan 2012: Poststrukturalismus. Transkript Verlag, Bielefeld, 100.
- Perz, Bertrand 2008: Rezension zu: Frei, Norbert [Hs.]: Martin Broszat, der „Staat Hitlers“ und die Historisierung des Nationalsozialismus, Göttingen 2007; H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-10371> (24.01.2025).
- Pfisterer, Ulrich 2019: Poststrukturalismus. J.B. Metzler, Stuttgart. 355.

- Retkowski, Alexandra; Treibel, Angelika; Tuidel, Elisabeth [Hg.innen] 2018: Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Beltz Juventa Verlag, Weinheim.
- Rosenthal, Gabriele 1999: Sexuelle Gewalt in Kriegs- und Verfolgungszeiten: Biografische und transgenerationale Spätfolgen bei Überlebenden der Shoah, ihren Kindern und EnkelInnen, *in*: Fröse, Marlies W.; Volpp-Teuscher, Ina [Hg.\*innen]: Krieg, Geschlecht und Traumatisierung. Erfahrungen und Reflexionen in der Arbeit mit traumatisierten Frauen in Kriegs- und Krisengebieten. Beltz Juventa Verlag, Weinheim, 25-55.
- Röll, Wolfgang 2000: Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald 1937 bis 1945, *in*: Mußmann, Olaf [Hg.]: Homosexuelle in Konzentrationslagern. Wissenschaftliche Tagung 12./13. September 1997 KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora Nordhausen. Westkreuz-Verlag, Bad Münstereifel, 94-104.
- Scarry, Elaine 1992: Der Körper im Schmerz. Die Chiffren der Verletzlichkeit und die Erfindung der Kultur. Fischer, Frankfurt am Main.
- Schäfer, Peter 2017: Walter Poller: Lebenslanges Eintreten für Demokratie und Gerechtigkeit, *in*: Jüttemann, Veronika [Hgin.]: Helden und Außenseiter. Zur Geschichte des Nationalsozialismus in Westfalen nach 1945: Ein Projekt im Rahmen des Studiums im Alter an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster  
[https://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/0935bcf9-95ac-4e05-a210-9663be1c7447/helden\\_aussenseiter\\_10\\_walter\\_poller.pdf](https://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/0935bcf9-95ac-4e05-a210-9663be1c7447/helden_aussenseiter_10_walter_poller.pdf) (23.01.2025).
- Schlingmann, Thomas 2018: Genderaspekte sexualisierter Gewalt gegen Jungen, *in*: Retkowski, Alexandra; Treibel, Angelika; Tuidel, Elisabeth [Hg.innen]: Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Beltz Juventa Verlag, Weinheim, 261-269.
- Schoppmann, Claudia 1991: Nationalsozialistische Sexualitätspolitik und weibliche Homosexualität. Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler.
- Schuch, Daniel; Wagner, Jens- Christian 2023 [Hg.]: Rosa Winkel. Als homosexuell verfolgte Häftlinge in den Konzentrationslagern Buchenwald und Mittelbau-Dora. Begleitband

- zur Wanderausstellung. Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Weimar.
- Schult, Ulrike 2022: Vergewaltigungen im Bosnienkrieg: Die Wunde, die nicht heilt. <https://www.mdr.de/nachrichten/welt/osteuropa/politik/bosnien-kriegsverbrechen-vergewaltigung-prozesse-100.html> (04.02.2025).
- Schwartz, Michael 2014: Homosexuelle im Nationalsozialismus. Neue Forschungsperspektiven zu Lebenssituationen von lesbischen, schwulen, bi-, trans- und intersexuellen Menschen 1933 bis 1945. Oldenburg Wissenschaftsverlag, München.
- Sommer, Robert 2015: Maskulinität und sexuelle Ausbeutung: Bordellgänger in Konzentrationslagern, *in*: Frietsch, Elke; Herkommer Christina 2015 [Hg.innen]: Nationalsozialismus und Geschlecht: Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. Transcript Verlag, Bielefeld, 156-179.
- Straub, Jürgen 2010: Erzähltheorie/Narration, *in*: Mey, Günter; Mruck, Katja [Hg.\*innen]: Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. VS, Wiesbaden, 136-150.
- Timm, Anette F. 2018a [Hg.in]: Holocaust History and the Readings of Ka-Tsetnik. Bloomsbury Publishing, London.
- Timm, Anette F. 2018b: Testimony in Holocaust Historiography, *in*: Timm, Anette F. [Hg.in]: Holocaust history and the readings of Ka-tsetnik. Bloomsbury Publishing, London, 37–66.
- Tuider, Elisabeth 2018: Sexualisierte Gewalt in poststrukturalistischer Theorieperspektive, *in*: Retkowski, Alexandra; Treibel, Angelika; Tuider, Elisabeth [Hg.innen]: Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Beltz Juventa Verlag, Weinheim, 212-221.
- Umdasch, Silke 2022: Vergewaltigungen, Sex-Zwangsarbeit und Genitalverstümmelungen als Ausdruck der Machtdemonstration im nationalsozialistischen Konzentrationslagerkomplex Mauthausen von 1938 bis 1945. Masterarbeit, Salzburg.

- Unterdruckversuche an KZ-Häftlingen (1942) 2024; *in*: German History in Documents and Images, <https://germanhistorydocs.org/de/deutschland-nationalsozialismus-1933-1945/ghdi:image-5195> (16.01.2025).
- Wachsmann, Nikolaus 2016: KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Siedler Verlag, München.
- Wolter, Stefanie 2014: Lebenssituationen und Repressionen von LSBTI im Nationalsozialismus, *in*: Schwartz, Michael: Homosexuelle im Nationalsozialismus. Neue Forschungsperspektiven zu Lebenssituationen von lesbischen, schwulen, bi-, trans- und intersexuellen Menschen 1933 bis 1945. Oldenburg Wissenschaftsverlag, München, 53-60.
- Würdemann, Ulrich 2009: Hans-Georg Stümke (1941-2002), <https://www.2mecs.de/wp/2009/09/hans-georg-stuemke/> (23.01.2025).
- Würdemann, Ulrich 2016: Josef Kohout (1915–1994) und Heinz Heger (1914–1978), <https://www.2mecs.de/wp/2016/04/josef-kohout-1915-1994-und-heinz-heger-1914-1978/> (16.01.2025).
- Yad Vashem 2015: Holocaust survivor, journalist and author Roman Frister passes away in Warsaw, aged 87, <https://www.yadvashem.org/blog/holocaust-survivor-journalist-and-author-roman-frister-passes-away-in-warsaw.html> (16.01.2025).
- Zeit Online 2021: Polnische Region hebt Status als "LGBT-freie Zone" auf. Online-Artikel <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2021-09/polen-lgbt-freie-zone-eu-finanzieller-druck-aufhebung-suedpolen> (28.09.2024).
- Zinn, Alexander 2016: Homophobie und männliche Homosexualität in Konzentrationslagern. Zur Situation der Männer mit dem rosa Winkel, *in*: Eschebach, Insa [Hgin.]: Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus. Metropol Verlag, Berlin, 79-96.
- Zipfel, Gaby; Mühlhäuser, Regina; Campbell, Kirsten 2021 [Hg.innen]: Vor aller Augen. Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten. HIS Verlag, Hamburg.